

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidiums Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig und der Stadträte zu Großsch und Zwenkau behördlich bestimmte Blatt, außerdem enthält die Leipziger Volkszeitung die amtlichen Bekanntmachungen der Städte Markranstädt, Pegau und Taucha

Bezugspreis mit Illust., Beilage Volk und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat einschl. Bringerlohn 2.—, für Selbstabholer 1.90 M. — Durch die Post bezogen 2.— M., ohne Beleggeld. Telefon Sammelnummer 72208. Volkshauskonto: Leipziger Buchdruckerei H. G., Leipzig Nr. 834 77

Redaktion: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Telephon 72208. — Verlag in Leipzig,
Tauchaer Straße 19/21 — Telephon 72208

Inseratenpreise: Die 10 gespalt. Kolonelleiste 35 Pfg., bei Plakatschrift 40 Pfg., Familiennachrichten von Privaten mit 50% Nachlaß. Stellenangebote 10 gespalt. Kolonelleiste 25 Pfg., Kellametzelle 2 M., Inserate von auswärtig: die 10 gespalt. Kolonelleiste 40 Pfg., bei Plakatschrift 50 Pfg., Kellametzelle 2.25 M.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen

Max Warkus zur Ehr!

Weit über zehntausend Teilnehmer an der Trauerfeier auf dem Südfriedhof

Am Mittwochnachmittag wurde unser junger tapferer, von Meuchlerhand getöteter Genosse Max Warkus zur letzten, langen Ruhe geleitet. Weit über zehntausend Menschen beteiligten sich an der Trauerfeier auf dem Südfriedhof. Sie alle bezeugten damit nicht nur die großen Sympathien, die der trotz seiner Jugend so pflichtbewußt und freudig für den proletarischen Befreiungskampf wirkende und nun vom Mordstahl niedergestreckte Max Warkus sich bei ihnen erworben hatte, sondern zugleich auch Abscheu und energische Zurückweisung einer Kampfweise, die an die Stelle überzeugender Argumentation Schlagring, Dolch und Schießselben setzt.

Schon von 13 Uhr an sah man große Züge ernst gestimmter Arbeiter und Frauen durch die Straßen ziehen, den Treffpunkten zu, die für die Sammlung zum gemeinsamen Aufbruch nach dem Friedhof vereinbart waren. Eine Stunde später befanden sich schier endlose Züge auf dem Wege zum Ort der Trauerfeier für den Gemordeten. Gegen 15 Uhr waren bereits viele Tausende vor der Mittelhalle des Krematoriums versammelt, und immer noch strömten weitere dichte Scharen

Aufopferung inmitten der erwachsenen und alten proletarischen Streiter mutig und unentwegbar. Der Genosse Saube betonte, daß sonst, wenn Zehntausende zu Trauerfeierlichkeiten auf dem Südfriedhof versammelt wären, es sich um Würdigung und Ehrung eines im Kampfe alt, grau und fleck gewordenen und nach Jahrzehntelanger verdienstvoller Arbeit verschiedenen Mitstreiters gehandelt hat, heute aber ein blutjunger Genosse, gemeuchelt von blindwütigen politischen Gegnern, kalt und starr auf der Bahre liegt, ein junger Mensch, der zu so großen Hoffnungen berechtigte, und nun von feiger Niedertracht dahingestreckt wurde. Die Angehörigen des von seltener Feinheit des Gemüts und von einem klassischen Pflichtbewußtsein und nimmer ermüdender Opferbereitschaft erfüllten Toten werden ob dieser scheußlichen Bluttat seelisch aufs schwerste erschüttert sein und vielleicht Jahre gebrauchen, um wieder ins Gleichgewicht zu kommen. Die aber, die mit ihm stritten und an der Bahre versammelt waren, sowie alle die, die schon seit langem ihre Kräfte den gleichen Zielen gewidmet hatten, um deren Erlämpfung Max Warkus fiel, haben durch den Mund des Genossen Saube an der Bahre gelobt, treu und pflichtbewußt, opferbereit und unentwegt wie Max Warkus den steinigen Weg proletarischen Befreiungskampfes weiter zu gehen, bis das Ziel erreicht ist.

zueifern. Und darin werden schließlich auch die hart geschlagenen Eltern und Angehörigen, die ihre Kräfte ebenfalls auf das gleiche Ziel gerichtet haben, einigen Trost finden, daß unentwegt weiter gefördert wird das, um dessen Erreichung Max Warkus so früh sein Leben lassen mußte.

Nach dem Genossen Theo Mayer sprach Genosse Seppand sowohl im Namen des Bezirks- und Unterbezirksvorstandes als im Namen des Baugewerksbundes, dessen Mitglied der Verstorbene war, und im Namen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Arbeiterportkartells, des SPD-Schutzes und des Reichsbanners. Genosse Seppand klagte an. Der, dessen Hand den Mordstahl führte, gehörte zu jenen Elementen, die unentwegt an der Zertrümmerung der Kampforganisationen der sozialistischen Bewegung arbeiten. Schuldiger aber als er selbst sind seine Hintermänner, die ihn ebenso fanatisch durch wahnsinnige Heke zu der Tat verleiteten, wie sie ihn nach vollbrachtem Mord feig verleugneten. Es ist politisches Apachentum, dem der junge tapfere Max Warkus zum Opfer fiel. Der Kampf geht weiter. Der Kampf um die



Ein Blick auf die unübersehbare Teilnehmerschaft vor der Halle

herzu. Endlos war der Zug nach der Totenkammer, in der der so früh aus dem Leben gerissene junge Genosse Max Warkus aufgebahrt worden war.

Abschied der Zehntausend

15.30 Uhr wurde der Sarg im Hauptportal der großen Mittelhalle aufgestellt. Unzählige rote Fahnen umgaben ihn. Zahlreiche Kranzdeputationen gesellten sich hinzu. Die Jugendorganisationen, die Sozialdemokratische Partei, der SPD-Schutz, die Arbeiterportler, der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Baugewerksbund, das Reichsbanner waren mit Kränzen und Widmungen vertreten. Von der SAZ war außerdem eine Decke gewidmet, die den Sarg zierte und die Aufschrift trägt:

Max Warkus
Gemordet 15. 8. 31

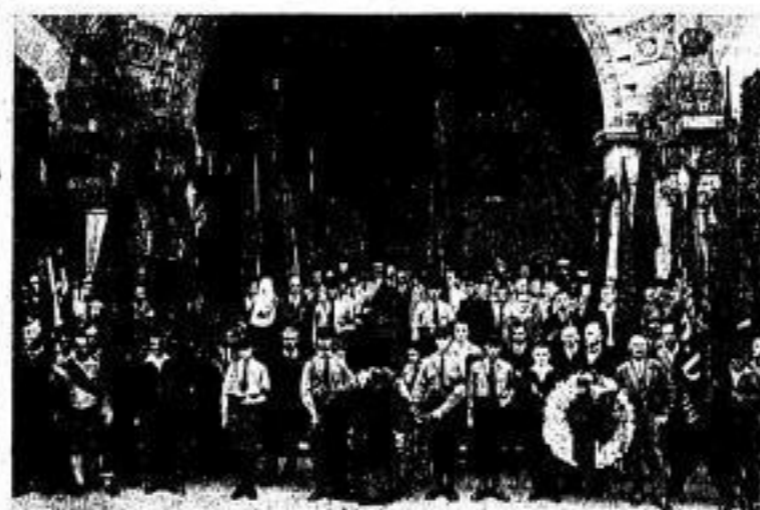
In treuem Gedenken ein letztes Freundschaft
Sozialistische Arbeiter-Jugend

Im Hintergrunde des Portals hatte der Jugendchor sich aufgestellt, um die Feier durch gesungene Vorträge verschönern zu helfen. Erschüttert entblöhten sich die Häupter, als der Chor unter Leitung des Genossen Oldam das russische Trauerlied anstimmte: „Unsterbliche Opfer, ihr sanket dahin.“

Als die Trauerweise verklungen, sprach Genosse Hugo Saube einige Worte ernstes Gedankens an den allezeit arbeits- und opferbereiten jungen Kämpfer des sozialistischen Proletariats. Im Elternhause schon früh auf die Unerträglichkeiten der heutigen Gesellschaftsordnung aufmerksam geworden, hatte er früh schon erkannt, daß nur der energische Kampf um Umgestaltung der heutigen Wirtschaftsverfassung der ganzen Menschheit Wohl begründen kann. Und so zog er die Konsequenzen und socht mit ebem Eifer, mit anerkennenswerter

Defilee der Massen und Feier in der Halle

Als Genosse Saube seine warm empfundenen und teilnahmsvoll aufgenommenen Ausführungen beendet hatte, erklang gedämpfter Trommelwirbel. Aus der dichtgedrängten Masse löste sich eine Kette von Jugend-, Kampf- und Klassengenossen des Verschiedenen, um an der Bahre vorbeizumarschieren. Den Jugendgenossen schlossen sich die Alten und Ältesten an. Eine schier endlose Reihe war es, die schließlich der SPD-Schutz und das Reichsbanner befehloß. Als der Vorbemarsch 50 Minuten gedauert hatte, wurde der Sarg mit den sterblichen Resten Max Warkus', obwohl noch vier bis fünf Tausend Teilnehmer an den Trauerfeierlichkeiten den Wunsch hatten, dem Toten durch Defilee die gleichen Ehrungen auch ihrerseits zuteil werden zu lassen, in die Halle getragen, in der die Abschiedsfeier ihren Fortgang und Abschluß fand. Wieder umgab den Sarg ein Wald von Fahnen. Weibevolle Musik erfüllte den Raum. Und dann erklang nochmals die weißevolle Weise des genannten russischen Trauerliedes, wiederum vorgetragen vom Jugendchor. Die Gedächtnisrede hielt Genosse Theo Mayer, der mit großer



Ehrenwache an der Bahre während des Vorbeizuges der Teilnehmer an der Trauerfeier

Wärme darauf hinwies, wie Max Warkus ward und wirkte. Ein junges Leben zwar noch, aber doch erfüllt mit größter und edelster Tatkraft. Konnte er auch nur einen kleinen Teil von dem zeigen, was zu tun seines hehren Strebens Ziel war, so wird dennoch das, was er tat und wie er es tat, ausreichen, ihm allezeit ehrendes Gedenken zu bewahren, und auch denen, die auf eine länger währende erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken können, Achtung abzugeben und Anlaß sein, ihn nach-



Vorbemarsch des Reichsbanners

Befreiung des Proletariats, aber auch der Kampf gegen eben dieses politische Apachentum. Dem Gemeindesten jedoch Dank über das Grab hinaus, für die Hingabe, mit der er dem grandiosen Befreiungskampfe diente.

Dann widmete noch Genosse Kluge, der Vorsitzende der SAZ, dem toten Freunde einige Abschiedsworte. Er war einer der Besten unter uns, sagte Genosse Kluge. Die gesamte Jugend trauert um ihn. Aber sein Geist werde fortleben, denn die Jugendgenossen hätten in Max Warkus gerade einen Freund, dem nachzueifern wirklichen Gewinn zu bringen verspricht. Erst vor kurzem hatte er die Leitung der Jugendgruppe Leipzig-Lindenau, die nun den Namen „Gruppe Max Warkus“ trägt, übernommen. Sein ganzes Tun war idealste Pflichterfüllung. Keine Arbeit, kein Opfer war ihm zuviel. Darum ein letztes „Freundschaft!“

Max Warkus fiel. Wir kämpfen weiter!

Harmonium und Cello intonierten „Ein Sohn des Volkes“. Nochmals stimmte der Jugendchor zu Ehren des Verstorbenen ein Lied an: „Brüder, wir haben geschlossen einen Verband“ und „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“, noch ein letzter Abschiedsgruß durch den Genossen Theo Mayer: „Enger und fester unser Bund, aber auch stolzer unser Haupt und klaren Sinns voran und vorwärts für unsere ideale Sache.“

Nachdem auch er geendet, senkten sich die Fahnen und der Sarg verschwand unter feierlichen Klängen von Harmonium und Cello in der Tiefe.

Max Warkus ist nicht mehr. Aber sein kurzes Leben war so voll höchsten und edelsten Strebens, für den ehren Be-freiungskampf des Proletariats sein Bestes beizutragen, daß es jedem zur Ehre gereichen wird, in seinem Sinne weiter zu streben, vorwärts und aufwärts, und mit demselben Eifer, mit dem es Max Warkus tat.

Die Krise Horthungarns

Von Paul Seiden

Wo die Not am höchsten, dort ist Gottes Hilfe am nächsten. Dieser fromme Ausspruch hat sich in Ungarn wieder bewährt; nicht umsonst ist dieses Regime das Schöpfkind des heiligen Stuhles. In den ersten Julitagen war die ungarische Regierung von einem panischen Schrecken befallen: die Ungarische Kreditbank, früher das führende Geldinstitut des Landes, eine Gründung des Hauses von Rothschild, eröffneten der Regierung, daß sie gezwungen sein werde, ihre Schalter zu schließen, wenn die Regierung ihre Rettung nicht mit allen Mitteln versuche. Die Staatskassen waren aber leer, weil infolge der wirtschaftlichen Krise und des allgemeinen Elends der Ertrag der Steuern beständig zurückgeht, die geheimen militärischen Ausgaben und die Fütterung der Janitscharen-truppen aber den größeren Teil der Staatseinnahmen in Anspruch nehmen. Die Schließung der Kreditbank hätte die Erschütterung weiterer Banken, deren schlechte Finanzlage allgemein bekannt ist, nach sich gezogen, und den Kredit des Landes vollständig vernichtet. Die Regierung schob die Entscheidung immer auf, wodurch die Lage noch verworren, die Krise noch bedrohlicher wurde.

In diesen Stunden der Bedrängnis kam am 13. Juli eine Nachricht aus Berlin, die in Budapest als Erlösung begrüßt wurde. Die Danatbank ist zahlungsunfähig geworden, worauf die deutsche Regierung eine allgemeine Bank- und Börsensperre anordnete. Die Macht haben Ungarns atmeten erleichtert auf, was dem großen Deutschland passieren könnte, darf auch dem kleinen Ungarn nicht übergenommen werden. Die allgemeine Bank- und Börsensperre nach deutschem Muster wurde im Handumdrehen angeordnet. Obwohl die Danatbank in Ungarn keine nennenswerten Geschäftsbeziehungen hatte, wie überhaupt deutsches Kapital in Ungarn nur in geringem Maße investiert ist, entblödete sich die ungarische Regierung nicht, die Sperre damit zu begründen, daß die Auswirkungen der deutschen Krise diese scharfe Maßnahme notwendig machten. So gelang es dem Horthy-Regime dank der Berliner Bankpleite, den öffentlichen Zusammenbruch seiner Finanzen diesmal zu vereiteln. Die Regierung hält die Sperrmaßnahmen trotz der Proteste des Handels und der Industrie auf, da die Metalldeckung des Notenumlaufes auf einen ganz geringen Betrag zusammengefallen ist und die meisten Banken nicht über genügende Vorräte verfügen, um dem Ansturm der Einleger, der am Tage nach der Aufhebung der Sperrmaßnahmen sicher einsehen wird, standzuhalten. Die Regierung macht daher große Anstrengungen, um eine ausländische Anleihe zu erhalten, und dies um so mehr, als nur eine solche Anleihe es ermöglichen könnte, den Metallschah der Notenbank wieder auf das im Gesetz vorgeschriebene Deckungsverhältnis zu bringen und den Banken die notwendigen Vorräte zur Verfügung zu stellen.

Die Jagd auf die ausländische Anleihe hat aber eine große politische Bedeutung, denn sie bereitet einen vollständigen Frontwechsel in der Außenpolitik Horthy-Ungarns vor.

Seit fünf Jahren ist Ungarn ein Kettenglied in dem Bündnisystem Mussolinis. Diese „italienische Orientierung“ erwies sich für Ungarn in jeder Beziehung als nachteilig. Politisch führte sie zur vollständigen Isolierung des Landes. Wirtschaftlich und finanziell war sie im höchsten Maße ruind, weil Ungarn einseitig die Kosten des Bündnisses zu bezahlen hatte. Im Gegensatz zu Albanien, das ganz von Italien ausgehalten wird, ließ sich Mussolini für das ungarische Bündnis schwer bezahlen. Die Handelsverträge waren für Ungarn sehr ungünstig, ungarische Banken und Industrieunternehmen waren gezwungen mit italienischen Banken und Finanzmännern nachteilige Korruptionsgeschäfte zu schließen, Italien lieferte Ungarn mit Ausschluß der Öffentlichkeit für teures Geld minderwertige Gewehre, Geschütze und Granaten. Trotz des Terrors, der besonders in außenpolitischen Sachen stark ist, protestierten manchmal nicht nur oppositionelle Redner, sondern auch Mitglieder der Regierungsparteien gegen diese einseitige Begünstigung. Jetzt, wo Ungarn mit einer fürchtbaren Krise kämpft, stellte sich heraus, daß von Italien, das sich auch am Rande des Abgrundes befindet, keine Hilfe zu erwarten ist. Die italienische Orientierung, die nur dem ungarischen Regime, aber nicht dem Volke Vorteile brachte, führt das Land in eine Sackgasse.

Wohin richten sich die sehnsüchtigen Blicke notleidender Staaten? Nach Frankreich, nach Frankreich! So entschloß sich die Regierung über die Nacht, die italienische Orientierung mit der französischen zu vertauschen. Graf Bethlen lobt noch in seinen Reden den mächtigen faschistischen Bundesgenossen über den grünen Klee, er verteidigt das italienische Bündnis mit Feuereifer gegen die Angriffe der Opposition, doch seine Abgesandten sehen Himmel und Hölle in Bewegung, um die Teilnahme des französischen Kapitals an einer ungarischen Anleihe, — was auch die unbedingte Voraussetzung der Teilnahme Amerikas und Englands ist — zu erwirken. Mit Rücksicht auf den drohenden Zusammenbruch gibt die ungarische Regierung zu verstehen, daß im Falle einer schnellen Vereinerlichung der Anleihe, auch sie bereit wäre, politische Bedingungen anzunehmen.

Breitete sich ein Staat aus dem Gefolge Mussolinis, so wäre dies vom Standpunkte des europäischen Friedens aus nur zu begrüßen. Allerdings sind die Begleitumstände dieses Frontwechsels geeignet, Mißtrauen zu erregen. Ob zwar die französische Regierung offiziell erklärt, daß sie nach wie vor gegen die Rückkehr der Habsburger nach Ungarn sei, ist der Verdacht nicht gänzlich von der Hand zu weisen, daß hinter den Kulissen vorbereitet wird, um die Restauration durch die Herstellung der Habsburger Monarchie den Anschluß an Deutschland endgültig zu vereiteln. Ich glaube aber, daß diese Besürchtigungen derzeit übertrieben sind, denn die jetzige Lage in Ungarn ist wirklich nicht geeignet, ein monarchistisches Abenteuer vom Stapel zu lassen, da die dadurch hervorgerufenen außenpolitischen Verwicklungen die Krise zu einer allgemeinen Katastrophe steigern würden. Ueber die Hintergründe dieser geplanten Anleihe gibt der Name der Bank Union Parisienne, mit der die ungarische Regierung in Paris verhandelt, eine verlässlichere Auskunft. Hinter der Bank steht der größte Rüstungsindustrielle Frankreichs, Schneider-Creuzot. Schneider ist ebenso bereit, wie die italienische Großindustrie, Ungarn zu teurem Preise minderwertige Munition zu liefern. Kommt die Anleihe mit dieser Bankgruppe zustande, dann wird Ungarn in der Zukunft seine geheimen Rüstungsbestellungen in Frankreich machen.

Die Krise der Kreditbank ist dadurch zum Ausdruck gekommen, weil die Regierung nicht imstande war, ihre Rüstungsrechnungen zu begleichen. Kommt französisches Geld ins Land, so muß es in erster Reihe dazu verwendet werden, das bisherige Defizit des Kriegsbudgets, das die Regierung auf die Banken überwältigte, zu decken. Es steht aber außer Zweifel, daß selbst, wenn die französische Tranche der Anleihe

mit dem Hintergedanken gegeben wird, Schneider-Creuzot Bestellungen zuzuführen, Ungarn in der Zukunft nicht mehr in der Lage sein wird, seine Rüstungen in dem bisherigen Ausmaße fortzusetzen, denn die ausländischen Gläubiger werden in erster Reihe auf die Herabsetzung der Staatsausgaben und auf Verwirklichung wirklicher Sparmaßnahmen drängen. Und da es in Ungarn keine Sozialpolitik gibt, die man abbauen könnte, so können diese Sparmaßnahmen nur in der Herabsetzung der militärischen Ausgaben und in der Verringerung des Beamtenheeres bestehen, das heißt, das Regime wird gezwungen, sich selbst abzubauen. Krise der geheimen Rüstungen bedeutet daher die Krise des ganzen Systems, das dadurch in seinen Grundfesten erschüttert wird. Der Zusammenbruch des ungarischen Kreditystems ist noch nicht der Anfang des Endes, er leitet aber die Liquidierung des faschistischen Kurzes in Ungarn ein.

Blutige Saalschlacht

Im Hamm, 19. August.

Einen blutigen Verlauf nahm eine nationalsozialistische Versammlung im benachbarten Anröchie, zu der sich etwa 100 Kommunisten Einlass verschafften. Es entwickelte sich eine wilde Schlägerei, bei der Kommunisten und Nationalsozialisten mit Biergläsern, Stühlen und Messern aufeinander losgingen. Dabei wurden zwei Nationalsozialisten durch Messerstiche schwer und mehrere andere leicht verletzt. Von den Kommunisten wurden acht Schwerverletzte fortgetragen. Die Polizei griff ein und mußte mit blanker Waffe vorgehen. Dabei wurde ein Kommunist durch einen Messerstich am Kopf lebensgefährlich verletzt. Im Saal selbst war alles zertrümmert worden.

Französische Außenpolitik

Frankreich stürzt Bethlen

SPD. Budapest, 19. August.

Die Regierung Bethlen ist am Mittwoch völlig unerwartet zurückgetreten. Der Reichsverweser nahm den Rücktritt des Rabinets an und beauftragte den bisherigen Außenminister Graf Julius Karoly mit der Bildung des neuen Kabinetts. Der bisherige Finanzminister lehnte einen entsprechenden Auftrag des Reichsverwesers ab.

Der Rücktritt des Kabinetts Bethlen ist hauptsächlich auf außenpolitische Momente zurückzuführen und steht im engen Zusammenhang mit dem Verhältnis zwischen Ungarn und Frankreich. Zuverlässig verlautet, daß die französische Regierung, mit deren Hilfe Ungarn angeht, seiner katastrophalen Wirtschaftslage schon seit Monaten rechnet, in letzter Zeit in Budapest wiederholt Vorstellungen in dem Sinne erhoben hat, daß sie in der Regierung Bethlen keine genügende Garantie für die von ihr geforderte Hilfe sieht. Die französische Regierung soll bei diesen Vorstellungen zugleich von dem Gedanken einer Annäherung der Kleinen Entente an Ungarn befehle gewesen sein.

Graf Bethlen erklärte am Mittwoch, daß er zur Zeit ruhebedürftig sei und in der neuen Regierung ein Amt nicht mehr übernehmen werde. Inwieweit er zu diesen Erklärungen stehen wird, bleibt abzuwarten.

Nur ein Personenwechsel

SPD. Budapest, 20. August.

Die ungarische Sozialdemokratie nahm am Mittwochabend zu dem Rücktritt der Regierung Bethlen Stellung. In einer Entschliessung wird darauf hingewiesen, daß der Rücktritt nur einen Personenwechsel bedeute, obwohl nur ein vollständiger Systemwechsel eine Besserung der wirtschaftlichen Lage Ungarns bringen könne. Voraussetzung dazu aber sei die Auflösung des Parlaments und seine Neuwahl unter dem gleichen und geheimen Wahrsystem.

Russisch-französischer Pakt?

SPD. Paris, 19. August.

Eine am Mittwoch von der Pariser Ausgabe des „New York Herald“ veröffentlichte Londoner Agenturmeldung, nach der Frankreich und Sowjetrußland einen dem Berliner Vertrag ähnlichen Nichtangriffspakt abgeschlossen haben sollen, wird vom Quai d'Orsay als verfrüht bezeichnet. Nach Beginn der Handelsvertragsverhandlungen zwischen Frankreich und Rußland und besonders seit der Erneuerung des Berliner Vertrages hätten zwar Besprechungen zwischen dem Generalsekretär des Außenministeriums, Berthelot,

und dem russischen Botschafter in Paris über einen solchen Pakt stattgefunden, bisher sei aber noch kein Vertrag irgendwelcher Art abgeschlossen worden. Zunächst müsse die Regierung zu dem Plan Stellung nehmen.

Das rechtsstehende „Journal des Debats“ wendet sich scharf gegen einen derartigen Neutralitätspakt mit Rußland, weil er in Polen als Verrat angesehen werden würde.

Russisch-polnische Verständigung?

„Neber Grund zur Feindschaft verschwunden“

Zur Jahresfeier des „Wunders an der Weichsel“ — des polnischen Sieges über die Sowjettruppen bei Warschau im Jahre 1920 — brachte das polnische Regierungsblatt „Gazeta Polska“ einen Artikel, der in politischen Kreisen besondere Beachtung gefunden hat. Das offizielle Blatt suchte nachzuweisen, daß ein wesentlicher Unterschied zu machen sei zwischen den Zielen Polens im polnisch-russischen Krieg und den verschiedenen Aktionen der Westmächte, die damals gegen Sowjetrußland unternommen worden sind. Es behauptet, Polen habe unter der Führung Pilsudskis allen Versuchen widerstanden, die polnische Armee der bewaffneten Intervention gegen die Sowjetmacht dienstbar zu machen. Für Polen habe die kriegerische Auseinandersetzung von 1920 lediglich den Zweck gehabt, die ihm vom alten Rußland der Jahre Ende des 18. Jahrhunderts entrissenen Ostmarken zurückzugewinnen. Nach Erreichung dieses „von der geschichtlichen Gerechtigkeit geforderten“ sei jeder Grund zur Feindschaft gegen die Sowjetmacht verschwunden und eine neue Ära in den Beziehungen zwischen Polen und Rußland eröffnet worden. Von besonderem politischen Interesse ist in der Jubiläumsvorrede des polnischen Regierungsblattes die Stellungnahme zur ukrainischen Frage. Der 1920 militärisch erzielte Sieg nach der Sowjet-ukraine habe zwar zur Aufgabe gehabt, dem ukrainischen Volke zur nationalen Unabhängigkeit zu verhelfen. Heute seien aber Bestrebungen dieser Art bereits der Vergangenheit anheimgefallen.

Wie der Ost-Express aus Warschau meldet, wird der Artikel der „Gazeta Polska“, der in so überraschender Weise für eine Verständigung zwischen Polen und der Sowjetunion eintritt, in den Warschauer politischen Kreisen viel erörtert. Es wird dabei hervorgehoben, daß die Oppositionspresse in dieser Frage mit dem Regierungsoffizium einer Meinung sei. Der Öffentlichkeit sei allerdings nicht bekannt, ob auch die polnische Regierung mit Moskau bereits die Fiktion „genommen“ habe. Verträge wollten aber von einer solchen Verständigungsbildung schon wissen. Im Zusammenhang mit den russisch-französischen Verhandlungen in Paris versuchen die Kreise der Warschauer offiziellen Blätter jedenfalls besondere Beachtung. Es liegt auf der Hand, daß eine Annäherung zwischen Frankreich und Rußland nicht ohne Rückwirkung auf die russisch-polnischen Beziehungen bleiben könnte.

„Waffenlager gibt es überall“

Der bairische Kommunistenprozeß

21% Jahre Freiheitsstrafen beantragt

In dem Prozeß gegen die Kommunisten aus Rosenheim und Wasserburg wurde am Mittwoch Gendarmeriekommissar Wöckel aus Wasserburg als Zeuge vernommen. Der Zeuge hat die ersten Untersuchungen gegen die Angeklagten geführt und erklärt, daß eine Ortsgruppe der KPD schon früher einmal bestanden habe, im Sommer 1930 sei sie neu gegründet worden. Führer dieser Ortsgruppe sei der städtische Brauereiarbeiter Estermann gewesen, während als Kassiererin Frau Estermann fungierte. Daß die Angeklagten Fritz und Schuster zu den Funktionären der KPD gehörten, habe er erst durch deren Verhaftung erfahren. Der Zeuge berichtet über die Hausdurchsuchung bei Estermann, bei der vier sehr gut erhaltene Maschinengewehre gefunden wurden. Während der Durchsuchung sei Frau Estermann mit dem Angeklagten Kopp gekommen, die beide sehr erstaunt getan hätten. Kopp habe erklärt, wenn Estermann diese Waffen tatsächlich aufbewahrt hätte, dann würde Estermann aus der KPD ausgeschlossen. Man ließ sich aber nicht blüßen und verhaftete Kopp sofort. Estermann gelang es, von seiner Arbeitsstelle zu flüchten. Kopp sei wiederholt in Wasserburg gewesen, aber weniger aus Parteigründen als vielmehr deswegen, weil er ein Verhältnis mit Frau Estermann unterhalten habe. Fritz, Balk und Schuster bezeichnet der Zeuge als ordentliche, fleißige Leute, die lediglich kommunistischen Agitatoren in die Hände gefallen seien. Aus eigenem Antrieb hätten sie die Tat unmöglich begangen.

Hauptwachmeister Huber, der zur Zeit der Aufklärung in Wasserburg stationiert war: Zu ihm habe Kopp geklopft:

„Ich weiß genau, wo die Maschinengewehre versteckt sind. Aber ich tue ich es nicht, und wenn ich deswegen zwei Jahre mehr bekomme.“

Wenn ich gewußt hätte, daß man bei Estermann Maschinengewehre findet, wäre ich auch ausgerückt.

Auf die Frage der Verteidigung, ob dem Zeugen bekannt sei, daß sich die Nationalsozialisten in Wasserburg gegenständig selbst beschuldigten, Waffen zu besitzen, und daß sie in der Umgebung Schießübungen abhalten, erklärt der Zeuge, daß ihm davon nichts bekannt sei oder er erinnere sich nicht mehr daran. Auch der Zeuge Wöckel weiß nichts davon, erklärt aber dann, daß ein Nazi in der Umgebung von Wasserburg angeschlossen worden sei. Es habe sich aber später herausgestellt, daß sich der Nazi die Verlegung selbst beigebracht habe, um sich in den Besitz einer Versicherungssumme zu setzen. Dieser Nazi sei aus der KPD ausgeschlossen worden und sei einmal zur Polizei gekommen, um Angaben zu machen über angebliche Waffenlager der Nazis. Man sei diesen Hinweisen nachgegangen, aber sie hätten zu keinem Ergebnis geführt. Auch die Gerichte über Schießübungen hätten sich nicht bemerkt.

Der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Hämel, Rosenheim,

lagt aus, daß Kopp angegeben habe, er habe zwei MG. mit nach Rosenheim genommen, habe sie aber einige Tage später in den Inn geworfen. Man habe an der angegebenen Stelle im Februar 1931 danach gesucht, es sei aber nichts gefunden worden. Von den drei Wasserburger Kommunisten hat der Zeuge die Meinung, daß sie nur durch Estermann, der als Haupttäter in Frage käme, zu dem Diebstahl verleitet worden seien. Die drei Angeklagten hätten sich in der Voruntersuchung bemüht, die Wahrheit zu sagen. Anders sei es mit den Rosenheimern Angeklagten, die viel gemüßiger und als radikal in Rosenheim bekannt seien. Diese drei Angeklagten hätten genau gewußt, um was es sich gehandelt hat und zu welchem Zweck die Waffen gestohlen sollten. Er glaube nicht daran, daß die Waffen vernichtet werden sollten, vielmehr sei er der Ansicht, daß die MG. der KPD zur Verfügung gestellt werden sollten. — Als im Laufe der weiteren Vernehmung dieser Zeuge erklärte:

„Ich gebe zu, daß es überall Waffenlager gibt...“

fällt ihm der Vorlesende ins Wort: „Wir wollen hier nicht diese internen Angelegenheiten weiter besprechen, ich möchte sonst die Öffentlichkeit ausschließen.“ Damit waren die weiteren Ausführungen verhindert!

Auf alle anderen noch anwesenden Zeugen wird im Einverständnis mit der Reichsanwaltschaft und der Verteidigung verzichtet und die Beweisaufnahme geschlossen. Als Vertreter der Reichsanwaltschaft führte

Staatsanwaltschaftsrat Wegersberg

in seinem Bildoyer aus, daß die KPD keinen Hehl daraus mache, daß sie den gewalttätigen Umsturz in Deutschland vorbereite. In alten kommunistischen Broschüren würde die Bewaffnung des Proletariats empfohlen. Sämtliche Angeklagte seien von diesen Bestrebungen der KPD unterrichtet gewesen. Vor allem gelte das von Kopp, Zeithofer und Straßer, die in Rosenheim führend tätig seien. Auch den drei Wasserburger Angeklagten sei nicht zu glauben, daß sie von den revolutionären Bestrebungen ihrer Partei nichts gewußt haben. Dagegen glaubt der Reichsanwalt den Angeklagten ihre Angaben, daß es sich nach ihrer Meinung um faschistische Waffen handelte. Es käme aber darauf an, zu welchem Zweck die Waffen gestohlen worden seien. Nach Lage der Sache müsse angenommen werden, daß die Angeklagten die Waffen der KPD für ihre unmittelbaren Ziele zur Verfügung stellen wollten. Und das sei ausschlaggebend für die ganze Beurteilung. Die Angeklagten seien also im Sinne der Anklage als überführt zu betrachten.

Der Reichsanwalt beantragte für Kopp fünf Jahre Gefängnis, Fritz zwei Jahre sechs Monate Festungshaft, Balk drei Jahre Gefängnis, Schuster drei Jahre Gefängnis, Zeithofer drei Jahre Festungshaft und Straßer fünf Jahre Gefängnis.

Die Verteidiger plädierten für wesentlich geringere Strafen. Die Urteilsverkündung wurde daraufhin auf Freitag, 21. Uhr, festgesetzt.

Deutschlands schwierige Finanzlage

Aus dem Bericht der Sachverständigen

Der Bericht des Banken-Komitees umfasst 22 Seiten und 8 Anlagen. Die kurzfristige Verschuldung Deutschlands wird auf 7,4 Milliarden Mark beziffert. In den letzten sieben Monaten sind etwa 2,9 Milliarden kurzfristige Gelder aus Deutschland abgezogen worden. Für Deutschland als eine der großen Welt-handelsnationen sei es unausbleiblich gewesen, daß es die Wir-kungen der Depression in ganz außer gewöhnlichem Grade zu verspüren bekommen habe. Die Lage zu deren Unterbrechung der Ausschuss aufgefordert worden ist, sei nur eine Phase eines Problems, das in verschiedenen Ausmaßen bei allen Län- dern der Erde aufgetreten sei. Eine bleibende Besserung der Lage Deutschlands sei nicht eher zu erwarten, als bis die Ur-sachen der allgemeinen Depression beseitigt seien. Auf der anderen Seite spiele Deutschland im Wirtschaftsleben der Welt und ins- besondere Europas eine so bedeutende Rolle, daß,

solange es nicht Deutschlands Lage bessere, es auch keine all- gemeine Erholung von der gegenwärtigen Depression geben könne.

Als Besonderheit für Störungen in der Lage Deutschlands weist der Bericht auf die bedeutende Zunahme seiner Verschul- dungen hin. Deutschland leistete in verschiedenen Jahren

die Zahlungen an das Ausland nicht aus eigenen Mitteln, sondern durch die infolge der hohen Zinssätze angezogenen Kapitalien.

In den Jahren 1926 und 1930 nahm Deutschland nur wenig Kre- dite auf. Seine Einfuhr war damals nicht positiv, sondern wies einen Ueberschuß auf, während sich die Einfuhr und Ausfuhr gleich blieben. Dadurch blieben 1929 für die Zahlungen an das Ausland einschließlich Reparationen 3,3 Milliarden, 1930 2,5 Mil- liarden über.

Die günstige Handelsbilanz von 1930 mit ihren gefallenem Rohstoffpreisen und verminderten Bezügen erbrachte zusammen mit dem Ertrag der unrichtigen Ausfuhr zwei Drittel der für die Erfüllung der Auslandsverbindlichkeiten Deutschlands be- nötigten Beträge. Ein Drittel blieb durch Kreditaufnahme zu decken. Am Schluß des Jahres 1930 stellte sich die Lage Deutsch- lands in der internationalen Kapitalverschüttung folgender- maßen dar:

Ausländische Anleihen an Deutschland insgef. 25,5 Milliarden M. Deutsche Anlagen im Ausland insgesamt 9,7 Milliarden M. International. Verschuldung Deutschlands also 15,8 Milliarden M.

Die Schwierigkeiten der finanziellen Lage Deutschlands sind auf den Umstand zurückzuführen, daß Ende 1930 die kurzfristigen deutschen Anlagen im Ausland (einschließlich der sich auf 0,8 Mil- liarden belaufenden Devisenbestände der Reichsbank) rund 5,3 Milliarden Mark, dagegen Deutschlands kurzfristige Aus- landsschulden nicht weniger als 10,3 Milliarden Mark betragen. Dieser letzte Posten belief sich Ende 1926 auf 4,1 Milliarden. Von diesen 10,3 Milliarden Mark waren

1,1 Milliarden kurzfristige Schulden des Reiches, der Länder und Gemeinden und 7,2 Milliarden Mark Bankverbindlich- tungen.

Der Rest setzt sich aus sonstigen kurzfristigen Verpflichtungen zu- sammen.

Aus einer für den 31. März 1931 vorgenommenen Unter- suchung geht hervor, daß von einer Gesamtsumme in Höhe von 5,8 Milliarden Mark 37,1 Proz., gleich 2 Milliarden, auf die Vereinigten Staaten, 20,4 Proz., gleich 1,15 Milliarden Mark, auf England 13,9 Proz., gleich 0,785 Milliarden Mark, auf die Schweiz 9,7 Prozent, gleich 0,544 Milliarden Mark, auf Hol- land 6,5 Prozent, gleich 0,389 Milliarden Mark, auf Frankreich 2,2 Prozent, gleich 0,122 Milliarden Mark, auf Schweden und die verbleibenden 10,2 Prozent, gleich 0,571 Milliarden Mark, auf die sonstigen Länder entfallen. Etwa 47 Prozent dieser Schul- den beinhalten aus Außenhandels-Rembours-Verbindlichkeiten, 40 Prozent aus in ausländischer Währung zahlbaren Depositen und der Rest aus Reichsmarkschulden ausländischer Gläubiger.

Ein Vergleich der ausländischen Guthaben und Verbindlich- keiten der deutschen Banken zeigt, daß gegenüber den am Ende des Jahres 1930 auf 7,2 Milliarden Mark sich belaufenden Ver- bindlichkeiten die deutschen Banken im Auslande kurzfristige Aktiven in Höhe von 2,6 Milliarden Mark besaßen. Die Zu- nahme der kurzfristigen Schulden zwischen 1926 und 1929 war zum Teil eine normale Begleiterscheinung der erhöhten Umläufe des deutschen Außenhandels, der von 21,5 Milliarden Mark im Jahre 1926 auf über 27 Milliarden Mark im Jahre 1929 stieg. Die Erhöhung stand indessen in keinem Verhältnis zu der Stei- gerung des Außenhandels, und der Bericht erklärt, daß

die kurzfristigen Kredite in großem Maße in der heimischen Wirtschaft angelegt wurden, und daher nicht ohne schweren Schaden für die finanzielle Struktur zurückgezogen werden können.

Es ist zum Schreien!

„Ich war noch nie in meinem Leben so auf- geräumt und innerlich zufrieden wie in diesen Tagen.“

Wolfgang Hittler im „Wtl. Beobachter“ v. 8. 31.

Ihr leidet, Volksgenossen, Arbeitslose!
Ihr darbt, ihr hungert, ihr entagt!
Und während ihr verzweifelt und verzagt
Und nichts mehr scheint im Leben denn ein Hauch —
Sitzt einer da mit frisch gewähltem Bauch
Auf gleichfalls gutgenährtem Gegenpol
Und föhlt sich wohl!

Ihr Kriegsbeschädigten, ihr wahren Kriegsoverleter!
Die Rente hat man euch gekürzt!
Mit vollem Recht seid ihr empört, bestürzt,
Und spürt's in der Bärte gleich wie Hohn:
Dem halben Menschen halbe Portion ...
Da trällert wer im braunen Kamisol
Und föhlt sich wohl!

Ihr Kleingewerbler und ihr Handwerksleute!
Ihr ähzt und stöhnt ob schwerer Last!
Ihr seid wie wir vom Niedergang erfahrt
Und langt um euer Sein wie nie zuvor!
Das Elend hockt ja schon vor Tür und Tor!
Die Kassen klappern täglich dumpf und hoch!
Der „Ketter“ — föhlt sich wohl!

Ihr alle leidet!
Der Erlösung euch verspricht
Den drückt das nicht!
Den drückt das nicht, der kann es wagen
Bei all' der Massennot zu sagen:
„Ich war noch nie in meinem Leben
So aufgeräumt und innerlich zufrieden wie in diesen Tagen.“
Und der will euch demnächst befreien!
Es ist zum Schreien!

T. u. T.

Da die kurzfristigen Kredite nicht in langfristige umgewandelt wurden und auch nicht konnten, so lag es infolgedessen auf der Hand, daß kurzfristige Gelder dazu verwendet wurden, die Arbeit nicht für Geldgeber und Geldnehmer.

Die Lage im Jahre 1931

Im ersten Halbjahr 1931 bezogen die Warenhandelsüber- schüsse einschließlich der Sachlieferungen in Deutschland 1 Mil- liarde Mark, wozu noch 0,1 Milliarden für unsichtbare Exporte hinzuzurechnen sind. Für die Deckung von Deutschlands Aus- landsverbindlichkeiten (Zinsen für kommerzielle Schulden 0,4 Mil- liarden Mark und Reparationen 0,9 Milliarden Mark) fehlten 0,2 Milliarden Mark.

In den sieben Monaten sind etwa 2,9 Milliarden kurzfristige Gelder abgezogen worden.

Außerdem hat das Ausland langfristige Anlagen in Deutsch- land, Pfandbriefe und dergleichen abgezogen, und Deutschland hat lange und kurzfristige Anlagen im Ausland erworben. Ins- gesamt blühten diese Bewegungen etwa 3,5 Milliarden Mark aus- zu-machen. Dieser Abfluß ist mit etwa einer Milliarde Mark aus den Auslandsguthaben der Banken, mit 2 Milliarden Mark aus den

Mussolinis „wahrer Friede“

Bestie Faschismus in der Wüste

Schweizer Blätter veröffentlichen einen Appell an den Völkerverbund, den eine große Versammlung mohammedanischer Männer und Frauen in Ägypten jüngst beschlossen hat. Dieser Appell ist der Völkerverbund trägt Hunderte von Unterschriften; bekannte Persönlichkeiten stehen mit ihrem Namen dafür ein, daß die italienischen Truppen in Tripolitanien gegen die Eingeborenen einen Vernichtungskrieg führen, der an Schrecklichkeit und Un- menschlichkeit alles in den Schatten stellt, was bisher in der Koloni- alkriegs der europäischen Mächte geschah und seit Jahrzehnten das Entsetzen der Menschheit erweckt. Im Anschluß an ihren Auf- ruf an die Adresse des Völkerverbundes stellen sie folgende Fragen:

1. An Mussolini:
Haben Sie Ihre Arme mit den modernsten Kriegsausrüstun- gen versehen, die starke Flotte und die ungeheure Luftflotte ge- baut, um solche schwache, wehrlose Völker zu besiegen?
2. An den Papst:
Wie können Sie der Stellvertreter Gottes auf Erden sein, wenn Sie solche unmenschliche Barbarei einer Regierung zulassen, in deren Land Sie der Hüter von Moral und Religion sind?
3. An die Völker Europas:
Ist das die „Zivilisation“, die Sie in die Länder des Orients zu tragen gedenken?

In der Denkschrift wird unter anderem folgendes geschildert:

In die Wüste gejagt — gefesselt ins Meer geworfen

Hunderte von Menschen — Männer, Frauen, Kinder und Greise —, durch den Druck der Gewaltherrschaft gezwungen, ihre Heimat zu verlassen, sind unter den Strapazen des Marsches in der Wüste zusammengebrochen. Ohne die Menschlichkeit eines Haupt- mannes der ägyptischen Dajen, der mit seinen Soldaten auszog, die Bedauernswerten zu suchen, bis er sie schließlich fand und rettete, wären sie vor Hunger und Durst in der verfluchten Wüste der Wüste elend umgekommen. Das ist das erschütternde Schicksal un- serer tripolitanischen Freunde, die durch verzweifelte Flucht den unerträglich gewordenen Grausamkeiten der italienischen Herrschaft zu entzinnen suchen.

Noch hatte sich unser Schmerz und unsere Erregung über die unmenschlichen Zustände auf dem Lande nicht gelegt, da traf uns in Salloum eine neue, noch schrecklichere Fiaskopost — diesmal von den Wogen des Meeres zu uns getragen:

Wiergen Leichen dieser unglücklichen Tripolitaner waren an unserer ägyptischen Küste angeschwemmt worden, alle mit einer einzigen Kette gefesselt!

Kinder aus dem Mutterleib geschnitten

Weiter erreichte uns dann die Nachricht, daß über dem Dorf Al-Rakra, dessen Einwohner ihrer friedlichen Beschäftigung nach- gingen, plötzlich eine Abteilung italienischer Flugzeuge erschien und das ahnungslose Dorf mit Bomben bewarf. Nachdem die Flieger ihr Zerstörungswort beendet hatten, drangen Soldaten in Al-Rakra ein, um den Rest der Einwohner niederzumachen. Sie schreuten nicht davor zurück, in die Häuser einzudringen, wehr- lose Frauen zu vergewaltigen, Geld und Habe der Ueberlebenden an sich zu reißen und — die Feder sträubt sich, diese Schreckenstat niederzuschreiben —

in sinnloser Wut stürzten sie sich auf schwangere Frauen und schnitten ihnen mit Messern die Frucht aus dem Leibe.

Unzählige Einwohner wurden bei diesem barbarischen Ge- mebel niedergemacht, wir nennen nur die Namen einiger der be-

Guthaben der Reichsbank (einschließlich der etwa 630 Millionen Mark, die der Reichsbank von der W. S. und den Zentralbanken sowie einem New Yorker Syndikat durch Vermittlung der Gold- bankkonten zur Verfügung gestellt worden sind) und der Rest aus anderen deutschen Guthaben im Auslande gedeckt worden.

Deutschlands künftige Zahlungsbilanz

Der Bericht erklärt weiter: Ob es Deutschland unter nor- malen Verhältnissen möglich ist, aus seinen eigenen Ersparnissen das gesamte Kapital zu beschaffen, das für Deutschlands innere Entwicklung sowie dafür benötigt wird, ganz oder teilweise den kommerziellen und staatlichen Verpflichtungen gegenüber dem Auslande nachzukommen; oder aber, ob Deutschland in den letz- ten sieben Jahren, sowohl für seinen inneren Kapitalbedarf als auch bei der Aufnahme der Gelder, die erforderlich sind, um seine auswärtigen Verpflichtungen zu erfüllen, auf die Hilfe des Auslandes angewiesen ist, ist eine Frage, die wir nicht zu entscheiden haben. „Wir möchten nur betonen, daß, wenn man weitere Verpflichtungen zu der Schuld hinzukommen läßt, die Last der Zinsen und Tilgungsverpflichtungen aus kommerziellen Schulden ständig zunehmen muß, und wenn ein großer Teil der wachsenden Schulden kurzfristig aufgenommen worden ist, Deutsch- land in steigendem Maße derartigen Krisen ausgesetzt sein wird, wie es sie gegenwärtig durchmacht. Es ist aber auch nicht nötig, eine Antwort auf diese Frage zu suchen, da es sich darum han- delt, Deutschlands sofortigen Kreditbedarf festzustellen, da die deutsche Zahlungsbilanz für 12 Monate so gut wie ganz von den Reparationszahlungen entlastet ist.“

kanntesten: die Scheichs Abu Schenna, sein Neffe Omar, Hamed El- Hamma, Abd Elalam, Abu Samir, Mohammed Elmanshuf, Ali Ibn Hefeln, Mohammed El Arabi, Mohammed Abu Siggaba, Ahmed Elfandi und Scheich Khalifa Abdallah.

Nun begaben sich die einflussreichsten Scheichs von den Ueber- lebenden Al-Rakra zu dem mächtigen General der Truppen und baten, er möge dem Gemebel Einhalt gebieten — er aber gab un- verzüglich Befehl, sie zu töten. Und vor seinen Augen wurden die ehrwürdigen Greise

wie Tiere hingeschlachtet.

Doch noch nicht genug der Greuel!

Aus dem Flugzeug geworfen

Von Barfa kam uns aus sicherer Quelle zu Ohren, daß dort die Italiener neue unerbörte Grausamkeiten erdienen hatten.

Scheich Saad, aus der Familie der Al-Fawid, war zusammen mit fünfzehn anderen Arabern ergriffen worden; die Ge- fangenen wurden in Flugzeuge geschleppt, und als diese hoch über der Erde schwebten, stürzte man einen um den andern in die Tiefe!

So wurden diese unschuldigen Menschen einem Tod ausgeliefert, dessen Entschlichkeit jedem Völkerverstößt ins Gesicht schlägt.

Doch immer noch nicht genug!

In Al-Gabal Al-Akhar verjagten die Italiener die Einwohner aus ihrer Heimat — nicht weniger als achtzig- tausend Araber — und trieben sie in die Wüste Sarat El- Faha. Nach dieser „Selbentat“ ließen sie durch ihre Konsuln in Argentinien kundgeben, daß die Regierung von Tripolis Frucht- land vererbe an alle Italiener, die dorthin überleben wollten. Der Umfang dieses auf gewalttätige Weise annerkneten Gebietes beträgt ungefähr 200 000 Hektar. Noch jetzt macht die italienische Regierung eifrig Propaganda und fordert ihre Staatsangehörigen auf, dieses geraubte Land zu kolonisieren.

Die Greuel der Wüste

Die unglücklichen Bewohner von Al-Gabal Al-Akhar waren bei ihrer erzwungenen Auswanderung dem Hungertode nahe, da verteilte die italienische Regierung für die Familien zwei Fran- ken täglich, eine Summe, mit der sie sich elend durchschlugen — wenn man bedenkt, daß eine arabische Familie im Durchschnitt zehn bis zwölf Köpfe zählt.

Während des Marsches durch die Wüste Sahara Sarat war es nicht selten, daß einer die Strapazen nicht länger ertragen konnte und zu sammenbrach. Was taten nun die italienischen Soldaten mit diesem Unglücklichen? — Man

schob ihn erbarmungslos nieder und ließ den Toten am Wege liegen.

Weiterhin sammelten die Italiener die Kinder der Eingeborenen vom dritten bis zum vierzehnten Jahre, rissen sie unerbittlich aus den Armen ihrer Mütter und Väter, um sie nach Italien zu schicken — angeblich zu ihrer Schulung. Auch die Männer vom fünfzehnten bis zum vierzigsten Jahre wurden ausgehoben, man zwang sie, in das italienische Heer einzutreten und ver- wendete sie zum Kampf gegen ihre eigenen Familien und ihr Heimatland!

Die Seelen aller dieser Opfer einer unmenschlichen Grausam- keit rufen laut um Hilfe. Die mohammedanische Welt betrachtet das, was in Tripolis geschehen ist, als Grausamkeit, die jeden ein- zelnen Moslem traf, — und in diesem Sinne vereinigt die ge- samte mohammedanische Welt ihren Schrei mit dem Schrei ihrer gemarterten Brüder. Sie erucht die europäischen Regierungen, sich beim Völkerverbund einzufinden, um diesen Greueln und Rohheiten Einhalt zu gebieten!

Drewik muß abtreten

Unter dem Druck zahlreicher Wahlkreiseverbände hat der bis- herige Führer der Wirtschaftspartei, Drewik, sein Amt zur Ver- sorgung stellen müssen. Die vorläufige Führung der Wirtschaftspartei hat der frühere Justizminister Dr. Bredt übernommen.

Drewik ist als Opfer seiner geschäftlichen Manipulationen ge- gangen. Sie standen zu den von ihm öffentlich propagierten Grund- sätzen fast immer in scharfem Widerspruch. Sein Hauptgegner, der frühere Wirtschaftsparteiler und jetzige staatsparteiliche Abgeordnete Colosse wiederholt, daß er die gegen seinen Antipoden erhobenen Behauptungen über den Mißbrauch von Geldern der Wirt- schaftspartei aufrechterhalte.

Der Reichsausschuß der Wirtschaftspartei, dem neben dem Vertreter der Reichstagsfraktion auch der Vertreter der Länder- und Gemeindeparlamente angehören, ist für den 8. September nach Berlin einberufen worden. Am 7. September, am Tage vorher, will die Reichstagsfraktion ihre Beratungen über die politischen Tagesfragen zu Ende führen.

Frankreichs passive Handelsbilanz

SPD Paris, 19. August.

Aus der am Mittwoch veröffentlichten Statistik über den französischen Außenhandel im Juli ergibt sich ein Einfuhrüber- schuß im Werte von 1216 Millionen Frank. Damit hat sich das Defizit des französischen Außenhandels für die ersten sieben Mo- nate des Jahres auf 8188 Millionen Frank erhöht.

Nawi verschenkt Hitleroldaten

Wilhelms Söhnchen Nawi hat in Brüssel in der Mark einen nationalsozialistischen Aufmarsch veranstaltet. Danach schickte er sich gebungen, seine Popularität noch mehr zu erhöhen. Er schickte dem kleinen Jungen eines Nationalsozialisten ein Bündchen Bie- solbaten und dazu eine Begleitkarte mit der Wähle von Sans- louci mit der Aufschrift: „Lieber kleiner Kurt! Hier schick ich Dir Hitler-Soldaten zur Erinnerung an den Aufmarsch in Brüssel. Dein Onkel Naziprinz August Wilhelm, Prinz von Preußen.“ So macht man sich populär, aber wie tief ist er gesunken! Heilssoldaten, die schon nicht mehr Hohenzollern-Soldaten, sondern Hitler-Soldaten sind! Er hat seinen Beruf als Propagandist für die Wiederherstel- lung der Volkssiebe zum angestammten Herrscherhaus verscherft!

Wechsel in der Leitung der GPM

SPD Riga, 19. August.

Der stellvertretende Leiter der GPM Mensing ist durch Beschluß des Zentral-Eksekutivkomitees der Sowjetunion seines Amtes enthoben worden. Mensing ist dem Außenhandels- kommissariat zugeteilt worden. Welche Gründe dieser Maß- regelung zugrundeliegen, ist bisher nicht bekanntgeworden.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Kurt Schneider in Leipzig. Verantwortlich für den Zeitungsteil: Hugo Seppand in Leipzig. Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft, Leipzig.

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.

Neues Theater.

Kugelhölzchen Genrat 21415
Donnerstag, den 20. August 1931, 20 Uhr
122. Vortrags-Vorstellung (2. Folge, 10)

Altes Theater.

Richard-Wagner-Platz Genrat 21416
Donnerstag, den 20. August 1931, 20 Uhr
Öffentliche Vorlesung

FrISCHE LandhühNER ohne Därme . Pfd. 1.08
Beachten Sie besonders die neu eingeführten Speisen in Portionen!
Hammelfleisch gefr. Ragout Pfd. 60
Kalbfleisch ohne Knochen Wickelbraten Pfd. 1.25
Unsere Portionen: 1 Paar Rison-Bookwurstchen mit Semmel 38

Großleischerei Richter & Fischer, Wurstfabrik

Achtung Hausfrauen!
Freitag und Sonnabend auf alle Waren Doppeltten Rabatt!
Ein einmaliges Angebot!
Zirka 200 frisch geschlachtete, ungerupfte deutsche Hühner 98 das Pfund nur
nur in den Filialen Richard-Wagner-Platz und Eisenbahnstraße 51
Butter-Nossing
Filialen in allen Stadtteilen
Telephon-Sammel-Nummer 34241

Die neue Linie
Unsere neuen Modelle sind eingetroffen!
Wir zeigen im Schaufenster und im 2. Stock eine umfassende Musterschau in ein-, zwei- und dreifarbigem Ofenlack-Ausführung — — — — und die Preise
Paradies-Stahlrohrbett weiß ofenlackiert, mit la Zugfederboden 1775
Paradies-Stahlrohrbett zwei- od. dreifarbig ofenlack., mit schw. Zugfederboden 48.50 44.50 3650
Steppdecken in Satin und Kunstseide, alle Farben, neue Muster 1050
Daunendecken reine Daunen, gut gefüllt, 3950
Wir bitten um Ihren unverbindlichen Besuch
paradiesbetten
FABRIK M. STEINER & SOHN A-G
Neumarkt 5 LEIPZIG Neumarkt 5

Kleine Anzeigen
Leipziger Volkszeitung
Große Erfolge!

Arbeiterheim L.-Ost
Leipzig-Vo. Kirchstraße 17 Tel. 67404
Schönstes Familien- und Verkehrslokal der gesamten Arbeiterschaft des Ostens
Freitag, 21. Aug. Nachtschlachtfest in Wurst (Verkauf auch über die Straße)
Freitag, Sonnabend und Sonntag Unterhaltungs-Konzert
Preiswerter Mittagstisch • Gutgepflegte Biere
Diverse Volkshaus-Weine
Kegelbahn und Vereinszimmer stehen zur Verfügung
Sonnabend, den 5. September, findet unsere Jahres-Feier statt

Selbsthilfe Leipzig
Diese Woche sehr günstig
Hartgrieb-Eier-Bruchmakkaroni Pfund 50
Hartgrieb-Bruchmakkaroni Pfund 40
Hartgrieb-Eier-Schnittmudeln feinst Pfund 56
Pudding-Pulver versch. Sorten 1/2-Pfund-Paket 25
Delikatess-Wurstchen 3 Paar Dose 47
Schinken gekocht, pa. 1/2 Pfund 45
Kakao lose, sehr fein Pfund 65
Solange der Vorrat reicht:
Mittel-Eier frische 10 Stück 70
Heringe feine zarte Schollen Stück 15
Fett-Heringe pa. 10 Stück 85
Fichtennadel-Seife 3 Stück 90
dazu 1 Stück (400 g) Rumpo-Seife od. Rumpo „Überalles“ gratis
und alle übrigen Lebensmittel und Haushalt-Artikel-billigst mit
6% Rückvergütung
in den bekannten Verkaufsstellen
oder wo nicht vorrätig durch Zentrallager, Leipzig N 22, Wilhelmstraße 54.
Fernsprecher 525 67.
Wir gewähren Rabattmarken bereits beim Einkauf von 10 Pfg. an

Gute Drucksachen
von der einfachsten bis zur geschmackvollsten Ausführung in ein- und mehrfarbigem Druck, auch Massenaufgaben (Flach- und Rotationsdruck) für Gewerbe, Handel, Behörden und Private liefert pünktlich bei billiger Preisberechnung nur die
Leipziger Buchdruckerei AG.
Leipzig, Tauchaer Str. 19/21. — Fernspr. Nr. 72206

Schauspielhaus.
Wuppsteinstr. 17/19. Tel. 3065/3211
Donnerstag, den 20. August 1931, 20 Uhr
Bestes Schauspiel 3. Aufzugs
„Der blaue Vogel“
Vortragsfolge: Räuberhof — Meelen im Paradies — Die Waisentöchter — Die Waisentöchter — Die Waisentöchter — Die Waisentöchter

KOMÖDIENHAUS
Tauchaer Straße 32 Tel. 27429
Heute sowie am 21. August 8 1/2 Uhr Uraufführung täglich Affen-Tanz
Ein Spiel aus dem Leben von Vera Bern

Dresdner!
Eisenkeller
Erster Spezialausgang
Leipzig W 33, Köhner Straße 88, Ecke Granachstr. • Heinrich Müller

Bauernschänke?
Nikolaistraße 10
bei Onkel Emil
Stimmung / Gaudi / Humor

Weißer Wand
Lichtspiele Am Krystall-Palast
Heute bis Sonntag ab 8 Uhr:
Persönliches Auftreten des bekannten Weltumseilers Kapitän Karl Neumann zu seinem Film
Fremden legion
Vortrag über seine Erlebnisse in Wort und Bild aus dem schwarzen Erdteil.
Im II. Teil bringen wir den fabelhaften U-Boot-Film
3 Tage auf Leben u. Tod
Die Helden des U. C. 1.
Fox tönende Wochenschau
Anfang: 5.00, 6.15, 7.20 u. 8.35

HORN
Vom Fall:
Wermutwein 1/2 l. 0,75
Kräuterwein 1/2 l. nur 0,95
Spez. Korn 32% Vol. 1/2 l. 2,95
Stordhäuser 32% Vol. 1/2 l. 2,70
Alles per Liter
Rheinwein 0,65 u. 0,75 einl. Flasche.
Filialen in allen Stadtteilen.
Johannisplatz 15
Arndtstraße 33
Tel. 31462, 38962

Lehrer
Ingenieure, Direktoren usw. tragen
HW-Anzüge
für 29.- od. 39.- M
aus mitgebr. Stoff.
Warum zögern Sie noch immer?!
H. Weigler
Jakobstraße (am Alten Theater)

Okina
Volks-Kuchen 35
Unsere Sensation
100-g-Tafel-Schokolade
Vollmilch, Halbbitter, Mokka 20

K
In unseren 42 Fleischabteilungen halten wir vorrätig:
FriscHes Hammelfleisch
Bauch, Kamm, Schulter . Pfund 1.10 | Keule, Rücken Pfund 1.20
FriscHes Rindfleisch
aus eigener Schlachtung, prima Qualität
Bauch, Flanke Pfund 0.90 | Gehacktes Pfund 1.00
Hohe Rippe Pfund 1.00 | Roastbeef mit Knochen . Pfund 1.40
Bratenfleisch mit Knochen Pfund 1.10 | Roastbeef ohne Knochen . Pfund 1.60
Bratenfleisch oh. Knochen Pfund 1.30 | Lende Pfund 1.60
Rouladen Pfund 1.40 | Salz, roh Pfund 0.30
Speck gut geräuchert Pfund 0.90
Schwarzfleisch und feste Ware Pfund 1.20
Knoblauchwurst Pfund 1.20
Wiener Würstchen 1 Paar 0.20
Vorkwürstchen 1 Paar 0.40
Schüssel-Sülze 1/2 Pfund 0.17 | Delikatessülze 1/2 Pfund 0.25
Fleischsalat 1/2 Pfund 0.25 | Mahonnaisje 1/2 Pfund 0.25
Konsumverein
Leipzig-Blagwig und Umg., e. G. m. b. H.
Abgabe nur an Mitglieder
Bitte grüne Kuscheikarten mitbringen

11. Weltkongress proletarischer Esperantisten

Die Kommunisten spalten

a. w. Vom 2. bis 7. August tagte der 11. Weltkongress proletarischer Esperantisten. Mehr als 400 Teilnehmer aus 14 verschiedenen Staaten nahmen an dem Kongress teil...

Der Begrüßungsabend, der von der einladenden Ortsgruppe des niederländischen Arbeiter-Esperantobundes veranstaltet wurde, war im Sinne einer sozialistischen Kulturbewegung gehalten...

Die Arbeitskationen fanden zu Beginn unter dem Einfluß des Richtungsstreites. Die kommunistischen Mitglieder des Weltbundes versuchten seit Jahren, den Bund vollkommen in ihre Hand zu bekommen...

Die Debatten über die Berichte waren äußerst lebhaft und oft von Zwischenrufen der Opposition um jeden Preis unterbrochen. Jedoch schickten alle Sprecherverseuche und alle Argumente der Opposition wurden widerlegt...

Daraufhin verließ die Opposition den Kongress zu einer eigenen Tagung, in der sie den weiteren Ausbau ihrer bisherigen Spaltungsorganisation besprachen.

Für den Kongress war damit das Feld für fruchtbares Weiterarbeiten gegeben. Unter den Beschlüssen sind die folgenden bemerkenswert:

Die Zeitung erscheint weiterhin wöchentlich mit den verschiedenen Beilagen, wie 'La Vernanto', 'Uberspenjulo', 'Sciencoj kaj Kulturo', 'Junula Vago' usw. Ferner wird das Jahrbuch zu Beginn 1932 erscheinen. Es wird, nach den Beschlüssen früherer Kongresse, ein vollständiges Adressenmaterial auch aller verschiedenen Fachgruppen enthalten...

Anschließend daran fanden die verschiedenen Fachkationen statt, unter ihnen auch eine der sozialdemokratischen Esperantisten. Hier wurden besonders die Berichte der schwedischen und spanischen Genossen lebhaft begrüßt, da die betreffenden sozialdemokratischen Parteien sich voll und ganz für Esperanto in ihren Bildungsversuchen und durch ihre Vertreter in den Parlamenten für den Esperanto-unterricht in den Schulen einsetzten.

Den Vorsitz der sozialdemokratischen Fraktion in SUT. für das kommende Jahr erhielt Genosse Agorin, Abgeordneter im spanischen Parlament. Das Sekretariat der Fraktion kam nach Amsterdam, da dort das Büro der Internationalen Transportarbeiter-Föderation (ITF) für Esperanto eintritt und es praktisch verwertet.

„Der Volk“, unser Bruderorgan in Amsterdam, brachte längere Berichte über den Verlauf des Kongresses und hob besonders die über alle Zweifel erhabene Brauchbarkeit des Esperanto auf internationalen Kongressen hervor. Die Zeitung stellt diesen Kongress einfacher Arbeiter den Versammlungen der gelehrten Diplomaten gegenüber und drückt ihre höchste Bewunderung darüber aus, daß dieser Arbeiterkongress mit dem Mittel des Esperanto die gelehrten Diplomaten lehren konnte. Keine langweiligen Ueberrückungen förderten den Gang der Verhandlungen. Jeder sprach zu allen.

Terroristen jammern über Terror

Nach einer Meldung der Hugenbergschen Telegraphen-Anton herrscht in der preussischen Stadt Stabe eine „große Erregung“. Die Erregung soll sogar so groß sein, daß „Sicherheit und Ordnung in Stabe ernstlich gefährdet“ seien. Und warum diese große „Erregung“? Weil das sozialdemokratische „Volksblatt“ für die Unterelbe“ mitgeteilt hat, daß die Republikaner im Gewerkschaftsheim die Pläne über die Beseitigung am kommunistisch-faschistischen Volksentscheid einsehen und dadurch die Feinde der Republik in Stabe kennenlernen können. Das Hugenberg-Nachrichtenbüro schreibt deshalb über sozialdemokratische „Terrormaßnahmen“ und der Stahlhelm hat telegraphisch vom Oberpräsidenten in Hannover das Einschreiten gegen den „Terror“ gefordert.

Wie empfindlich doch die rechtsradikalen Terroristen und Diktaturschwärmer sein können. Ausgerechnet die Hugenberger und Stahlhelmer, die in Preußen und Deutschland eine Diktatur, gestützt auf schlimmsten amtslichen Terror, errichten wollen und beim Volksbegehren wie beim Volksentscheid keineswegs die Anwendung terroristischer Mittel verschmäht haben, jammern jetzt über den angeblichen Terror der anderen. Und dieselben Leute, deren ganzes Bestreben dahin geht, Deutschland in ein wirtschaftliches und politisches Chaos zu stürzen, heucheln Sorge um „Sicherheit und Ordnung“, wenn die Republikaner sich gegen die Katastrophenspolitiker und deren Helfershelfer wehren!

Die deutsche Republik im Ausland

Aus Paris wird uns geschrieben: Bisher wurde die Verfassungsfeier der deutschen Kolonie zu Paris jedes Jahr von der Deutschen Botschaft veranstaltet.

Groß war die Ueberraschung der Pariser Deutschen, als sie Anfang des Monats statt einer neuen Einladung eine Benachrichtigung erhielten, infolge der großen Not des deutschen Volkes solle die Verfassungsfeier in diesem Jahre ausfallen.

Als ob nicht gerade wegen der Not die Treue zur republikanischen Verfassung mehr als je betont werden müßte!

Der deutsche Botschafter, Herr von Hoersch, hat anscheinend mit einem Erfolg der Stahlhelmer am 9. August gerechnet, und so zog er es vor, nicht am gleichen Tag eine Verfassungsfeier zu veranstalten. Bei seiner vorjährigen Rede zur Verfassungsfeier kam das Wort „Republik“ auch nur gerade im Schlußsatz bei dem konventionellen Hochruf, wie er der Diplomatie vorgegeschrieben ist, aber seine Lippen.

Hitler schließt aus

Nach einer Bekanntmachung Adolf Hitlers im „Völkischen Beobachter“ wurden die Ortsgruppe Unterweser der NSDAP aus der Partei ausgeschlossen. Dieser Maßnahme liegen schwerwiegende Meinungsverschiedenheiten personeller Art innerhalb der Ortsgruppe zugrunde. In einem Flugblatt, das sich mit diesen Vorgängen beschäftigt, wird betont, daß, nachdem die Hauptstützen des bisherigen Systems erledigt seien, der Kampf fortgesetzt werde. Man lasse sich die Partei nicht von Unfähigen zerstören.

Aus Nah und Fern

Mord in Hamburg

Hamburg, 19. August. In seiner Wohnung wurde heute der 35jährige Functentelegraphist Müller von seiner 18jährigen Stieftochter mit schwerer Gaskochergiftung aufgefunden. Er hatte versucht, Selbstmord zu begehen, konnte aber von der Feuerwehr ins Leben zurückgerufen werden. Während man sich noch um ihn bemühte, entdeckten die Postbeamten ein furchtbares Verbrechen. In einem Bettsofa fand man die Leiche der Ehefrau Müller. Die Frau war, wie aus hinterlassenen Aufzeichnungen des Ehemannes hervorgeht, von diesem ermordet worden. Die Tat muß bereits am Sonntag begangen worden sein.

Schwere Flugzeugunfälle

Zwei Militärflugzeuge abgestürzt. Ein Toter, drei Schwerverletzte. II. Paris, 20. August.

Während des heftigen Gewitters, das sich am Mittwochnachmittag über Paris entlud, war gerade ein Militärflugzeug aus Dijon über der Stadt angelangt, in dem sich ein Hauptmann und ein Sergeant befanden. Als das Flugzeug von Gewitterböen hin und her geworfen wurde, entfiel der Sergeant zum Absprung. Sein Fallschirm entfaltete sich ordnungsgemäß, aber er landete so unglücklich auf einer Mauer, daß er beide Beine brach und in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus übergeführt werden mußte. Das von dem Hauptmann gesteuerte Flugzeug stürzte kurz darauf über der Vorstadt Neuilly in einen Garten ab. Der Führer wurde schwerverletzt ebenfalls in ein Hospital übergeführt.

Macdonald beruft eine Konferenz ein?

III. London, 20. August.

Financial News meldet, daß der Langtonrapport nunmehr Macdonald als Vorsitzenden der Londoner Konferenz, von der das Sachverständigen-Komitee ernannt war, zugelandet werden würde. Von Macdonald wurde erwartet, daß er in richtiger Erkenntnis der Notwendigkeit und auf Grund der in dem Bericht dargelegten internationalen Finanzlage eine Konferenz der interessierten Mächte zu einem baldigen Zeitpunkt einberufen werde, um das gesamte Gebiet der internationalen Verwicklung einschließlich der Reparationen und der Zölle zu besprechen.

Die „Times“ meint, daß, nachdem jetzt die Gefahr eines Rückzuges ausländischer Gelder aus Deutschland für den Augenblick abgemindert sei, noch immer die Frage offen bleibe, wie die deutsche Industrie mit der beschränkten Kreditlage, die ihr jetzt noch zur Verfügung stehe, am Leben gehalten werden könne. Die deutschen Guthaben im Auslande könne man aus verschiedenen Gründen nicht mitziehen, und aus diesem Grunde bleibe Deutschland keine andere Wahl, als seinen beträchtlichen ausländischen Verpflichtungen, die ihm trotz des Hoovermoratoriums noch verbleiben, durch einen gesteigerten Export nachzukommen zu versuchen.

„Daily Herald“ glaubt zu wissen, daß der Plan für eine neue Reparations- und Kriegsschuldenskonferenz entworfen wurde, sobald der amerikanische Staatssekretär Stimson nach Washington zurückgekehrt sei, und glaubt, daß hierfür der November oder Dezember in Frage käme.

Gegen Wirtschaftskrise und Arbeitslosennot

SPD. Washington, 20. August.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, zur Linderung der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosennot eine besondere Behörde zu bilden. Die Aufgabe dieser Organisation soll vor allem darin bestehen, die bisherigen Hilfsmassnahmen zu zentralisieren und für das ganze Land übereinstimmend anzuwenden. Der Präsident der amerikanischen Telephon- und Telegraphen-Company, Gifford, wurde zum Leiter des neuen Amtes ernannt und mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet. Die Bildung einer Arbeitslosenversicherung wird von der amerikanischen Regierung nach wie vor abgelehnt.

Sozialistische Grenzlandkundgebung

SPD. Völkisch, 18. August.

Die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter der deutschen, belgischen und holländischen Grenzlande haben auch in diesem Jahre wieder in einem Massenmeeting von einbringlicher Wichtigkeit ihren Friedenswillen bekundet. Dieser Verbrüderungsakt war diesmal von besonderer Bedeutung, weil er in Völkisch stattfand, gerade um dieselbe Zeit, da hier vor 17 Jahren in einem furchtbaren Belagerungskampf das Blut tausender floß und die Welt zum erstenmal erst erfuhr, was der moderne Materialkrieg bedeutet.

Der Verlauf des Tages war imposant. Ganz Völkisch glich einem Heerlager begeisteter Kämpfer für den Frieden. Die Zahl der Teilnehmer kann auf rund 30 000 geschätzt werden, allein 6000 Deutsche waren aus dem hiesigen Grenzgebiet mit Extrazügen eingetroffen. Bei der großen Kundgebung auf dem weiten Plage de la Constitution im Mittelpunkt der Stadt sprachen vor einer unabsehbaren Menschenmenge unter tausenden im Winde flatternden roten Fahnen Bonas und Bauls vom belgischen Gewerkschaftsbund, Polak von den holländischen Gewerkschaften und Reichstagsabgeordneter Böcker im Namen der deutschen freigewerkschaftlichen Arbeiterschaft. Von allen Rednern wurde die Notwendigkeit europäischer Solidarität und Zusammenarbeit zur Überwindung der Krise und ernstlicher Abrüstung, die so oft versprochen worden sei, betont. Ueberall sei der Kampf gegen den nationalistischen Faschismus aufzunehmen.

In Unterbrechungen bewegte sich dann in stundenlangem Vorbereitungen ein Aufmarsch für den Frieden durch die Stadt, wobei besonders hervorgehoben zu werden verdient, daß überall in den Straßen die deutschen Arbeiter, die mit eigenen Mustkapellen erschienen waren, durch spontanes Händeklatschen von der Bevölkerung begrüßt wurden. In dem wundervoll auf den Höhen von Coindre gelegenen Stadion der Stadt, von wo man einen wunderbaren Blick auf die Stadt hat, senkten sich dann noch einmal in ergreifendem Trauerakt die roten Fahnen der Proletarier dreier Länder vor den gefallenen Opfern des Krieges. Mit internationalen Sportkämpfen fand der Tag sein Ende.

Die Reihe der Grenzlandkundgebungen, die mehr als die besten diplomatischen Reden die Mauern des Hasses, die die Völker voneinander trennen, niederzureißen vermögen, soll im nächsten Jahre im holländischen Maastricht fortgesetzt werden.

Chinesen gegen Japaner

III. London, 20. August.

Einer Exchange-Meldung aus Tokio zufolge kam es am 18. August, abends, in Tsingtau zu ersten Ausschreitungen gegen japanische Einwohner. Dreitausend Chinesen hätten mehr als 60 Häuser zerstört, viele Bewohner hätten schwere Verletzungen erlitten.

Auch aus Neres wird ein Flugzeugunglück gemeldet. Eine von einem Sergeanten geführte Maschine, in der sich auch ein Marineaspirant befand, streifte eine Fappel und stürzte ab. Während der Aspirant auf der Stelle tot war, erlitt der Sergeant schwere Verletzungen und wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert.

Vier polnische Militärflugzeuge verbrannt.

Warschau, 19. August. Ein mit drei Motoren ausgerüstetes Militärflugzeug der Fliegerhochschule Graudenz, das heute nacht während eines Übungsfluges infolge einer Motorstörung landen wollte, rutschte dabei ab und geriet in Brand. Die Insassen, zwei Offiziere und zwei Unteroffiziere, blühten das Leben ein. Zwei Personen, die den Verunglückten zu Hilfe kommen wollten, erlitten schwere Brandwunden.

„Nautilus“ zur Probefahrt ausgelassen

Vong Near City, 19. August.

Sir Hubert Wilkins Unterseeboot „Nautilus“ lief gestern um 16 Uhr zu seiner Probefahrt aus, allerdings nicht in Begleitung eines Robbenjägers, wie ursprünglich vorgesehen. Die Abfahrt, die schon für 9 Uhr morgens geplant war, hatte sich um mehrere Stunden verzögert, da einer der Motoren nicht in Ordnung war. Ueber die voraussichtliche Dauer der Probefahrt ist hier nichts bekannt. Nach Mitteilungen der Mitglieder der Expedition rechnete man mit einer Fahrtdauer von etwa drei Wochen.

Besprechungen beim Reichskanzler

II. Berlin, 19. August.

Am Mittwoch empfing Reichskanzler Dr. Brüning Vertreter der Sozialdemokratie zu Besprechungen über die Finanzschwierigkeiten der Gemeinden. Wie verlautet, sind von den Sozialdemokraten vornehmlich Abänderungswünsche zur Notverordnung vom 5. Juni vorgetragen worden. Gleichzeitig wurde der Präsident des deutschen Landgemeindetages, Dr. Gorfes, in der gleichen Angelegenheit empfangen. Für Freitag ist ein Empfang der Vertreter der Mittelstandsparteien vorgesehen.

Ein Berliner Mittagsblatt berichtete, daß Reichskanzler Brüning zu dem in Nürnberg stattfindenden 70. deutschen Katholikentag fahren und eine große Rede halten würde. Wie die „Germania“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, wird der Reichskanzler nicht in der Lage sein, an dem Katholikentag teilzunehmen, da er durch notwendige dringende Arbeiten von Berlin unabkömmlich ist.

Der spanische Verfassungsentwurf

III. Paris, 17. August.

Die Hauptartikel des spanischen Verfassungsentwurfes werden in einer Madrider Agenturmeldung charakterisiert. Spanien bildet eine demokratische Republik. Die Befugnisse sämtlicher staatlicher Organe gehen vom Volke aus. Das Castilische ist die offizielle Sprache. Die Bildung autonomer Bezirke innerhalb des spanischen Staates wird unter bestimmten Bedingungen zugelassen, doch geht das Recht des spanischen Staates den Rechten der autonomen Landesteile vor. Es gibt keine Staatsreligion. Sämtliche Religionsgemeinschaften unterstehen den allgemeinen Gesetzen des Staates. Der Staat darf auf keinen Fall die kirchlichen und religiösen Vereinigungen und Institutionen wirtschaftlich begünstigen. Sämtliche religiösen Orden werden aufgelöst und ihr Vermögen geht auf den Staat über. Sämtliche Spanier sind vor dem Gesetze gleich. Die Gleichberechtigung beider Geschlechter wird proklamiert. Sämtliche Spanier beiderlei Geschlechts genießen vom 21. Lebensjahre an das aktive und vom 23. Lebensjahre an das passive Wahlrecht. Der Volksschulunterricht wird als Aufgabe des Staates bezeichnet. Er ist obligatorisch und kostenlos und wird auf laizistischer Grundlage erteilt. Die neuen Cortes werden nach allgemeinem, gleichem, direktem und geheimelem Wahlrecht gewählt. Der Präsident der Republik wird gleichfalls in allgemeiner, gleicher, direkter und geheimer Wahl gewählt. Wählbar sind nur Spanier, die das 40. Lebensjahr erreicht haben und im Besitze der bürgerlichen und politischen Rechte sind. Die Wahlperiode des Präsidenten läuft sechs Jahre.

SPD. Madrid, 20. August.

Die spanischen Sozialisten werden in der Kammer eine Interpellation über die Lage in Marokko einbringen. Danach ist die Situation in Marokko infolge der Demoralisation der Truppen, der Ausbreitung des Kommunismus und infolge eines blühenden Waffenschmuggels außerordentlich gespannt und kritisch.

Die Regierung kündigt gegen den Klerus Maßnahmen an, falls er der Republik weiterhin durch seine politischen Stellungnahmen und durch Kapitalflucht schadet. Sie beabsichtigt, die Geistlichkeit im Eventualfall unter Bewachung zu stellen oder ihr gar die Ausübung ihres Amtes völlig zu untersagen.

Kubanische Regierungstruppen geschlagen

SPD. Neuquitz, 20. August.

In Kuba jagt zur Zeit wieder ein Aufstand den anderen. Am Mittwoch haben Rebellen die Regierungstruppen bei Sibara entscheidend geschlagen. In dem Kampf wurden mehr als 100 Personen getötet. Das deutsche Schiff Friedrich II. wurde von Anhängern der Rebellen durch Flugzeuge mit Bomben angegriffen und versenkt.

Chile stellt Auslandszahlungen ein

II. Berlin, 20. August.

Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Santiago de Chile hat die Regierung ein Zollmoratorium für die künftigen Zahlungen der ausländischen Schulden für den Rest des Jahres angeordnet.

Stöckung im Gdinger Hafenbau

Aus Danzig meldet der Ost-Express: Die Bauarbeiten im Hafen von Gdingen stehen seit einiger Zeit still, da die vom französischen Baukonzern bereitgestellten Kredite erschöpft sind. Dieser Tage fand in Paris eine Konferenz statt, auf der die Möglichkeiten zur Eröffnung weiterer Kredite geprüft wurden. Ueber die Beschlüsse der Konferenz ist bis jetzt nichts mitgeteilt worden.

Die Gewerkschaften fordern

Die Bankkontrolle

Die nur allzu begründete Befürchtung, die Reichsregierung würde unter dem Druck der Interessenten die selbstverständliche Forderung, daß das Reich über die mit den Mitteln der Steuerzahler gestützten Großbanken die Kontrolle ausübt, ins Harmlose abblenden, hat den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund und die Afa veranlaßt, den Ablenkungsmanövern der Interessenten ein eigenes Programm entgegenzusetzen. In dem vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund und dem Afa-Bund aufgestellten Richtlinien wird gefordert, daß das Reich die Aufsicht über alle Banken einschließlich der Niederlassungen ausländischer Banken ausüben muß. Mit Rücksicht auf die internationale Bindung des Bankengeschäftes ist nur die Reichsbank auszunehmen. Das Bankenausschuss kann auch solche Banken ganz oder teilweise von der Aufsicht ausnehmen, deren Verbindlichkeiten einen bestimmten Betrag nicht überschreiten. Im übrigen wird

die Ausübung des Bankgewerbes von der Erlaubnis des Bankenausschusses abhängig gemacht. Danach würde die Ausübung des Bankgewerbes in Deutschland konzessionspflichtig sein. Als Träger der Reichsaufsicht wird neben der Reichsregierung das

Bankenausschuss

bezeichnet. Es soll aus einem von der Reichsregierung zu ernennenden Vorstand bestehen, zu dem ein Beirat tritt. Zu je einem Drittel sind die Mitglieder des Beirates von der Arbeitnehmer- und der Arbeitgebergruppe des Reichswirtschaftsrates vorzuschlagen. Das Vorschlagsrecht für das restliche Drittel erhalten Reich, Länder, Gemeinden und Reichsbank. Auf die Zusammensetzung des Vorstandes und des Beirates wird natürlich alles ankommen, weil beide die allgemeinen Richtlinien für die Tätigkeit des Bankenausschusses zu bestimmen haben, gegen die der Reichsregierung das Einspruchsrecht zusteht. Der Vorstand ist bei seinen Entscheidungen an die Richtlinien des Bankenausschusses gebunden und für ihre Durchführung bei den Banken verantwortlich. Gegen seine Beschlüsse können die Banken beim Beirat Einspruch erheben. Der Beirat muß mindestens einmal monatlich zusammentreten, und der Vorstand muß dem Beirat jede gewünschte Auskunft geben. Diese Bestimmungen sollen bezwecken, daß

der Beirat wirklichen Einfluß auf die Banken erhält und nicht, wie in anderen Fällen, zu einer bloßen Verzierung wird.

Das Bankenausschuss muß bei den Großbanken und kann bei den übrigen Banken einen oder mehrere Bankkommissare einsetzen. Diese Kommissare sind Organe des Bankenausschusses und an seine Anweisungen gebunden. Ihnen ist die Einsicht in alle Geschäftsvorgänge zu gewähren. Sie können Beschlüsse und Rechtsbehelfen aller Organe der Banken, die nach pflichtgemäßem Ermessen der Bankkommissare gegen die Richtlinien und Anordnungen des Bankenausschusses verstoßen oder die Sicherheit der Einlagen oder der gesamtwirtschaftlichen Interessen gefährden, beanstanden. Bei Streit zwischen Banken und Bankkommissaren entscheidet das Bankenausschuss endgültig. Das Bankenausschuss hat auch Wirtschaftsprüfer anzustellen und kann durch diese Wirtschaftsprüfer die seiner Aufsicht unterliegenden Banken und erforderlichenfalls große Schuldner der Banken untersuchen lassen.

Um die

Aufsicht durchzuführen,

ist das Bankenausschuss verpflichtet, alle Anordnungen zu treffen, die erforderlich sind, um die Geschäftsbetriebe der Banken mit den Gesetzen, den Richtlinien und den Anordnungen des Bankenausschusses in Einklang zu bringen. Insbesondere kann das Bankenausschuss von den Banken jede ihm notwendige Auskunft verlangen. Im Interesse der Kreditwürdigkeit wird gefordert, daß das Bankenausschuss die Einhaltung der Vorschriften des allgemeinen Aktienrechts hinsichtlich des Bilanzschlusses und der Bilanzprüfung überwacht. Die Banken sind verpflichtet, dem Bankenausschuss monatlich Berichte und Bilanzen und zum Jahresabschluss den Geschäftsbericht nebst Gewinn- und Verlustrechnung einzureichen. Für die Aufstellung der Berichte und Bilanzen gibt das Bankenausschuss besondere Formblätter heraus, in denen vor allem Kreditoren und Debitoren nach In- und Ausland und nach Höhe der Kredite aufgeführt sein müssen. Mindestens alle zwei Jahre hat das Bankenausschuss bei den einzelnen Banken eine Revision vorzunehmen. Dem Bankenausschuss wird die Verpflichtung auferlegt, generelle Vorschriften über die Anlagen der Banken unter dem Gesichtspunkt der Liquidität und der Sicherheit der Anlagen und unter dem Gesichtspunkt

gesamtwirtschaftlich erwünschter Kapitalrichtung

zu erlassen. Dabei hat das Bankenausschuss das Recht, den beteiligten Banken und den Kommissaren den Stand der Verpflichtungen von Schuldnern, die von mehreren Banken Kredite erhalten haben, mitzuteilen. Es ist verpflichtet, auf Anfrage den Banken und ihren Kommissaren Auskunft über die Verschuldung eines Schuldners bei anderen Banken zu erteilen. Die Banken sollen gehalten werden, dem Bankenausschuss von jeder durch sie für ein Unternehmen durchzuführenden Aktien- oder Schuldverschreibungsemission Mit-

teilung zu machen. Wenn das Bankenausschuss nicht innerhalb einer Frist von vier Wochen Einspruch erhebt, gilt die Emission als genehmigt. Zu dem Aufgabenkreis des Bankenausschusses gehört auch die Aufstellung allgemeiner Richtlinien über die Aufnahme von Auslandskrediten. Die Aufnahme solcher Kredite ist gegebenenfalls von der Zustimmung des Bankenausschusses abhängig zu machen. Weiter hat das Bankenausschuss das Verhältnis von Gesellschaftskapital zu den Einlagen zu bestimmen, das Verhältnis zwischen Eigenkapital und Besitz oder Beteiligung von Aktien oder Anteilen anderer Erwerbsgesellschaften als Höchstgrenze festzusetzen. Es soll auch im Einvernehmen mit der Reichsbank Rahmenbestimmungen für die Kreditbedingungen der Banken, insbesondere für die Berechnung der Soll- und Habenzinzen und Provisionen erlassen können. Der Abschluß von Interessengemeinschaften und Fusionen bedarf der Genehmigung des Bankenausschusses. Die Genehmigung ist zu versagen, wenn die

gesamtwirtschaftlichen Interessen oder die sozialen Interessen der Bankangehörigen nicht ausreichend gewährleistet sind.

Bei größlicher Verletzung der gesetzlich begründeten Pflichten durch die Banken hat das Bankenausschuss im Einvernehmen mit dem Beirat das Recht, den Tatbestand der Reichsbank mitzuteilen, was die Kreditziehung zur Folge hat, Vorstand oder Aufsichtsratsmitglieder von ihrem Amt zu entheben und die Konzession zu entziehen. Selbstverständlich sind im Gesetz auch entsprechende Strafvorschriften zu erlassen. Gegen Einzelentscheidungen des Bankenausschusses ist Rechtsbeschwerde beim Reichswirtschaftsgericht möglich, das nur über die rechtliche Zulässigkeit der Entscheidung befindet.

Die Hauszinssteuer

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und der Afa-Bund haben sich am Mittwoch mit den von den Hausbesitzerorganisationen vorgelegten Plänen, die auf eine

Befreiung der Hauszinssteuer hinauslaufen, beschäftigt. Es wurde darauf hingewiesen, daß der Abbau der Hauszinssteuer eine soziale Ungerechtigkeit gegenüber den kleinen Sparern ist, auf deren Kosten der Hausbesitz in der Inflation eine in der Wirtschaftsgeschichte noch nie dagewesene Entschuldung durchzuführen konnte. Die Vermittlung der von den Hausbesitzern aufgestellten Projekte bedeutet Verschärfung der allgemeinen Wirtschaftskrise, und jeder Versuch, die öffentlichen Einnahmen aus dem Althausbesitz weiter zu vermindern, wird daher auf den

härtesten Widerstand der freien Gewerkschaften und der hinter ihnen stehenden Millionen Werttätigen stoßen.

Die freien Gewerkschaften fordern langfristige Sicherung der bisherigen Erträge aus der Hauszinssteuer. Eine Reform der Hauszinssteuer wäre nur so durchzuführen, daß an Stelle der Hauszinssteuer eine öffentliche, grundbuchlich zu sichernde und abdingbare Last tritt. Diese muß derart bemessen sein, daß als Ausgangsbasis für den Umfang des jährlichen Zins- und Tilgungsdienstes unbedingt das

Sollaufkommen der Hauszinssteuer

gewählt wird. Die Festlegung der dinglichen Last kann und muß nach den bezüglichen und örtlichen Verhältnissen abgestuft sein und soll im einzelnen den Erfordernissen einer ordnungsgemäßen Bewirtschaftung der Häuser und der Gegendung über die Verzinsung der Aufwertungshypotheken Rechnung tragen. Durch eine Verzinsung der dinglichen Last von 7 1/2 Prozent jährlich wird der Zusammenhang mit der Verzinsung der Aufwertungshypotheken gewahrt. Eine Tilgung von 2 1/2 Prozent jährlich zusätzlich der durch fortwährende Amortisation ersparten Zinsen gewährleistet eine planmäßige Abtragung der Lasten in 18 1/2 Jahren. Höherer Zins und hohe Tilgung geben einen Anreiz zu vorzeitigen Ablösungen oder verstärkten Tilgungen, die noch dadurch gefördert werden sollen, daß durch einen Diskontsatz, der von der Reichsregierung nach der jeweiligen Lage des Kapitalmarktes festzusetzen ist, Prämien gewährt werden.

Die zuzuführende Unterstützung Arbeitsloser und sonstiger wirtschaftlich schwacher Wohnungsinhaber durch teilweise oder vollständige Herabsetzung ihrer Wohnungslasten muß grundbuchlich von den Leistungen der Hausbesitzer an die öffentliche Hand getrennt werden. An die Stelle der bisherigen Hauszinssteuerbefreiungen müssen

Mietzuschüsse der kommunalen Wohlfahrt

treten, die die Beihilfen gerechter der persönlichen Bedürftigkeit des Mieters anpassen kann. Die dafür erforderlichen Mittel können den Kommunen aus dem Zins- und Tilgungsdienst der dinglichen Last zur Verfügung gestellt werden.

Die Mittel, die aus dem Zins- und Tilgungsdienst und aus vorzeitigen Ablösungen der dinglichen Belastung des Althausbestandes einkommen, müssen in erster Linie

für den Finanzbedarf der Gemeinden und zur Finanzierung des Wohnungsbauwesens und der Erhaltung des Althausbestandes verwendet werden.

Die freien Gewerkschaften lehnen es grundsätzlich ab, die Hauszinssteuerreform mit einer Befreiung der jehigen gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Mieter zu verbinden. Sie fordern vielmehr die Vereinheitlichung und Ausgestaltung der heutigen Gesetze zum Schutze der Mieter zu einem

sozialen Wohn- und Mietrecht.

Nordwolle in neuer Gestalt

Die Verhandlungen zwischen der Konkursverwaltung und den Hauptgläubigern der Norddeutschen Wollkammerei haben zu einem Ergebnis infolgedessen geführt, als die Gründung einer neuen Gesellschaft beschlossene worden ist, in die die Hauptwerke der Nordwolle eingebracht werden.

Es wird vorläufig nichts darüber berichtet, welche Betriebe des Konzerns der neuen Gesellschaft einverleibt werden sollen, also auch nichts darüber, ob unter diesen Betrieben sich Tittel & Krüger befindet.

Antrag auf Wiederaufnahme

des Halsmann-Prozesses

Wien, 18. August.

Der Prozeß gegen Philipp Halsmann, der beschuldigt war, seinen Vater in den Tiroler Bergen ermordet zu haben, hatte seinerzeit großes Aufsehen erregt. Philipp Halsmann wurde vom Schwurgericht Innsbruck zu 10 Jahren schweren Kerkers verurteilt, dieses Urteil wurde jedoch vom Obersten Gerichtshof aufgehoben. Die zweite Verhandlung, die am 19. Oktober 1929 endete, brachte die Verurteilung zu einer vierjährigen Kerkerstrafe. Am 22. Januar 1930 wurde dieses Urteil rechtskräftig, da der Oberste Gerichtshof annahm, daß Verfahrensmängel nicht vorliegen. Hiernach wurden von Organisationen Unterschriften für Halsmanns Begnadigung gesammelt. Am 30. September 1930 wurde Halsmann begnadigt und zugleich aus ganz Oesterreich ausgewiesen. Zur Fortsetzung seiner Studien begab er sich nach Paris, wo er jetzt lebt.

Kurz nach der zweiten Verurteilung Halsmanns meldete sich ein Hilfsarbeiter Schneider, der angeblich den Mord an dem alten Halsmann begangen zu haben. Das Wiener Landesgericht schenkte den Angaben Schneiders keinen Glauben. Schneider zog seine Selbstbeschuldigung zurück, wurde vom Morde freigesprochen, aber wegen Vorstrafe verurteilt. Die Anwälte Philipp Halsmanns haben neue Strafanklagen gegen Schneider erstattet und heute dem Straflandesgericht in Innsbruck den Antrag überreicht, das Strafverfahren gegen Philipp Halsmann wieder aufzunehmen. U. a. wird behauptet, das Aktenmaterial über Schneider enthalte den Nachweis der Täterschaft eines Dritten, darüber hinaus die Möglichkeit einer Täterschaft Schneiders, jedenfalls aber den Nachweis der Schuldlosigkeit Philipp Halsmanns.

Ein chinesischer Dampfer untergegangen

London, 10. August.

Nach einer hier eingetroffenen Meldung der indochinesischen Schiffsahrtsgesellschaft ist der Dampfer „Awongkong“ vor der chinesischen Küste untergegangen. Sechs Offiziere, sämtlich Engländer, und die chinesische Besatzung sind retronken.

Die Ueberschwemmungskatastrophe in China

Hankau, 10. August.

Die Zahl der Todesopfer des Hochwassers wächst täglich um mehrere hundert. Die chinesische Bevölkerung (schätzt nach Schanghai) alle Dampfer sind voll Japaner, die ihre Frachten

15 Todesopfer der Eisenbahnkatastrophe bei Leoben

SPD. Wien, 10. August.

Die Eisenbahnkatastrophe bei Leoben hat inzwischen ein 15. Todesopfer gefordert. Eine Frau, die bei dem Unglück zu Schaden kam und der beide Beine amputiert werden mußten, ist am Dienstagnachmittag ihren Verletzungen erlegen.

100000 Mark
werden in aller nächster Zeit verteilt durch
Arbeiter-Samariter-Geldlotterie

Ziehung bestimmt nächsten Sonnabend
Ferner 5. Bühnen-Geldlotterie — Ziehung am 5. und 7. September
2 Hauptgew. von je 12000.-, 2 Prämien je 7000.-, 2 Hauptgew. je 5000.-, 2 mal je 2000.-, 2 mal je 1000.-, 4 mal je 500.-
Lose zu 1.- und die beliebigen Glücksdreie sind zu haben bei allen Staatslotterieleitungen und sonstigen Losverkaufsstellen oder direkt durch Schicksliche Wohlfahrtslotterien — Dresden-A. 1, Waisenhausstraße 28, II — Postkassenzkonto Dresden 113029

Roman von Hans Gobsch:

Wahn-Europa 1934

Copyright by Fackelreiter-Verlag, Hamburg-Bergedorf

25] Brandts spöttischer Blick reißt sie noch mehr. „Was fordern Sie denn eigentlich, Herr Brandt? Sie verachten, jeder Franzose weiß das, höhnvoll Ministerkessel. Sie zucken hochmütig die Schulter über Parlamentsbeschlüsse. Sie schweigen die Gewerkschaften eines Erdteils zu einer Organisation zusammen, und keiner ahnt, zu welchem Endziel Ihnen dieses Werkzeug dienen wird! Sie machen es Ihrer Mittelwelt hilflos schwer! Streben Sie nach Untertanen oder stolzen Höfen? Sicher schwebt Ihnen aber vor, der Erde eine neue Religion einzupflanzen!“
„Eine neue Religion!“ Brandt erregt unermutet und leidenschaftlich ihre Hände. „Und Sie bringen nicht den Mut auf, an mich zu glauben!“
„Wenn Sie nun Ihr Herz an ferne Unwirklichkeiten gehängt hätten...“ wehrt sie sich von neuem.
„Meine Idee ist kälteste Wirklichkeit. Die Ersten sind immer die Geopfert. Morgen oder übermorgen schlagen sich vielleicht die Menschen an ihre Stirnen; warum kommt die Erkenntnis so spät! Warum muß erst das Ende unsere blinden Augen öffnen!“
„Germaine hat ihm willig ihre Hände überlassen.“ Fühlen Sie denn nicht, daß ich in Sorge bin, Ihre Wege in tiefer Sorge! Deshalb bin ich zu Ihnen gekommen! Sie gefährden Ihr Leben, wenn Sie versuchen sollten, der Autorität des Staates in den Arm zu fallen...!“
„Staat? Repäsentiert durch fünfzehn Minister? Und die Millionen, die jetzt in Städten und Dörfern warten, daß der Alpdruck von ihnen genommen wird, die bedeuten nichts? Nach wem rufen diese armen Kreaturen? Saint Brice oder nach Léon Brandt? Nach der Selbstherrlichkeit dumpfer Kabinette oder nach der Vernunft sinnvollen Lebens? Sie sind mein Weg in Sorge, Germaine? Auf meiner Seite kämpfen Herzenswille und höhere Sittlichkeit. Das ist nichts — meinen Sie, gegen die stolzen Machtmittel des Staates? Nun, wir werden sehen. In Ihren Augen sehe ich die Angst vor den kommenden Tagen, Sie fühlen ein Verhängnis näherstehend und finden nicht den Mut, aus Ihrem Lager zu mir herüber zu wechseln. Warum, Germaine, warum teilen Sie nicht die Einfachheit eines Mannes, der es bisher verstanden hat, sich die helfende Liebe einer Frau zu sichern...“
Es wird an der Tür geklopft. Brandt gibt die Hände Ger-

maines frei. Rougemont tritt mit krummen Rücken ein und überreicht eine Depesche. Lauflos gleitet er wieder hinaus.
„Brandt liest; sein Gesicht verliert den warmen Schein.“
„Ich werde Sie sofort verlassen, Herr Brandt...“ Germaine sieht jährend auf.
„Brandt blüht vom Blatt auf. „Verzeihen Sie bitte, aber in solchen Situationen pflegen sich die Nachrichten zu übersetzen“, sagt er geschäftsmäßig. Er hält die Hand der blonden Frau eine Sekunde in der seinen, aber Germaine fühlt, daß seine Gedanken ihr nicht mehr gehören. Das Telegramm ist ihm wichtiger als die schönste und geliebteste Frau Frankreichs.“
Als sie gegangen ist, harret Brandt immer von neuem auf die Depesche, die der Botschafter Rimbot soeben aus Nizza drahtet. Er hat Rom am frühen Morgen mit dem Flugzeug verlassen und jetzt französischen Boden erreicht.
„Vor meinem Abflug aus Rom wurde ich aus absolut zuverlässiger Quelle informiert, daß dreitausendsechshundert italienische Flugzeuge, darunter einhundert schwerste Bombenflugzeuge, für heute nacht Sammelbefehl im Raume Genua—Mailand—Venedig erhalten. Setze in einer halben Stunde Weiterflug nach Paris fort.“
Brandt schlägt erbittert mit der Faust auf den Tisch. „Bluff oder Aufmarsch! Oder Furcht vor französischem Angriff? Antwort auf die heimliche Einberufung der französischen Flieger? Kommt die mörderische Maschine schon in rasendem Gang.“
Während Brandt Befehl gibt, daß sein Auto vorfährt, geht die blonde Germaine die Treppe des Außenministeriums in tiefer Erregung hinauf. Léon Brandt liebt Germaine de Bassancourt! Fällt die graue Gegenwart nicht plötzlich von ihr ab wie ein böser Traum? Muß im nächsten Augenblick nicht das Glück, das ihr Herz erfüllt, überbringen in die wogende Menschenflut, die drohend über die Seinedrücken herüberwältigt...?
Zehn Minuten später gleitet der Kraftwagen des Außenministers über den Pont Alexandre. Der Präsident, alarmiert durch die Depesche Rimbois, hat die Minister ins Palais de l'Élysée gerufen.
Laroque hat Brandt rasch noch zwei Mitagsblätter ins Auto gereicht, seucht noch vom Druck. Mit fetten Buchstaben schreibt in die Ueberschrift eines Leitartikels an: „Quousque tandem!“ — Das nationaleistische Boulevardblatt spittet seine Verachtung tüfelweise über Brandt aus... „Wie lange noch wird Frankreich dieses Halbfranzosen dulden, der die Lebensinteressen seines Vaterlandes in den Dreck tritt! Wir fordern einen Außenminister, der vor der letzten harten Notwendigkeit nicht den Kopf in den

Sand steckt. Begreift Herr Brandt endlich, daß Ministerzimmer keine Brutstätten für schwümbige Utopien sein dürfen? Unsere Gebuld wird auf eine schwere Probe gestellt! Wann wird der Schalkling endlich die Büchse seiner ruhmlosen Untaten verlassen? Quousque tandem! Wir warten nicht mehr lange!“
Brandt läßt das Blatt auf seine Knie sinken. Schließt die Augen. Ekel preßt ihm die Kehle zu. Weil er sein Vaterland vor dem Sprung ins schwarze Nichts retten will, muß er solchen Schimpf schlucken. Halbfranzose! — der willig seinen Kopf auf den Fallbalken legen würde, könnte durch dieses Opfer die Todesfahrt eines Volkes gehemmt werden! Lohnt es überhaupt noch? Muß er seinen Menschen zum Einsatz herbeiführen — für nichts? — Das Auto fahrt über die Avenue des Champs Élysées. Die Scheiben sind heruntergelassen, nur die gelben Seidenwände sind geschlossen. Dampfes Branden von Menschenstimmen dröhnt an Brandts Ohren, dazwischen beschleude die Ruf ordnender Polizisten. Ein schwarzer Schatten streift plötzlich über die geschlossenen Augenlider des Ministers, im gleichen Augenblick gleiches Sonnenlicht! Wer reißt die Vorhänge auseinander...!
Ehe Brandt die Umrisse des Gesichts erkennt, das zwischen den Vorhängen vorstößt, kracht der Schuß!
In derselben Sekunde krallt sich Brandts Rechte in eine Mannesgarbe.
Da fährt schon der zweite Schuß aus der Revolvermündung dicht vorbei am Hals des Ministers.
Brandts linke Faust knallt dem Attentäter zwischen die Augen. Der Wagen, vom Chauffeur jäh gebremst, bäumt sich auf. Der Wärter, festgekrampt am Wagenschlag und von Brandts Händen gewürgt, gibt sein Opfer nicht frei: die dritte Kugel dröhnt aus dem Lauf, zertrübt den Wappst der Straße.
Der Chauffeur hat den Attentäter dort draußen an den Haaren gepackt. Brandts Oberkörper hängt weit aus dem Fenster heraus, seine Finger krallen sich immer noch in die Kehle des jugendlichen Mordgefeßes.
Tumult umschäumt das Auto. Polizisten stürzen herzu. Die Menge bildet ein wütendes Räder. Man erkennt den Minister. Da springt die Lamine an: Brandt sollte ermordet werden! Die zehn Polizisten, die den Attentäter auf die Straße geschmettert haben und mit Gummiknüppeln bearbeiten, sind nichts gegen die Woge, die anstürmt. Hundert Menschenleiber verschlingen sich. Jede Faust will dabei sein, dem Mordbuben das Leben aus dem Körper zu jagen. Und wenn es nur ein Fußtritt ist, den man dem Gelynchten noch in das zu Brei zerhackte Gesicht verseht!

(Fortsetzung folgt.)

Winterpläne des Leipziger Schauspielhauses

Das neue Spieljahr beginnt am 1. September. Als Lebergangsstück zur Winterzeit kommt am 12. September Arion und Geribons Komödie „Madame hat Ausgang“ in einer Inszenierung von Otto Werther zur Erstaufführung. Die eigentliche Winterzeit beginnt am 26. September mit Shakespeares „Zweiter Teil Maß“ in der neuen Uebersetzung von Hans Kothke als Uraufführung. Regie: Otto Werther. Als weitere Kassierervorstellungen sind in Aussicht genommen Shakespeares Komödie der Irrungen, gleichfalls in der Neufassung Uebersetzung, Calderons „Dame Rosold“ in der Bearbeitung von Hoffmannsthal, Goethes „Die Mitschuldigen“, „Der Bürgergeneral“ und als Goethefeier im Frühjahr „Egmont“ mit Albert Bassermann a. G. Hermine Körner wird im Oktober einige Gastspiele absolvieren, sie spielt die Hauptrolle in der Uraufführung „Sie und Er“ von Philipp Müller und voraussichtlich noch ein Lustspiel „Die kalifornische Nachtigall“. An Uraufführungen stehen noch in Aussicht: „Die Fische“, „Foresters „U 97“ und von Heemsterks „Der vollkommene Adrian“.

Hoffmanns Erzählungen

Der Generalmusikdirektor selber hat sich der Oper Offenbachs angenommen, und am Dienstag ging sie nach Jahren wieder einmal unter seiner eigenen Leitung in Szene. Es mag ja bescheiden sein, daß davon keine besondere Ankündigung und keine Einladung an die Presse erfolgte — aber Bescheidenheit ist die am leichtesten zu erwerbende Tugend, und sie kann auch der Ausdruck der Unsicherheit sein. Der Brecherische „Hoffmann“ war schon vor den Ferien immer mal wieder verschoben worden, und ich fand nun seit dem „Palastrina“ am ersten Mai endlich einen Anlaß, wieder Oper im Neuen Theater zu hören. Es versteht sich, daß unter Gustav Brecher alles Musikalische mit Verständnis und Genauigkeit vermittelt wurde und daß er zumal über den Text in seiner eigenen, neuen Uebersetzung aufmerksam gemacht hat. Aber abgesehen von den schier unzählbaren Spannungen, Steigerungen und dramatischen Höhepunkten im letzten Akt, fehlt es an Frische und Schwung, an — Fruchtbildung. Gut besetzt waren die drei Frauenrollen: Irma Bellke als eine zierliche Olympia, Fanny Cleve als Giulietta durch den Wohlklang der Stimme faszinierend, Elisabeth Gerö als Antonia die überzeugende Gestalt, von starken dramatischen Impulsen bewegt. Die Aufführung hat auch in Spälder einen ausdrucksvollen Vertreter des bösen Prinzip, aber sie hat in Rainer Mitten keinen echten irischen Hoffmann. Ja, was will man aber mit „Hoffmanns Erzählungen“ ohne einen Hoffmann? Von der Regie, die der Spielleiter von einem Vorgänger übernommen, ist nichts zu rühmen. Der Beginn des Mahlers, die Barokrolle: das sind Hisslosigkeiten. Aber wenn der Operndirektor sich einer Oper annimmt, die zu den dankbarsten Aufgaben der Regie gehört, warum dann nicht ganze Arbeit machen lassen? Einer guten neuen Vorstellung von „Hoffmanns Erzählungen“ wären 25 bis 30 Aufführungen in einer Spielzeit sicher. Das sind die „Schlager“ mit denen man auch heute Opern machen kann. Statt dessen arbeitet man ziellos und — wirkungslos. Dabei hat Offenbachs Oper noch einen geheimen Anreiz: es gibt viel Streit um den „richtigen“ Hoffmann, dieses Weiterfolgsgespiel lauert noch auf den Mann, der es möglichst originell wieder herstellt. Brecher nahm die Bearbeitung von Gustav Mahler, gegen die verschiedenes einzuwenden bleibt, auch wenn sie hoch über anderen gebrauchlichen Vergewaltigungen steht. Mahlers Einrichtung soll nicht die endgültige sein, aber da Brecher gewissermaßen unter die Mahler-Schüler zu rechnen ist, blieb er beim Ererbten. — Eine Anzahl schöner Einzelleistungen, ohne den Sinn, Geist und Plan, der sie wirksam macht. Also letztlich viel wertlose Arbeit. „Hoffmanns Erzählungen“ als Beispiel verpaßter Gelegenheiten, das Vorhandensein der Leipziger Oper lebendig spürbar zu machen. Rest des entglittenen Spielplans oder symptomatisch auch für die kommende Zeit? Weil wir noch immer nicht alle Hoffnung aufgeben möchten, haben wir uns diesen „Hoffmann“ genauer betrachtet. H. W.

Insekten, die „verstäubern“. Paris wird zur Zeit von einer schweren Moskito-Plage heimgesucht. Besonders haben die Bororte unter dieser Plage zu leiden, die den Gesundheitsbehörden großes Kopfzerbrechen bereitet. Man glaubt, daß die zur Zeit herrschenden Westwinde die Insekten nach der Hauptstadt getragen haben. Nach einer der Pariser Academie der Medizin vorgelegten Denkschrift macht die Plage den Pariserern um so mehr zu schaffen, als sich die letzten Insekten, wie alle Beobachten, den veränderten Lebensbedingungen angepaßt haben. Sie bedürfen beispielsweise nicht der stagnierenden Gewässer, von denen sonst im Allgemeinen ihre Existenz und Vermehrung abhängig sind. Die Pariser Moskito haben sich ganz auf die Lebensbedingungen eingestellt, die für sie in den Städten gegeben sind. Versuche haben den Beweis erbracht, daß sich die Moskito heute in Häusern der stark bevölkerten Quartiere, wo weder Wasserstempel, noch Pflanzenwuchs vorhanden sind, niederlassen und brüten. Doch ist die gegenwärtige Moskito-Plage, so lästig sie für die Pariser auch ist, nicht gefährlich, da man festgestellt hat, daß verschwindend wenige der in Paris gefangenen Moskito Träger von Malariakeimen sind.

Theater in den „Drei Vinden“. Die Varietékunst, dieses unterhaltende Bielerlei, sicherlich die älteste unter den Künsten, scheint von der Rot unserer Tage am härtesten betroffen zu werden. Die Gaukler und Akrobaten verschwinden immer mehr aus den Varietékäusern, und statt ihrer ziehen Kabarett, Revue, Singpiel und Operette ein. In Vindenaui jetzt sogar ernsthaftes Theater. Mitglieder der Berliner Rotter-Bühnen spielen „Eichen Humbrecht“, ein Volksstück nach Leopold Wagners Trauerspiel „Die Kindermörderin“. Wagner war ein Freund Goethes, der ihm von der Gretchentragödie im „Faust“ erzählt hatte und zu seinem Verdruß erleben mußte, daß Wagner das Motiv in seinem Trauerspiel verwendete. Damals, vor reichlich 150 Jahren, kannte man die heute so häufigen Kindesmorde aus sozialer Not fast gar nicht. Triebfeder des Verbrechens war fast immer die Furcht vor der bürgerlichen Schande, von der nicht nur die uneheliche Mutter, sondern ihre ganze Familie getroffen wurde. Wir wachsen heute in eine neue Sexualmoral hinein, und darum sehen wir Eichen Humbrechts Leiden um die zu erwartende Schande mit vorwiegend historischem Interesse. So also war das einmal? Auch die Aufführung, eine handwerklich saubere Arbeit, spielt das Historische scharf in den Vordergrund, beleuchtet das noch Mittelalterliche in der beginnenden Neuzeit. Sie hat in Ellen Tiech ein lebenswertes Eichen, das unaufdringlich die Nahrung hervorruft, die mit dem Begriff „Volksstück“ verbunden ist, und in Rog Jurek einen Vater und Bürger, der sehr gut zum Ausdruck bringt, wie die verwundete Bürgerehre doch nur Deklamatorium bleibt gegenüber dem Leid-geleben des Weibes. hl.

Jacob Blauner: Wer hört Rundfunk?

Zuerst galt die Begeisterung für den Rundfunk dem technischen Wunder. Aber bald begriffte man in ihm auch ein Instrument, welches Wissen und Kunst in jene Kreise tragen konnte, die bisher von der Teilnahme an den Kulturgütern der Menschheit ausgeschlossen waren. Er reicht seine geistigen Gaben so bequem dar, daß auch der körperlich schwer arbeitende Mensch, daß selbst der in den fernsten Orten Wohnende sie empfängt. Er kann also bisher nicht erreichbare Menschen erfassen, er kann in ihnen neuen geistigen Saatboden schaffen für die Ideen des Fortschritts und der Zukunft. Man muß aber feststellen, daß der Rundfunk diese schönen Fähigkeiten wohl besitzt, daß es jedoch bisher nicht gelungen ist, sie tatsächlich auszunutzen.

Eine Analyse der Hörerschaft nach ihrer Berufszugehörigkeit und sozialen Stellung hat gezeigt, daß der Rundfunk noch lange nicht zu dem großen Kulturvermittler für alle diejenigen geworden ist, die Schwierigkeiten zu überwinden haben, um an die Quellen geistiger Nahrung zu gelangen. Die Bevölkerung des flachen Landes, schon rein räumlich von den Kulturzentren entfernt, ist bisher erschwerend schwach am Rundfunk beteiligt. Die in landwirtschaftlichen Berufen tätige Bevölkerung, die 30 Prozent der deutschen Einwohnerschaft ausmacht, stellt nur etwa 6 Prozent aller Rundfunkteilnehmer, so daß von 3 1/2 Millionen Hörern nur 200 000 den ländlichen Berufen angehören. Wenn wir das Verhältnis zu der entsprechenden Einwohnerschaft berechnen wollen, müssen wir die Teilnehmerzahl auf Haushaltungen umrechnen, weil bekanntlich eine Rundfunkgenehmigung für den ganzen Haushalt gilt. Die Berufszählung ergab beinahe 3 Millionen landwirtschaftlicher Haushaltungen in Deutschland. Davon hörten im Oktober 1930 nur 7 Prozent Rundfunk, während der Durchschnitt für die gesamte deutsche Bevölkerung 21,5 Prozent der Haushaltungen betrug. Am stärksten tritt die geringe Anteilnahme der Landbevölkerung hervor, wenn man sich die bairischen Verhältnisse ansieht. In diesem Lande ist beinahe die Hälfte der Einwohnerschaft, eine halbe Million Haushaltungen, in landwirtschaftlichen Berufen beschäftigt, und nur in 11 350 findet man Rundfunkgeräte.

Wenn man nach den Gründen für diese geringe Beteiligung sucht, so wird man auf zwei Faktoren stoßen, die wohl in gleichem Maße dafür verantwortlich sind. Zunächst einmal werden wohl finanzielle Gründe eine Rolle spielen. Die Anschaffung und Wartung der Radioanlage verlangt auf dem Lande natürlich erheblich mehr Kosten als in der Stadt. Denn im Durchschnitt erfordert der Empfang in den ländlichen Bezirken ein leistungsfähigeres Gerät, als es in den meisten Städten notwendig ist. Aber die statistisch erhärtete Tatsache, daß die meisten Hörer, auch in den Städten, zumindest ein Drei-Röhrengerät besitzen, scheint doch darauf hinzuweisen, daß der Anschaffungspreis eines leistungsfähigen Apparates von den Anhängern des Rundfunks nicht scheut wird. Wenn wir auch wissen, daß die Einkommensverhältnisse auf dem Lande schlechter sind als in den städtischen Berufen, so muß doch wohl erst der psychologische Faktor hinzukommen, um jene Hemmungen zu erzeugen, die die Ursache der geringen Beteiligung sind.

Die psychologischen Hemmungen sind schnell aufgezählt: allgemeine Scheu vor dem Neuen, zumeist noch ungenügendes Erwachen des kulturellen Interesses, oft Abwehr der städtischen Geistigkeit, vielleicht auch Furcht vor Ablenkung von der notwendigen Arbeit. Nimmt man dazu noch die rein technischen Schwierigkeiten der Strombeschaffung, sei es für das Laden des Akkumulators oder die Speisung des Netzgerätes, dann hat man ein gerüstet Maß voll von Gründen, deren Ueberwindung man wirklich nur dem zutrauen kann, der schon früher für den Rundfunk gefangen hat.

Aber auch die Industriearbeitererschaft hört noch lange nicht in dem Maße Radio, wie andere Schichten des deutschen Volkes. Nur in 14 von 100 Haushaltungen der Industriearbeitererschaft findet man ein Rundfunkgerät. Man erkennt erst richtig, wie niedrig dieser Prozentsatz ist, wenn man ihn mit dem Durchschnitt für die deutsche Einwohnerschaft, nämlich 21,5 Prozent, oder mit der Beteiligung der Beamtenschaften, nämlich 53 Prozent, vergleicht. Hierfür die Gründe aufzufinden, ist nicht sehr einfach. Wollten wir versuchen, von der Einkommenshöhe auszugehen, so kämen wir damit doch zu keinem schlüssigen Ergebnis. Denn wir haben schon gesehen, daß die meisten, die einmal den Entschluß gefaßt

haben, Rundfunk zu hören, sich nicht den billigsten Apparat, das Detektorgerät, anschaffen, sondern einen viel teureren Röhrenapparat kaufen. Außerdem müßten bei einer rein wirtschaftlichen Betrachtung logischerweise die bessergestellten Klassen eine mit der Zeit größer werdende Zunahme ihrer Hörerschaft aufweisen, als die finanziell schwächeren Gruppen. Die Statistik beweist aber, daß sich diese Annahme nicht erfüllt. Zwar ist die Zunahme von Rundfunkhörern in den verschiedenen Berufsgruppen ganz unterschiedlich, innerhalb einer Berufsgruppe jedoch ist die prozentuale Steigerung von Jahr zu Jahr für jede soziale Schicht, seien es Selbständige, Unternehmer, Angestellte, Beamte oder Arbeiter, die gleiche. Wir müssen deshalb auch hier, wie bei der Landbevölkerung, annehmen, daß psychologische Hemmungen wirksam sind. Es hat den Anschein, daß bestimmte Berufsgruppen eine größere Affinität zum Rundfunk haben, während er für andere geringere Anziehungskraft besitzt. So hat z. B. die statistische Gruppe „Gesundheitswesen und Wohlfahrtspflege die höchste Beteiligung aufzuweisen. Ihr folgen die Hörergruppen, die in der Verwaltung, der Kirche, in Rechtspflege und Schule tätig sind. All diesen Berufen ist gemeinsam, daß für sie ein bestimmter Bildungsgang vorausgesetzt wird. Also gerade jenen Gliedern der bürgerlichen Gesellschaft, die an sich schon eine enge Beziehung zur herrschenden Kultur haben und sich deren Leistungen leichter zugänglich machen können, kommt die bequemere Vermittlungsweise des Rundfunks zugute. Es scheint, daß auch hier der kapitalistische Sach Geltung behält: Wer hat, dem wird noch gegeben.

Die natürliche Schichtung der deutschen Bevölkerung bringt es trotz alledem mit sich, daß die Zusammensetzung der Hörerschaft im ganzen doch ein anderes Bild ergibt, als man jetzt erwarten könnte. Die Majorität der Rundfunkhörer setzt sich zusammen aus der Industriearbeitererschaft, den Angestellten in Handel und Verkehr und den Selbständigen dieser Berufsgruppen. Sie stellen 51 Prozent aller Teilnehmer, was sich einfach daraus erklärt, daß die gleichen Gruppen auch mehr als die Hälfte der ganzen deutschen Bevölkerung bilden. Noch größer ist die Majorität, wenn man alle Lohnempfänger zusammenrechnet, sie beträgt dann 61 Prozent. Diese Zahl müßte eigentlich noch höher sein, wenn nicht die Statistik den Fehler hätte, zu den „Selbständigen“ auch Betriebe zu rechnen, in welchen Rundfunkgeräte benutzt werden.

Es ist erstaunlich, in wie geringem Maße es dem Rundfunk bisher gelungen ist, gerade dort Fuß zu fassen, wo Sinngemäß das eigentliche Feld seiner Wirkung sein müßte. Denn schließlich sind nicht die absoluten Zahlen maßgebend, sondern jene Verhältnisse, die die Beteiligung in Prozenten der Haushaltungen angeben. Nur sie geben ein wirkliches Bild von dem Eindringen des Rundfunks in die einzelnen Schichten des Volkes, und sie lehren uns die mangelhafte Entfaltung jener Fähigkeiten, die den Rundfunk erst so begrüßenswert machen.

Es wird also die Aufgabe sein, sich mehr als bisher um das Ohr der noch verhältnismäßig wenig beteiligten Berufsgruppen zu bewerben. Von allen Seiten her muß die Aufgabe in Angriff genommen werden, jene Schwierigkeiten zu überwinden, die dem Rundfunk im Wege stehen. Die Rundfunkbehörden müssen durch intensive und eindringliche Werbearbeit jene Hörer zu gewinnen suchen, auf die es eigentlich ankommt. Die Programmleiter müssen ihre Darbietungen auf die Interessenphären der noch nicht gewonnenen Anhänger einstellen. Schließlich muß auch die Industrie das „Hör“ dazu tun, indem sie durch billige Geräte den Weg zum Rundfunk erleichtert.

Aber noch eins wäre möglich: Man müßte, sei es von Staats wegen oder von anderen Körperschaften her, auch denjenigen das Anhören der Darbietungen möglich machen, die sich kein Radio zu Hause leisten können. In Rußland ist dieser Forderung längst Genüge getan, indem auf öffentlichen Plätzen Lautsprecher aufgestellt sind, die jedem Passanten alle Sendungen zugänglich machen. Die Entwicklung in dieser Richtung wird dadurch gehemmt, daß die Reichspost den Rundfunk als eine rentable Einnahmequelle betrachtet und von da aus ihre Politik bestimmt. Würde der Bildungswert des Rundfunks demgegenüber voll erkannt sein, dann könnten sich die Verhältnisse ganz anders gestalten.

Der Simili / Skizze von Peter Scher

Ich bin als gutmütig vertrieben — das hat mir schon viel Nachteile gebracht. Die vornehmen Leute hier belächeln mich wie einen Schwächling. Aber sie erlauben mir doch, zu sein, wie ich möchte. Anders Herr Knabe, der einen Stadtwagen und einen Rennwagen besitzt und darum göttliche Ehrerbietung fordert. Man munkelt, daß er ein unaufrichtiger Patron sei und bedenkliche Geschäfte betriebe — aber die zwei Wagen sind nicht wegzuleugnen.

Herr Knabe und ich stehen auf frohlichem Grußfuß (ein hübsches Wort übrigens!). Gelegentlich lassen wir Bemerkungen über die Witterung fallen. Dann und wann begegnen wir uns im Autobus, der nach der Stadt fährt. Herr Knabe hat manchmal das Bedürfnis, zu zeigen, daß er herablassend sein kann. Auf der Folie der Reuefeligkeit hebt sich die Pracht der Arriviertheit um so leuchtender ab.

Also gestern trafen wir wieder einmal im Autobus zusammen. Als ich ihn durchs Fenster erkannte, stredte ich vorm Einsteigen rasch jenen imposanten Brillanten an den Finger, den ich mir zum Schmuck gekauft hatte. Ein ausgezeichnetes Simili, köstlicher Stein, täuschend echt in Watin gefaßt.

Gegen Knabe kann man mit anderen Mitteln nicht auskommen. Ich hatte meine Freundin Lili bei mir; wir saßen so, daß Knabe uns ins Gesicht sehen mußte. Einige frostige Höflichkeit wurden ausgetauscht — fort ratterte der Autobus.

Ich beachtete verflohen, wie Herr Knabes Augen aus den Höhlen traten, als er den diden Brillanten sah. Die verdammte Zigarette — ich mußte sie immer wieder anstecken; es funkelte nur so im Wagen.

In einer Haltestelle knie ein Männchen zu, ein altes, verhuhtes, zusammengewürstetes Individuum, das sich schon in die Erde drückte und demütig auf seine verarbeiteten Hände niedersah. Als seine Augen einmal auf meine verarbeiteten Hände, blieben sie mit einem unbeschreiblichen Ausdruck an meinen Ring gekettet. Mir war nicht wohl dabei, ich bin nun einmal so ein gutmütiger Mensch. Wui Teufel, solcher Dürftigkeit mit diesem Ring gegenüber! Es war eine Prüfung!

Andererseits sah da Herr Knabe, der die armselige Erscheinung seines Blickes würdigte. Sollte ich es aufgeben, Herr Knabe durch den Anblick meiner Wohlhabenheit zu züchtigen? Unmöglich!

Da kam mir ein Gedanke; ich sah den armen alten Mann und dann Herrn Knabe an.

Lili — sieh bloß, wie arm und gekleidet er ist,“ sagte ich auf fröhlichem; es war reizend anzusehen, wie da Herr Knabe im Bewußtsein seines Bildungsmangels grün wurde.

„Man sollte ihm etwas schenken,“ sagte Lili, „wenn man nur möchte, wie.“

„Ich werde ihm, kurz bevor wir aussteigen, in einer spontanen Wendung meinen Ring in die Hand drücken,“ sagte ich. „Wui, willst du die Armut verhöhnen?“

„Unfönn. Lili, du wirst sehen, daß der Mann nicht zu kurz kommt, ich müßte den Herrn gegenüber nicht kennen!“

Lili sah bei diesen Worten unvorsichtig nach Herrn Knabe, aber er konnte ja nichts verstehen, wie sein Gesicht deutlich bewies.

Also gut, wir rattern weiter und richten von Zeit zu Zeit mitfühlende Blicke auf den Alten, was natürlich Herrn Knabe nicht entgeht. Daß Lili dabei hinter der Hand mit mir plärrert, bestätigt ihm unsere lächerlich sentimentale Teilnahme an einem gerumpelten Menschen.

Zwischen durch stede ich mir immer mal wieder eine frische Zigarette an, der Ring funkelte durchs Fenster über die Straße. Ich fühle deutlich, was Herr Knabe denkt: Diesem sentimentalen Narren gibt das Schicksal so ein Prachtstück in die Hand!

Wir nähern uns unserem Ziel und machen uns zum Aussteigen fertig. Auch Herr Knabe greift nach seinem Hut. Die ersten Häuser tauchen schon auf, es ist Zeit, zu handeln.

Wir plüßern noch einmal rasch mit Seitenblick nach dem Alten, ich mache eine hastige Bewegung, ziehe den Ring ab und will auf den Alten zu. Lili saßt hastig nach meiner Hand — ich sehe, daß auch Herr Knabe mit entsetztem Gesicht unwillkürlich die Hand ausstreckt — zu spät, schon ist es geschehen, schon habe ich dem Alten, der tief beklüßt ist und sich nicht rührt, den Ring in die Hand gedrückt, bin abgesprungen und helfe Lili herunter.

Da sehe ich, daß Herr Knabe mit abwesendem Blick und ausgestreckter Hand immer noch daßigt.

„Fahren Sie heute weiter?“ fragte ich liebenswürdig interessiert zurück, und als er überstürzt bejaht — er habe in der nächsten Station etwas zu erledigen —, sage ich: „Ach, wie merkwürdig!“ Und wir entfernen uns, noch einmal freundlich zurückwinkend.

Fort rattert der Autobus.

Das arme Geschöpf, nun scheinbar zu sich gekommen, reckt den Kopf aus dem Wagenfenster und plärrt etwas hinter uns her, aber ich winke ab. Mir ist, als hätte ich flüchtig noch Herrn Knabe den Alten vom Fenster zurücktreiben sehen.

„Gelingen!“

„Erfolgt!“ sagt Lili entrüstet — „seht will er den alten Mann betrügen! Das Geschäft will er sich nicht entgehen lassen!“

„Er betrügt ihn nicht!“ sage ich verärgert, und mir ist wertwüßig wohl, denn ich bin, wie gesagt, ein umgänglicher Mensch, und eine gute Tat kann mich in Ekstase versetzen.

„Er betrügt ihn nicht, Lili,“ sage ich noch einmal, „und wenn er bloß zwanzig Mark anlegt. Aber ich denke, fünfzig wird er für das Prachtstück schon riskieren!“

Schaupielhaus. In der am Sonnabend stattfindenden Erstaufführung des Schwankes „Die Wunder des Herrn Spieckermann“, der als letztes Sommerstück für die Restwoche einstudiert wird, sind beschäftigt: Wildenhain in der Hauptrolle als Spieckermann, Melanie Krüger-Michaels, Herta Diele, Emilie Winterberg, Zimmermann, Straube, Herbert Boehme, Marianne Rudolph, Ludwig Walden, Braunstein, Wöckel. Spielleitung: Balqué.

Die Gemeindearbeiter lehnen ab

Neue Verhandlungen am Freitag

Auf Veranlassung der Sozialdemokratie ist gestern vormittag im Konflikt um den Gemeindefacharbeiterlohn mit der Regierung verhandelt worden. In den Besprechungen nahmen die Abgeordneten Wels, Kuschäuser, Breilschmid und Schumann (Vorsitzender des Gesamtverbandes) und auf Regierungseite Reichsstaatsminister Stegerwald teil. Reichsstaatsminister Brüning erklärte im Verlauf der Besprechungen, daß alles getan werden müsse, einen offenen Konflikt zu vermeiden. Er regte an, den Parteien nahe zu legen, die Entscheidung bis Freitag hinauszuschieben. Es soll nochmals verhandelt werden, und zwar, wie der Kanzler ausdrücklich hervorhob, auf der Grundlage eines von den Gewerkschaften gemachten Vorschlages.

Die Reichsstaatskommission der Gemeindearbeiter im Gesamtverband, die sich aus den Bezirksverbänden der Gemeindearbeiter aus dem ganzen Reich zusammenschließt, hat am Mittwoch in ihrer Sitzung die Haltung der Unterhändler im Lohnkonflikt gebilligt.

Sie lehnte den vom Reichsarbeitsminister gemachten Vergleichsvorschlag einstimmig ab.

Die Kommission beschloß, das Ergebnis der Verhandlungen, die Freitag geführt werden, abzuwarten. Sie bleibt in Berlin versammelt, um nach Abschluß der neuen Besprechung ihre Entscheidung zu treffen. Der Vorschlag Stegerwalds, um den in den letzten Tagen der Kampf ging, hat folgenden Wortlaut:

Vergleichsvorschlag.

I. Die Stundenlöhne der Gemeindearbeiter in allen Bezirken werden von der dritten Augustwoche ab um 4 Prozent gekürzt. Zugleich fällt der Frauenaufschlag fort. Dabei dürfen die Reichsarbeiterlöhne nicht unterschritten werden. Die Grundlage hierfür bilden folgende Bestimmungen:

Es werden behandelt:

1. a) der ungelernete Arbeiter nach Lohngruppe I TAR. (Lohngruppe VII TARp.) und II TAR. (Lohngruppe VI TARp.),
- b) der angelernte Arbeiter nach Lohngruppe III TAR. (Lohngruppe V TARp.), soweit die Bestimmungen des TAR. (TARp.) die Eingruppierung in diese Gruppe erfordern, im übrigen nach Lohngruppe II TAR. (Lohngruppe VI TARp.),
- c) der gelernete Arbeiter nach Lohngruppe IV TAR. (Lohngruppe III TARp.) und Lohngruppe V TAR. (Lohngruppe II TARp.).

Die Ausführung der vorstehenden Lohngruppen enthält keine Anerkennung für die endgültige Durchführung des § 7, Absatz 4 der Sicherungsverordnung vom 6. Juni 1931.

2. Weibliche Arbeiter:

Weibliche Arbeiter sind nach Lohngruppe B I TAR. zu behandeln, soweit nicht Lohngruppe B 2 oder B 3 in Frage kommt. — Sind die Löhne der weiblichen Arbeiter nach einem Hunderttag der männlichen Arbeiter geregelt, so hat es bei der hieraus ergebenden Angleichung sein Bewenden, jedoch mit der Maßgabe, daß die Löhne der oben erwähnten Gruppen nicht unterschritten werden dürfen.

3. Fürsorgearbeiter erhalten vom Beginn der dritten Augustwoche an als Stundenlohn den Lohn des vergleichbaren Reichsarbeiters (bzw. Reichspostarbeiters) gemäß Ziffer 1. Dazu treten Sozialzulagen gemäß den Bestimmungen des TAR. bzw. TARp., soweit solche Zulagen bisher gewährt wurden.

Die Regelung gemäß Absatz 1 dieser Ziffer gilt nicht, wenn der Fürsorgearbeiter nach dem Lohnstarif des Mitgliedsverbandes des RWB. geringere als die sich nach Ziffer 1 ergebenden Bezüge zu beanspruchen hat.

Im übrigen werden die Stundenlohnbezüge (einschließlich Dienstalters- sowie etwaiger Ausgleichs-, Betriebs- und Handwerkerzulagen) der Arbeiter der Mitglieder der Bezirksarbeitsgeberverbände mit den Stundenlohnbezügen (d. h. Grundlohn + Dienstalters- und Ortslohnzulagen) und, soweit das Reich ähnliche Zulagen hat, die, wie die obigen Ausgleichszulagen, ständige Lohnteile sind, auch diese) der vergleichbaren Reichsarbeiter bzw. Reichspostarbeiter (Ziff. 1) verglichen.

II. Anfang November dieses Jahres werden zwischen den Parteien dieser Vereinbarung neue Verhandlungen über die Lohnregelung in sämtlichen Bezirken stattfinden. Dabei soll für die Zeit vom Beginn der ersten Novemberlohnwoche bis zum 31. März 1932 die Differenz zwischen dem Gemeindefacharbeiterlohn vom 12. August 1931 und dem Reichsarbeiterlohn vom 2. November 1931 insoweit angeglich werden, daß die vorerwähnte Differenz sich auf ein Drittel vermindert. Falls in den Verhandlungen keine Einigung zustande kommt, soll der Reichsarbeitsminister gebeten werden, geeignete Schlichtungsverfahren für die einzelnen Bezirke einzuleiten und mit den Schlichtungsüberhandlungen eine Person als Schlichter zu beauftragen, die für die einzelnen Bezirke zentral in Berlin die Verfahren durchführt.

Die Parteien sind einig darüber, daß bei den Verhandlungen an Stelle des RWB. der Reichsverband öffentlicher Arbeitgeber treten kann.

Nach der Tagung der Reichsstaatskommission beschäftigte sich der Vorstand des Gesamtverbandes, unter Hinzuziehung der Leiter der großen Reichsfiliale der Organisation, noch einmal mit dem Lohnstarif.

Auch die Reichsfilialleiter des Gesamtverbandes waren der Auffassung, daß der Vermittlungsvorschlag Stegerwalds unter keinen Umständen angenommen werden könne.

Die Situation im Gemeindefacharbeiterkonflikt ist nach wie vor sehr ernst. Ob am Freitag eine Verständigung erzielt werden kann, muß abgewartet werden.

Die Ortsverwaltung Leipzig des Gesamtverbandes beschäftigt sich heute, Donnerstag, in einer Sitzung mit dem Lohnstarif. Am Sonnabend nehmen die in den Gemeindebetrieben tätigen Funktionäre des Verbandes zu dem bis dahin vorliegenden endgültigen Verhandlungsergebnis Stellung.

Die Arbeitszeitfrage in der Textilindustrie

Die Beratungen des internationalen Kongresses.

SD. Der Internationale Textilarbeiter-Kongress beschäftigte sich am Mittwochvormittag mit der Arbeitszeitfrage. Das Referat hierzu erstattete France (England). Er wies darauf hin, daß im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise und der Not auf dem Arbeitsmarkt die Arbeitszeit zu einer der wichtigsten Fragen der Gegenwart geworden sei. Besonders schwierig gestalte sich das Arbeitszeitproblem vor allem in den auf den Export eingestellten Industrien, und dazu gehöre ja auch die Textilindustrie. Trotz alledem müsse eine Anpassung der Arbeitszeit an die durch die Weltkrise geschaffenen neuen Verhältnisse der Wirtschaft, d. h. eine scharfe Verkürzung der Arbeitszeit erfolgen.

Mittwoch nachmittag besuchte der Kongress das Grab Zuckers, wo zu Ehren des toten Textilarbeiterführers ein Kranz niedergelegt wurde.

Der Konflikt

in der Herren- und Damenmaßschneiderei

Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches.

SD. Der Schiedspruch für die Herren- und Damenschneiderei ist vom Reichsarbeitsminister am Mittwoch für verbindlich erklärt worden. Damit tritt die Tarifordnung, deren Geltung Ende Juli abgelaufen war, mit den durch den Spruch vorgesehenen Änderungen wieder in Kraft.

Die Verbindlichkeitsklärung ermöglicht, daß nun bereits am kommenden Freitag endgültige Lohnzahlungen erfolgen können.

Die Forderung der Gewerkschaften auf Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches war in erster Linie ein tarifpolitischer Schachzug, da die Unternehmer darauf aus waren, eine neue Tarifordnung überhaupt unmöglich zu machen.

Der Raubüberfall auf die Reichsbanknebenstelle

Bier Verhaftungen.

Am Mittwochabend wurden in einem Lokal in Wilmersdorf vier Personen festgenommen, die im Verdacht stehen, an dem Raubüberfall auf die Reichsbanknebenstelle in der Innsbrucker Straße beteiligt zu sein. Die Ermittlungen werden erst im Laufe des heutigen Donnerstag, ergeben, ob sich der Verdacht bestätigt.

Überfall auf einen Gelbbriefträger

II Hagen, 19. August.

Am Mittwochmorgen wurde ein Gelbbriefträger auf der Straße zwischen Altona und Werdohl von zwei aus einer Limousine herauspringenden Männern überfallen, die ihn mit der Waffe in der Hand aufforderten, sein Geld herauszugeben. Als der Gelbbriefträger den Tätern klarmachte, daß er kein Geld bei sich hätte, wurde er von einem der Verbrecher derart mit der Pistole über den Kopf geschlagen, daß er benennungslos und schwer verletzt zusammenbrach. Die Täter stifteten darauf mit dem Auto in Richtung Hagen. Der Gelbbriefträger wurde erst nach einigen Stunden in lebensgefährlich verletztem Zustande aufgefunden. Die Verbrecher konnten noch nicht ermittelt werden.

Selbstmord einer Familie mit Leuchtgas

II Bonn, 20. August.

Als am Mittwochmittag Mitbewohner eines Hauses in der Vorgebirgsstraße Gasgeruch bemerkten, machten sie die Polizei aufmerksam, die in die Wohnung des Kaufmanns Kahn einbrang und ihn, seine Frau und deren Mutter, durch Leuchtgas vergiftet, tot in zwei Betten auffand. Der Beweggrund zu der Tat ist noch unklar. Wie aus Abschiedsbriefen der Frau und deren Mutter hervorgeht, sind beide freiwillig aus dem Leben geschieden. Daß wohl auch der Mann freiwillig aus dem Leben geschieden sein dürfte, geht aus dem Umstand hervor, daß Kahn in geschäftlicher Schwierigkeiten war.

Veranstaltungskalender

Donnerstag, 20. August.
Deutscher Freidenker-Verband, Ortsgruppe Connewitz-Pöhnitz-Dölitz (Funktionäre), Goldener Stern, 20 Uhr.
Freitag, 21. August.
Baukommission (Betriebsräte und Vertrauensleute), Volkshaus, 19.30 Uhr.

Aus der Geschäftswelt

Immer gelbter wird die Luft der zunehmenden Käufer von Dönn-Schokolade zu 20 Pfennig pro Tafel. Vom 1. August bis heute wurden 83 800 Tafeln verkauft.

Bevorstehender Stilllegungsantrag der Firma Tittel & Krüger

Die heute von den VAW. gemachte Mitteilung, daß die Sächsische Wollgarnfabrik, vormals Tittel u. Krüger, G. m. b. H., in Leipzig einen Stilllegungsantrag gestellt hat, eilt, wie wir erfahren, den Tatsachen voraus. Der Antrag wird voraussichtlich morgen gestellt werden. Wie wir an anderer Stelle berichten, beabsichtigt eine Kapitalgruppe, die rentablen Betriebe des Wollkonnerns weiterzuführen. Zu diesem Zweck soll eine neue Gesellschaft gegründet werden. Ob in diese zu gründende Gesellschaft die Firma Tittel u. Krüger aufgenommen wird, hängt von dem Ergebnis einer Inventuraufnahme ab, die zur Zeit vorgenommen wird. Fällt die Inventuraufnahme ungünstig aus, erfolgt die Aufnahme in die neue Gesellschaft nicht. Der bevorstehende Stilllegungsantrag stellt eine vorläufige Maßnahme für diesen evtl. eintretenden Fall dar. Wie uns die Ortsverwaltung Leipzig des Textilarbeiterverbandes mitteilt, ist der Betrieb der Sächsischen Wollgarnfabrik an sich durchaus lebensfähig, so daß wohl angenommen werden kann, daß die Aufnahme in die neue Gesellschaft erfolgt und die Stilllegung vermieden wird.

Die Wollische Zeitung berichtet, daß in die neue Aktiengesellschaft aus der alten Nordwolle fünf als besonders gut bekannte Betriebe, die Kammgarnspinnereien Desmenhorst, Eisenach und Mühlhausen, die Sächsische Wollgarnfabrik Tittel u. Krüger und die Stern-Wollspinnerei Bahrenfeld eingebracht werden sollen.

Die bisherigen Buchwerte sollen dabei völlig außer Betracht bleiben. Man werde die Kapitalbasis lediglich nach den effektiven Vermögenswerten, wozu Anlagen und besonders Borräte zu rechnen sind, bemessen. Um die Vermögenswerte festzustellen, soll die oben erwähnte Inventuraufnahme vorgenommen werden.

Aus den Döllher Werken

Wirtschaftsherrschaft der Direktion

Im Betriebe der Gewerkschaft Leipzig-Döllher Braunkohlenwerke ist es eine beliebte Methode der Direktion, bei dem Erlaß von Maßnahmen über die Arbeitszeit usw. den Betriebsrat zu übergehen. In den letzten Tagen hat Direktor Wahls über den Kopf des Betriebsrates hinweg für eine Anzahl von Arbeitern die Arbeitszeit von 8 auf 12 Stunden heraufgesetzt. Wegen ähnlicher selbstherrlicher Maßnahmen ist im Jahre 1927 bereits ein Streik entstanden. Wie uns mitgeteilt wird, hat die Leitung der Werke eine Arbeitszeitverkürzung, in die die Belegschaft einwilligt hat, um Arbeitsplätze für Erwerbslose freizumachen, dazu benutzt, daß Arbeitsstempo zu beschleunigen. An der Rigorosität mangelt es also in dem Werke nicht. Direktor Wahls sollte sich darüber im Klaren sein, daß es sich die Belegschaft nicht gefallen läßt, einfach übergegangen zu werden.

Alle Sparsamen kaufen die guten

LEBENSMITTEL

<p>Neues Sauerkraut Pfd. 12^{NR}</p> <p>Weizenmehl Pfd. 19^{NR}</p> <p>Molkereibutter 1/2 Pfd. 69^{NR}</p>	<p>KOLONIALWAREN Gerste, gebr. Pfund 20.3 Tafelreis Pfund 22.3 Linsen Pfund 17.3 Weiße Bohnen Pfund 22.3 Blauer Mohn Pfund 30.3 Ital. Makkaroni Pfund 30.3 Vanillin-Zucker 5 Beutel 18.3 Diamant-Mehl 5-Pfd.-Bl. 1.65</p> <p>Nußschinken im ganzen Pfund 1.48 Hirschkoule u. Hirschrücken Pfund 1.20</p> <p>KONSERVEN Stangenspargel, st., Kilod. 2.10 Spargelköpfe, grün, Kilod. 1.75 Brochspargel, o. K., Kilod. 1.25 Erdbeeren Dose 1.00 Ananas Dose 1.00 Apfelkraut Dose 1.20</p>	<p>RINDFLEISCH Brust Pfund 84.3 Bainfleisch Pfund 90.3 Schmorbraten Pfund 1.20 Schmorbraten Pfund 1.30</p> <p>KALBFLEISCH Haxen Pfund 90.3 Kamm Pfund 1.10</p> <p>Bratwurst Stück 25.3 Kalbskopf Pfund 30.3 Schweinskopf Pfund 44.3 Gehacktes, gem. Pfund 66.3</p> <p>OBST UND GEMÜSE Strudeläpfel Pfund 12.3 Grafensteiner Apfel Pfd. 35.3 Pflirsche Pfund 50.36 Zwiebeln Pfund 7.3 Tomaten Pfund 9.3 Kartoffeln 10 Pfund 35.3</p>	<p>SCHWEINEFLEISCH Dickbain Pfund 70.3 Bauch mit Beilage Pfund 78.3 Keule Pfund 1.00 Kamm Pfund 1.20</p> <p>KALBFLEISCH Wickelbraten Pfund 1.25 Niere und Keule Pfund 1.30</p> <p>Fettes Pfund 75.3 Gehacktes, Rind Pfund 90.3 Gulasch Pfund 95.3 Pferdefleisch Pfund 95.3</p> <p>WURSTWAREN Schinken, gekocht 1/2 Pfund 38.3 Leberwurst, Hallesche Pfd. 75.3 Hausmacher-Sülz Pfund 68.3 Braunschw. Mettwurst Pfund 95.3 Plockwurst Pfund 1.28 Brschw. Schlackwurst Pfund 1.35</p>	<p>FETTE UND KÄSE Molk.-Butter, allerfeinste 84.3 Margarine Pfund 35.3 Kokosfett Pfund 36.3 Tilsiter Käse, 20% Pfund 58.3 Emmentaler Schachtel 70.3 Vollmilch Dose 50.23 Vollmilch, gezuck. Dose 76.38 Roggenbrot 3 Pfund 45.3</p> <p>Kaffeegebäck Pfd. 50^{NR} Drops Pfund 60^{NR}</p> <p>BURGMÜHLEN-FABRIKATE Vollmilch-Schok. 100 g 20.3 Pfefferminz-Schok. 100 g 20.3 Vollmilch-Krokant 100 g 25.3 Vollmilchblock 125 g 25.3 Schokoladenpulver 1/2 Pfd. 40.3 Likörbohnen Pfund 1.00</p>	<p>Voll-Reis Pfd. 17^{NR}</p> <p>Holländerkäse 1/2 fett Pfd. 64^{NR}</p> <p>Bienenhonig 1 Pfd. Glas 100^{NR}</p>
---	---	--	---	---	---

von **ALTHOFF**



Das Rettungswert

Gewiß, es zweifelt niemand, daß die Feuerwehr ihre Daseinsberechtigung hat. In der Hauptsache, weil sie löschen muß. Dann aber auch, weil sie gestürzte Pferde oder gestürzte Straßenbahnen und Wagen heben muß und aus vielen anderen Gründen noch, deren einer jetzt der verehrten Leserschaft vor Augen geführt werden soll.

Einer Gesundheitsbetriebsleiter zum Doyer gefallen

In einer Wohnung in Leipzig-Leutzsch erschien eine Unbekannte und bat um den Schlüssel zum Klosett, das sich in der Wohnung befindet. Nachdem die Fremde Klappspitzen zum Verkauf angeboten hatte, erklärte sie sich bereit, den herzkranken Wohnungsinhaber gesund zu beten.

Verurteilte Mordns

In den städtischen Parkanlagen und den angrenzenden Waldungen waren wiederholt Spaziergänger von listigem Gesindel des Abends angerepelt und belästigt worden. Am Mittwoch beschäftigte sich das Gericht wieder mit einem solchen Fall, bei dem ein auf einer Bank sitzendes Liebespaar im Rosental ohne jeden Grund angerepelt und zu Boden geschlagen worden war.

Leipziger Verein für Volks- und Heimatkunde. Sonntag, den 23. August, früh 9 Uhr, zweite Führung durch die volkskundliche Ausstellung (Herr Professor Dr. Fritz Krause). Eingang am Johannisplatz.

Nachricht der Elternratszentrale

Die Elternratszentrale für die weltliche Schule nahm in ihrer Sitzung vom 18. August 1931 zu der gegenwärtigen schulpolitischen Lage Stellung und sah einstimmig folgenden Protest:

Mit größter Empörung weist die Elternratszentrale für die weltliche Schule den erneuten Anschlag auf das Volksschulwesen zurück.

Auf Grund von Vorschlägen des Leipziger Schulamtes soll nicht nur die ungeheure Drofflung der sachlichen Aufwendungen für das Schulwesen durchgeföhrt werden, sondern dasselbe Schulamt, an dessen Spitze ein Schulfachmann steht, setzt das Volksschulbildungsmi-nisterium unter Druck, eine wesentliche Erhöhung der Klassenstärken und Herabsetzung der wöchentlichen Stundenzahlen entgegen geföhrlchen Bestimmungen durchzuführen.

Dadurch wird das Leipziger Schulwesen auf den Stand von 1890 zurückgeworfen.

Statt daß der Dezentent des Leipziger Schulwesens als Schul-fachmann sich all diesen Bestrebungen aufs entschiedenste entgegen-setzt, steht die ganze Bewegung unter dessen Führung. Damit hat der Leipziger Schuldezentent auch den letzten Rest von Vertrauen restlos verwirkt.

Die weltliche Elternratszentrale spricht ihm ihre schärfste Mißbilligung aus. Sie erwartet vom Volksschulbildungsmi-nisterium, daß es sich schühend vor das hochentwickelte Schulwesen Leipzigs und Sachsis selbe und nicht den Kindern der breiten Masse ihre dem Volke einzige Bildungsmöglichkeiten bis zum Unerträglchen verkümmern läßt.

Die Schützen in der Löblichstraße ermittelt

Zwei kommunistische Funktionäre als Täter.

Nach den für die kommunistischen Bürgerkriegsvorbereitungen geltenden Anweisungen sollen sich die Kampfformationen bewaffnen mit Schießseilen und Messer, mit Bombe und Schlagring. Dieser für die Vorbereitung einer „Revolution“ ergangene Befehl einer verantwortungsvollen verantwortlichen Führerrolle wird von einem Teil der Gefolgschaft des Reitergenerals Thälmann genauestens befolgt.

Der Mörder unseres jungen Parteifreundes Markus ist der Antifamann Kroll, zum Familienverband des kommunistischen Parteiangehörigen Schwarz gehörend. Mehrere Pistolen und Messer gehörten zu dem Arsenal dieses seltsamen verheiratheten Klassenkämpfers, den die KPD-Leitung kampflos von sich abschütteln möchte. Dieses Bemühen wird vergeblich sein. Ebenso dürfte es den in Garmisch-Garten sitzenden Jüngern Stalins nicht gelingen, die vier jungen Leute, die die wilde Schießerei auf den Garmischgehilfen Sachle am „Wilden Mann“ ausführten, als nicht zur kommunistischen Partei gehörend zu stempern.

Am 2. Juli, gegen 20 Uhr, war es, wie feinerzeit berichtet, in der Löblichstraße zu einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten gekommen.

Volksingakademie Leipzig e. V. Die Generalprobe für das Sommerkonzert findet für die Chöre Leipziger Jugendchor, Leipziger Volkschor und Sängerkorps L. Zentrum-Süd, am Freitag, dem 21. d. M., 20 Uhr, im Gesellschaftssaal statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Leipziger Jugendchor der W. A. t. u. n. g. ! Morgen Freitag, 21. d. M., fangen wir vor Beginn der Hauptprobe der W. S. L. zur Eröffnung der Frauenversammlung zwei Lieder im großen Saal. Seid deshalb pünktlich und vollzählig zur Stelle.

Wo ruft die Pflicht?

Gemeindevertreterkonferenz Groß-Leipzig

Sonnabend, den 22. August, 17 Uhr, im Volkshaus. Tagesordnung: 1. Notverordnungen und Staatsausföhrt über die Gemein-den. Referent: Genosse Frenzel. 2. Zwangsvollstreckungs-maßnahmen und ihre Auswirkungen im Bezirksverband. Referent: Genosse Koberig. 3. Drofflungen und Abbau im Schulwesen. Referent: Genosse Bartisch.

Frauen

Thonberg. Die Genossinnen gehen alle zur Frauenversammlung ins Volkshaus. Treffen Freitag, pünktlich 10 Uhr, am Spielplatz, Söblicher Straße. Mitgliedsbuch ist mitzubringen. Liebertswitz. Freitag, 21. August, 20 Uhr, im Schwarzen Hof: Schönlager Abend mit Genossen Fink.

Wahren. Freitag, den 21. August, 20 Uhr, im Arbeiter-Turnerheim: Gesellschaftlicher Abend mit Gen. Wiesbach und Genossin Göhe.

Leutzsch. Wir treffen uns Freitag, den 21. August, 18.30 Uhr, am Leutzscher Rathaus und gehen gemeinsam zur Versammlung ins Volkshaus. Mitgliedsbücher nicht vergessen.

Marientbrunn. Frauen von Marientbrunn treffen sich Freitag, 18.30 Uhr, am Triftweg zur Versammlung der Gen. Bod, Wien, im Volkshaus.

Zwenkau. Zur Einäscherung der Genossin Bejemann 11.15 Uhr Zug nach Leipzig; anschließend ins Volkshaus zur Genossin Bod, Wien. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Engelsdorf. Wir gehen morgen Freitag, 21. August, gemeinsam ins Volkshaus. Genossin Marie Bod, Wien, spricht. Treffen der Radfahrerinnen 18.45 Uhr am Tropfen. Alle anderen treffen sich im Volkshaus. Mitgliedsbuch mitbringen.

Holzhausen. Wir gehen Freitag abend ins Volkshaus. Treffen 18 Uhr bei Krausch.

Sozialistische Arbeiterjugend

Frankfurtfahrer! Abfahrt heute nacht 0.53 Uhr, Bahnsteig 5. Alle Teilnehmer müssen bis 24 Uhr Hauptbahnhof Westseite sein. Ab 22 Uhr ist die Wartehalle Querbahnsteig, gegenüber dem Bahnsteig 4, für die Frankfurtfahrer geöffnet. Dort erfolgt Ausgabe der Fahrkarten, Teilnehmerhefte und Straßenbahn-karten, soweit bezahlt. Ausgabe erfolgt nur gegen Quittung. Nichter auch alle auf Massenlager ein.

Das Jugendsekretariat ist am Freitag, Sonnabend und Montag bis 17 Uhr geschlossen.

Groß-Leipzig. Alle Genossen und Genossinnen, die mit Schnellkraftwagen zum Jugendtag nach Frankfurt fahren, stellen sich zur Abfahrt pünktlich 4.00 Uhr in der Brandenburger, Ecke Mittelstraße. Das Fahrgeld sowie Teilnehmerbeitrag muß spätestens heute abend bezahlt sein. Neumeldungen heute abend oder morgen früh nicht mehr möglich.

Gemeinschaft Kinderfreunde

Baunsdorf. Rote Falken treffen sich morgen Freitag, 17 Uhr, im Heim.

Thonberg. Gruppe Lisbeth-Herbert. Wir haben ausnahmsweise am Freitag Gruppe. Wir gehen aufs Jugendgelände. Treffen 16.30 Uhr am Wühlheim.

Markranstädt. Alle Kinder von 8 Jahren an treffen sich am kommenden Sonntag früh 7 Uhr am Bahnhof zur Fahrt in den Zoo nach Leipzig. Gesamtkosten 85 Pfennig pro Kind.

Lindenan. Gruppe Wanderfalken. Freitag, 17 Uhr, im Heim, Rogmarktstraße.

Thonberg. Gruppe Hilde-Schmutz trifft sich am Freitag im Jugendgelände.

Arbeiterwohlfahrt

Pflegepfleger aller Distrikte. Dienstag, den 25. August, 20 Uhr, im großen Saal des Volkshauses: V e r s a m m l u n g. Alle Genossinnen und Genossen sind zum Kommen verpflichtet.

Sprech- und Bewegungchor des AWJ. Unsere nächste Probe findet morgen Freitag, 20 Uhr, in der Bundesschule statt.

Mitgliederveranstaltungen

Schönefeld. Sonntag, den 23. August: Vereinsausflug nach Klinga. Stellen 7 Uhr an der Filiale. Mittagessen für 50 und 90 Pfennig. Alle Teilnehmer müssen sich bis spätestens Freitag abend beim Genossen Schnelle einzeichnen.

Markranstädt. Alle Parteimitglieder beteiligen sich an der Platzweihung in Miltitz. Der Festzug beginnt 13 Uhr. Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht.

Marktseeberg. Sonnabend, den 22. August, 20 Uhr, im Gasthof Deiteler Bild: Monatsversammlung.

Audigast. Freitag, den 21. August, 7.30 Uhr, bei Arno Tändler, Audigast: Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Bruchardt über „Die politische Lage im Reich“. Genossen und Genossinnen, erscheint restlos.

Advertisement for 'BRÜHL' food products. Features a large logo with a 'B' and 'L' and the text 'Lebensmittel'. Below the logo are several tables listing products like 'Wurstwaren', 'Butter, Käse etc.', 'Frisch-Fleisch', 'Konserven, Fischw.', 'Konfitüren', 'Junge Gänse', 'Hirsch-Rücken', 'Sardellen', 'Fetter Räucher-Aal', 'Makrelen-Bissen', 'Tafel-Margarine', 'Kaffee', 'Vollreis', 'Essig-Gurken', and 'Rinds-Gulasch' with their respective prices. The brand name 'BRÜHL' is prominently displayed in the center.

Ein Stück Parteigeschichte

Geschichte der sozialistischen Arbeiterbewegung Leipzig von Richard Lipinski. 1. Teil (bis 1837)

Nun hat auch Leipzig eine Geschichte seiner Arbeiterbewegung. Andere Städte sind in dieser Beziehung Leipzig vorangegangen. Dafür hat aber die Leipziger Geschichte der sozialistischen Arbeiterbewegung in Leipzig vor anderen Geschichten lokaler Entwicklung der Arbeiterbewegung manches voraus. Wenn z. B. Ernst Heilmann seine dickerbändige Geschichte der Arbeiterbewegung in Chemnitz und dem Erzgebirge erst mit dem toten Jahre 1848 beginnt, geht Lipinski auch auf die vormärzliche Entwicklung, die Leipziger sozialen Verhältnisse, die revolutionären Kämpfe in Leipzig 1830, die zum Sturze der Stadtaristokratie führten, ein. Die Geschichten anderer Großstädte müßten vielleicht auch manches urkundliche Material unberücksichtigt lassen, was erst seit der Revolution 1918 der Partei zur Verfügung steht. Hier zeichnet sich die Arbeit Lipinski nicht nur vor diesen anderen lokalen Darstellungen der Arbeiterbewegung aus, sondern auch vor den Einzelvorstellungen der Leipziger Arbeiterbewegung, die erst mit der Lassalle'schen Bewegung begannen. Die Vorgänge von 1848 sind zum erstenmal von Max Quadt in Die erste deutsche Arbeiterbewegung 1848/49 in verbienlicher Weise für das ganze Reich geschildert worden. Quadt hat die Urworte mancher deutscher Stadt durchgeschüttelt; um die Leipziger Urworte durchzuschauen, fehlte ihm jedoch die Zeit. Das war um so bedauerlicher, als Leipzig in der 48er Bewegung eine große Rolle gespielt hat. Es kam Lipinski zustatten, daß er hier nach der Revolution wichtiges Material herausfinden konnte. Lipinski hat im Auftrag des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei in zwei Bänden „Die Sozialdemokratie von ihren Anfängen bis zur Gegenwart“ herausgegeben. In den Archiven der Reichsbehörden suchte er hierzu nach Material. Dabei stieß er auf wichtiges Material der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in Leipzig. Das war der Anlaß, eine Geschichte der Leipziger Arbeiterbewegung zu schreiben, die Lipinski im Auftrag des Bezirksvorstandes verfaßte. So ist denn in der Tat das Lipinski'sche Buch in seinem ersten Teile ein Werk geworden, das auch manchem in der Geschichte der Leipziger Arbeiterbewegung bewanderten Genossen neue Erleuchtung bringt und dadurch auch für geschichtlich interessierte Genossen im Reich zu einem wertvollen Mittel geschichtlicher Erkenntnis der deutschen Arbeiterbewegung im allgemeinen werden wird.

Bei der Bedeutung, die die Leipziger Arbeiterbewegung in der Geschichte der allgemeinen Arbeiterbewegung einnimmt, ist es nur natürlich, daß die Leipziger Geschichte auf das engste mit der deutschen Arbeiterbewegung verbunden ist und deshalb auch in Lipinski's Schrift berücksichtigt worden ist. Die Geschichte der deutschen Klassenbewußten Arbeiterbewegung steht mit der Lassalle'schen Bewegung ein. Max Quadt hat in seiner schon erwähnten Schrift Die erste deutsche Arbeiterbewegung 1848/49 gezeigt, daß schon in der Borschen deutschen Arbeiterorganisation ein tüchtiges Stück Klassenkampf tat. Lipinski schildert neu die ersten Arbeitervereinsgründungen in Leipzig, die kurz vor der Märzrevolution entstanden und sich über ganz Sachsen ausbreiteten. Über Lipinski geht noch weiter zurück auf die tumultuösen Ereignisse in Leipzig von 1830, die zu dem Sturze der Leipziger Stadtaristokratie und Polizeiwirtschaft führten. Von einer irgendwie bewußten Arbeiterbewegung konnte damals natürlich noch keine Rede sein. In den deutschen Vaterländern wurde alles verfolgt und unterdrückt, was wie eine selbständige Bewegung der Arbeiterklasse auch nur von weitem aus sah. Das politische Leben der Arbeiterklasse konnte sich nur in der Emigration abspielen. Die deutschen Regierungen beobachteten die Emigrantenbewegung sehr scharf und wurden von den fremden Regierungen kräftig unterstützt. So machte die Schweizer Polizei die Leipziger Polizei auf einen 1800 in Leipzig geborenen Schuhmacher namens Schneider aufmerksam, der der Präsident eines Vereines Germania in Zürich gewesen sei und der Schweiz den Rücken gekehrt habe. Die sächsischen Behörden wurden aufgefordert, Schneider, der er auftauche, in Haft zu nehmen. Der gefährliche Mensch hat sich aber in Leipzig nicht sehen lassen, die Bemühungen der Leipziger Polizei waren umsonst gewesen.

Erst kurz vor der Märzrevolution begannen sich die Arbeiter gegen die Junktoren aufzulehnen, die große Not des Winters 1847/48 und die Pariser Februarrevolution 1848 hatten die Arbeiter zum Nachdenken gezwungen. Schon vor der Märzrevolution wurden, wie schon erwähnt, die ersten Arbeiterorganisationen gegründet, die wichtige soziale und politische Forderungen aufstellten, aber den Kommunismus und den Sozialismus als Utopie abweisen. In der Leipziger Arbeiter-Zeitung hatte ein Schlosser Barth in einem Aufsätze ausgeführt, daß der Kommunismus fast verstanden werde. In der folgenden Nummer verwarf

sich die Redaktion energisch dagegen, daß sie sich mit dem Kommunismus einverstanden erkläre, im Gegenteil sei Barth fast verstanden worden. Diese Stellung gegen den Kommunismus braucht nicht weiter wunderzunehmen, da das kommunistische Manifest eben erst erschienen war und selbst zu Lassalle's Zeiten noch über Kommunismus und Sozialismus fast allgemein Unklarheit herrschte. Diese Arbeiterbewegung, die von einem Schlosser Pampel gegründet worden war, ging bald darauf in der Borschen Arbeiterverbrüderung auf, die schon als eine richtige Klassenorganisation angesprochen werden kann, war doch der Schriftsteller Stephan Born in Paris und Brüssel mit Engels und Marx bekannt und vertraut geworden, in ihrem Versteck hatte er auch das kommunistische Manifest von seinem Entstehen an kennengelernt und sich geistig vollkommen zu eigen gemacht. Unter dem Raubtrieb der Reaktion ging diese Bewegung, die so verheißungsvoll begann, zugrunde. Erst im Anfange der sechziger Jahre entstand in Leipzig wieder eine selbständige Arbeiterbewegung, aus der der Allgemeine deutsche Arbeiterverein hervorging. Bis hierher faßt Lipinski's Buch die geschichtlichen Ereignisse der Leipziger Arbeiterbewegung zusammen.

In besonderen Abschnitten berichtet Lipinski über die Zeit und das Wirken Robert Blums, den die Arbeiter in das Frankfurter Parlament schickten, über die wirtschaftliche und soziale Not der Arbeiter und ihre gewerkschaftlichen Bemühungen in der Revolutionszeit, die einen breiten Raum einnehmen, über das Ringen zwischen Revolution und Gegenrevolution und dem Zusammenbruch der revolutionären Bewegung in Sachsen in den Dresdener Kämpfen 1849. Die Gegenrevolution hatte Tausende von Revolutionären ins Ausland vertrieben, besonders nach London, wo der Kommunistenbund gegründet wurde, eine Organisation, die ausgesprochen geheim war und mit allen Mitteln die Zerstörung der alten Gesellschaft erstrebte. Das war natürlich keine Utopie. Am 10. Mai 1851 wurde in Leipzig ein Emisär des Bundes, der Schneider Rothung, der das kommunistische Manifest und andere Schriften bei sich trug, verhaftet. Weitere Verhaftungen folgten. Rothung wurde an Preußen ausgeliefert, die Leipziger Polizei nahm ihm von seinem in Verwahrung genommenen Gelde für 54 Tage Untersuchungshaft für sich Geld, etwa 12 Taler 3 Neugroschen 5 Pfennig ab. Die Verhaftung Rothungs gab der Polizei den Schlüssel zum Vorgehen gegen den Kommunistenbund. Die Folge waren die Kommunistenprozesse in Paris und Köln. Die Erschöpfung der mit Herbrand der Reaktion verbotenen Arbeitervereine trat die — Kirche an. Nach 1849 wurden die katholischen Gelehrten ins Leben gerufen. 1854 wurde ein Leipziger Gesellenverein gegründet — die Evangelischen wollten die jungen Gesellen nicht ohne geistliche Hilfe lassen. Der Verein bietet sich somit, so hieß es § 2 des Statuts, der Kirche, dem Staate und dem Hause zu Hilfestellungen an und stellt sich unter Aufsicht und Schutz des kirchlichen Amtes und der Obrigkeit der Stadt. Damit schließt Lipinski's wertvolle Arbeit.

„Die Geschichte der sozialistischen Arbeiterbewegung in Leipzig“ ist im Verlage der Leipziger Buchdruckerei AG. erschienen und laubert gedruckt und gut ausgestattet. Der Organisationspreis ist 3 Mark. Die Lektüre ist nicht nur den Arbeitern des Leipziger Bezirks, sondern allen deutschen Sozialdemokraten, die sich über die mit urkundlichem Quellenmaterial reichlich versetzte Geschichte der Leipziger Arbeiterbewegung bis zur Umwälzung der 48er Revolution unterrichten wollen, angelegentlich zu empfehlen. Auf die Fortsetzung darf man mit Recht gespannt sein. R. I.

Sozialistische Photogilde Leipzig

In den letzten Jahren hat das Photographieren als Liebhaberei in der Arbeiterschaft große Verbreitung gefunden. Überall gibt es Genossinnen und Genossen, die sich in ihrer Freizeit als Photomaneure betätigen. Zweifellos bereichert diese Liebhaberei das persönliche Leben. Viele Freunde der Lichtbildkunst werden noch nicht daran gedacht haben, daß gerade das Photo auch als Waffe in unserem Befreiungskampf dienen kann. Das soziale Photo, das ohne Schönfärberei und Glendbarmache die Wirklichkeit zeigt, wie sie ist, rüttelt auf und klagt an.

Um planmäßige Erziehung und Schulung der Arbeiterphotographen durch Gemeinschaftsarbeit zu leisten, um unsere Zeitungen und Zeitschriften mit sozialistischem Bildmaterial zu versorgen, um gutes Material für die Lichtbild- und Filmverankaltungen der Arbeiterbewegung zu schaffen, ist vor einiger Zeit die „Sozialistische Photogilde Leipzig“ gegründet worden, die Mitglied des „Arbeiter-Lichtbild-Bundes“ ist.

Die „Sozialistische Photogilde Leipzig“ ist zur Zeit dabei, eine eigene Dunkelkammer einzurichten, die im Zentrum der Stadt gelegen, sich in der Mittelstraße 18b, Parterre (gleichfalls Sekretariat der SWJ) befindet. Hier sind Kopier- und Vergrößerungsapparate vorhanden, die zu jeder Tageszeit

und in den Abendstunden den Mitgliedern der „Sozialistischen Photogilde“ zu ihrer Arbeit zur Verfügung stehen. Diese Einrichtungen werden von allen photographierenden Genossen und Genossinnen begrüßt, da es ihnen in ihren Wohnungen umständlich und meist unmöglich ist, Photoarbeit zu leisten. Und wer will nicht an Herbst- und Winterabenden die Ergebnisse seiner Photo-Sommerarbeit vollständig auswerten. Außerdem sollen durch Kurze die Mitglieder zu guter und sauberer Photoarbeit geschult werden. Eine besondere Arbeitsgemeinschaft innerhalb der „Sozialistischen Photogilde“ soll das Gebiet des Filmes, im besonderen des Schmalformates behandeln. Es ist natürlich selbstverständlich, daß diese Arbeiten von dazu geschulten und besten Fachkräften geleitet werden.

SPD, SWJ, und Kinderfreunde, die einen Photoapparat besitzen und Interesse an dieser Arbeit haben, können Mitglieder der „Sozialistischen Photogilde“ werden. Die nächste größere Zusammenkunft der Photogilde findet am Freitag, dem 28. August 1931, 20 Uhr, im Volkshaus Zimmer 34, statt. Dazu sind alle interessierten Genossen eingeladen.

Anmeldungen zur „Sozialistischen Photogilde“ und Anfragen sind zu richten an: Alfred Kern, Bezirksbildungsausschuß der SPD Leipzig C 1, Tauchaer Straße 10/21, Hof links.

Karl Marx und Friedrich Engels

Zwei neue Schriften zur Einführung in ihr Werk und Leben.

Innerhalb der sozialistischen Bewegung machen sich heute, vor allem in der Jugend, die theoretischen Auseinandersetzungen in verstärktem Maße bemerkbar. Der Streit um aktuelle politische Tagesfragen — Sicherung und Festigung der Republik — hat, trotz Nazipest, an Heftigkeit der ersten Jahre verloren; eine gewisse Stabilisierung ist eingetreten, eine Atempause, die zur Regenerationsleistung benutzt wird. Aber es ist selbstverständlich, daß diese theoretischen Auseinandersetzungen niemals ein Theoretisieren um der Theorie willen sein können. Der Marxismus muß immer als Theorie und Praxis der gesellschaftlichen Bewegung verstanden werden, und eine einseitige Betonung liegt immer die Gefahr der Entwicklung zum Nur-Politiker oder Nur-Theoretiker in sich. Diese Gefahr ist bei der Jugend besonders groß; sie neigt leicht zu Ueber- und einseitigen Auffassungen, die schließlich doch nur in eine Sackgasse führen.

Solche Erwägungen müden den beiden biographischen Schriften „Karl Marx“ und „Friedrich Engels“ zugrunde liegen, die J. P. Mayer kürzlich im Verlag der Vereinsdruckerei in Trier herausgegeben hat. Die beiden Schriften nennen sich bescheiden „ein Abriss“, aber sie sind eine vorzügliche Einführung in das Leben und Wirken der beiden Männer, deren Namen untrennbar mit der Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung verknüpft sind. Untrennbar ist ihr Wirken auch voneinander. Die zwei Bändchen, obwohl völlig in sich abgeschlossen, gehören aus diesem Grunde auch zusammen und ergänzen sich aufs Beste. J. P. Mayer schildert in großen Zügen das Leben von Marx und Engels — besonders des jungen Marx, das in den letzten Jahren durch neuere Forschungen in den Mittelpunkt des Interesses gerückt ist — und ihre Arbeit, wobei er unter geschickter Verwendung von Zitaten aus ihren Werken einen Ueberblick über die Entwicklungsgeschichte des Marxismus gibt. Dabei steht bei Marx mehr die Theorie im Vordergrund, während bei Engels mehr das persönliche Verhältnis der beiden zueinander und das Politische hervorgehoben ist. Mit wenigen Sätzen wird immer das Wesentliche herausgearbeitet. So, wenn der Verfasser das persönliche Verhältnis der beiden zueinander darstellt: der Briefwechsel über den Tod von Engels' Lebensgefährtin — damit ist eigentlich alles gesagt. So ist es auch mit der Darstellung der Theorie; ein paar Sätze, kurzer verbindender Text, und das, worauf es ankommt, ist angedeutet.

Der Wert der beiden Schriften ist: man bekommt zunächst einen Gesamtüberblick, und diese kurzen Einführungen erleichtern das Studium der Werke selbst. Dabei ist Sprache und Darstellung klar und verständlich, doch ohne Populärhaftigkeit. Die beiden Schriften werden vor allem den jungen Sozialdemokraten in Arbeitergemeinschaften und beim Selbststudium große Dienste leisten. Der Preis von einer Mark pro Bändchen kommt einer weiten Verbreitung entgegen. Richard Junge.

Die hier angezeigten Bücher sind in der Volksbuchhandlung Tauchaer Straße 19-21 und in den Filialen der Volkszeitung zu haben

Spiel, Sport, Körperpflege

Bilanz der Olympiaspiele

Die Fußballauswahlmannschaften des deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes, die gegen die vom Olympia in Wien gekommenen Länderfußballmannschaften antraten, haben sich sehr gut geschlagen. Von 32 Spielen gewannen sie 15, spielten viermal unentschieden und verloren 13. Von den Gästen waren zweifellos die Norweger am stärksten, die 3 Spiele gewannen und nur eins verloren. Diefelben Ergebnisse weist die Mannschaft des finnischen Arbeiter-Sportbundes auf. Nicht viel weniger erfolgreich behaupteten sich Ungarn und Polen. Ungarn gewann 2 Spiele, verlor 2 und holte ein Unentschieden heraus; Polen gewann 2, verlor ein Spiel und trennte sich ebenfalls einmal unentschieden. Palästina brachte es zu einem Achtungserfolg durch einen Sieg über die deutsche Ländermannschaft, verlor aber das Rückspiel wie auch ein anderes. Bei Dänemark steht das Verhältnis zwischen Sieg und Unentschieden 1:1. Die letzten Plätze in der Rangordnung nehmen Lettland mit einem Sieg und einer Niederlage und Estland mit einem Unentschieden und vier verlorenen Spielen ein.

Die Ergebnisse der einzelnen Spiele sind:

Bezirk Leipzig—Norwegen	4:2 (1:2)
Bezirk Weihenstephan—Norwegen	4:12 (2:9)
Städtemannschaft Kassel—Norwegen	0:2 (0:1)
Bezirk Lübeck—Norwegen	0:2 (0:1)
Bezirk Dortmund—Finnland	1:4 (0:1)
Bezirk Bremen—Finnland	2:3 (1:2)
Bezirk Magdeburg—Finnland	4:0 (2:0)
1. Kreis (Brandenburg-Berlin)—Finnland	1:2 (1:1)
Bezirk München—Ungarn	0:2
Bezirk Augsburg—Ungarn	4:8 (2:3)
Bezirk Dresden—Ungarn	3:2 (2:1)
Schlesische Kreisemannschaft—Ungarn	3:2 (3:2)
Bezirk Juidau i. Sa.—Ungarn	3:3 (3:1)
Bezirk Erzgebirge—Polen	1:2 (1:2)
Bezirk Riefa i. Sa.—Polen	1:2 (1:1)
Bezirk Annahütte i. Lausitz—Polen	2:3 (0:1)
Bezirk Weißwasser i. Lausitz—Polen	6:2 (2:1)
Bezirk Oberschlesien—Palästina	2:1 (0:1)
Deutschland—Palästina	1:3 (0:1)
Deutschland—Palästina	8:3 (3:2)

Bezirk Salzgitter i. Thür.—Dänemark	1:1 (1:1)
Bezirk Kassel—Dänemark	2:5 (1:4)
Kreis Württemberg—Lettland	4:1 (4:0)
Bezirk Karlsruhe—Lettland	4:1 (2:1)
Bezirk Frankfurt a. M.—Lettland	3:0 (1:0)
Bezirk Hannover—Lettland	4:2 (3:2)
Bezirk Halle—Lettland	2:3 (1:0)
Bezirk Plauen i. Vogtl.—Estland	3:1 (1:1)
Bezirk Burgstädt i. Sa.—Estland	5:1
Bezirk Dessau—Estland	4:1 (2:1)
Bezirk Wismar—Estland	1:1
Bezirk Braunschweig—Estland	3:0 (2:0)

Sachsenmannschaft verliert gegen Magdeburg 2:8

Das erste Kreisspiel im Handball brachte Sachsen nicht den gewünschten Erfolg. Unsere Mannschaft kam nie recht in Fahrt und hatte es mit einer äußerst schnellen, ballstärkeren Hintermannschaft zu tun. Außerdem waren die Spieler des 2. Kreises den unsrigen körperlich stark überlegen. Magdeburg warf das erste Tor, Sachsen blieb aus. Dann legte Magdeburg bis 4:1 vor. Kurz vor Halbzeit kam Sachsen zum zweiten Erfolg. Im 2. Lauf war Sachsen bedeutend besser, war aber vom Wurfspiel verfehlt. Eine Anzahl Torgelegenden wurden ausgeschlossen. Der Angriff der Mitteldeutschen war durchschlagsträftiger und wurde von der unsrigen Verteidigung schlecht abgeköpft. Das Resultat ist dem Spielverlauf nach etwas zu hoch, obwohl der Sieg Magdeburgs ein durchaus verdienter ist.

Rundfunkprogramm

Leipzig (1137 kHz, 2,3 kW) Weite 250,8. — Dresden (941 kHz, 0,3 kW) Weite 315,8.

Freitag, den 21. August.

6.30 Uhr: Rundfunknachricht.	Anschließend bis 8.15 Uhr: Frühkonzert (Schallplatten).
8.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.	
8.35 Uhr: Wetterbericht, Verkehrsunfall und Tagesprogramm.	
8.40 Uhr: Was die Zeitung bringt.	
10.00—10.45 Uhr: Eröffnungsfest der 8. Großen Deutschen Kunstausstellung und Phantasie in Leipzig 1931.	
11.00 Uhr: Werbemehrheiten.	
12.00 Uhr: Wetterbericht und Wetterhandlungen.	
12.30 Uhr: Das Bild-Zeitung-Dossier und Franz Hüter (Schallplatten).	
12.55 Uhr: Hausener Zeitungen (Schluss 13.00 Uhr).	
13.00 Uhr: Wettervorhersage, Briefe und Briefentwurf.	
Anschließend: Länge der Redaktionen (Schallplatten).	
14.30 Uhr: Wissenschaftliche Ansätze. Dr. Walter Pfeiffer, Dresden: „Jugendkunde“	
14.30 Uhr: Sendung des Mitteldeutschen Rundfunks, „Bildende Kunst in Berlin“ überlegt.	

15.15 Uhr: Sendung der Landfrau: Zeitliche Besuche.
15.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
16.00 Uhr: Radmitsingkonzert. (Von 16.00—17.00 Uhr Übertragung auf den Deutschen Landender Königswaldparken.) Das Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent: Dr. Alfred Geyndel.
17.30—17.35 Uhr: Wettervorhersage und Zeitangaben.
17.55 Uhr: Wirtschaftsnachrichten: Debatte Rotterdam.
18.00 Uhr: Sozialversicherungsrundfunk (Snoalidem, Arnten, Angehörigen, Arbeitslosen und Unfallversicherung).
18.20 Uhr: Aus der Schöpfenwerkstatt berühmter Meister der Kunst. Dismar Wehde, Wien.
18.50 Uhr: Gibt es noch ein Coenaculum? Gespräch zwischen Oberbürgermeister Walter Bergmann, Professor Dr. Ludwig Reuber und Heinrich Wiegand, Leipzig.
19.00 Uhr: „Gedächtnis“ Ein dramatisches Gedächtnis von Alfred Bruck (Urfassung). Hörspielbearbeitung und Regie: Dr. E. Kurt Fischer. Personen: Gorbatus, der 1. Welle; der 2. Welle; der 3. Welle; der Greis; der Weiler; die Wäckerin; die Wäckerin; die unbedeutende Antje; Tomara; Sonna; Steiloff; Son; Wäcker; der Mann; Heide; Tonia Weitz; Elona; Frau Hlemund; ein jamaikanischer Wäcker; Wäckerin; Wäckerin Anton; Frau Baumgarten; Oskar Berger; Gulan Kolmer; Topsy Arch; Frau Baumgarten; Marlene Wäcker-Richter; Frieda Schanz; Wäckerin Wäcker; Hedda Wäcker; und Maria Wäcker. (* Vom Wäcker Theater in Leipzig.)
20.30 Uhr: Heide und Gela. Solfen: Maria Stenz-Gmelin, Dresden (Garde), Emil Gmelin, Dresden (Wolfsallee).
21.00 Uhr: Tagesfragen der Wäckerin.
21.10 Uhr: Dörmmer-Wäcker-Stunde. Mittwochabend: Margarete Wäcker-Gamus Leipzig (Gopran), Anny Harig (Kwiler). Am Freitag: Der Kompani. Wäckerin.
21.40 Uhr: „O, diese Gauer!“ Komische Verfälle, erzählt von Jo Hanso Käfert. Sprecher: Kurt Baumgarten.
22.10 Uhr: Nachrichtendienst.
Anschließend bis 23.30 Uhr: Unterhaltungsmusik (Schallplatten).

Deutsche Welle

Freitag, den 21. August.

8.45 Uhr: Zeitungs- und Wetterbericht für die Landwirte.
8.50 Uhr: Rundfunknachricht. Anschließend bis 7.30 Uhr: Frühkonzert.
10.10—10.25 Uhr: Schluß: Vier Wochen als Gast bei den Gomanen (für Schüler etwa vom 12. Lebensjahr ab).
10.35 Uhr: Neueste Nachrichten.
12.00 Uhr: Schallplattenkonzert: Künstler des Kabarett.
13.30 Uhr: Übertragung Berlin: Neueste Nachrichten.
14.00—14.00 Uhr: Übertragung Berlin: Schallplattenkonzert.
15.00—15.25 Uhr: Jugendabendkonzert: Jugend hilft der Jugend. Carola Perlel.
15.30—15.45 Uhr: Wetter- und Verkehrsnachricht.
16.00—17.00 Uhr: Übertragung des Reichsmittelsender Leipzig.
17.00—17.25 Uhr: Wäckerkonzert Kunst: Kultur und Arbeitsstelle der Wäckerin des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht. Bibliothekarin Ilse Wäckerin-Loedemann.
17.30—17.55 Uhr: Wertwärtige Fische. Dr. Voppenheim.
18.00—18.25 Uhr: Segelschiffreisen und Sportwochenblätter Oberregierungsamt Dr. Reichenbach.
18.30—18.55 Uhr: Literarische Portraits politischer Köpfe (III). Dr. Axel Wäckerburger, Joseph Wäcker.
19.00—19.25 Uhr: Wissenschaftlicher Vortrag für Verleger.
19.30—19.55 Uhr: Die Welt des Arbeiters. Das Gesellschaftsleben des Arbeiters, Wäckerin — Körperkultur, Gespräch zwischen Sportlehrer, Arzt und zwei Wäckerin.

Tragödie einer arbeitenden Frau

Die Schwestern und die Oberin

Wir haben über den Fall der Krankenschwester Flora Müller mit sehr viel Energie und Sorgfalt berichtet, weil ganz offensichtlich zwei Menschen Unrecht getan wurde, dem Direktor Lehmann, der vielleicht heute noch lebe, wenn Flora Müller geahnt hätte, wie er zu der Oberin stand, und der Krankenschwester, die in einen Zustand gebracht wurde, der sie den Rest der Existenz kriegte. Es wäre aber durchaus einseitig, wollte man bei der Beurteilung des ganzen Sachverhaltes vergessen, daß es nicht allein Personen waren, die die Tragödie zum Ausreifen kommen ließen, sondern Verhältnisse, die nicht für eine bestimmte Stadt und ein bestimmtes Krankenhaus kennzeichnend sind.

Die Tragödie der Krankenschwester Flora Müller ist eine Tragödie der Frau, die Tragödie einer arbeitenden Frau. Und sie ist ein Stück Tragödie aller arbeitenden Frauen, deren Berufsaufgabe in Krankenhäusern und ähnlichen Anstalten ihre Erfüllung findet. Für die Krankenschwestern ist die Art ihrer Berufsausübung, die Art ihrer Arbeitszeit und die Art ihrer Unterbringung in ihren Freistunden schicksalsbestimmend für ihre Beziehungen zu dem anderen Geschlecht.

Der Frauenüberfluß führt sehr häufig zu dem von uneinsichtigen Toren verspotteten „Kampf um den Mann“. Aus den vorhin beschriebenen Umständen sind aber die Krankenschwestern in diesem „Kampf“ nur gembildet konkurrenzfähig. Da die Zeit, in der sie sich anderen widmen können, sehr begrenzt ist, müssen sie sich sehr häufig mit den Männern zufrieden geben, die ersterer dauerhafter Neigung zu einer Frau nicht fähig sind.

Darf man annehmen, daß unter diesen Umständen sehr viele Krankenschwestern Erfüllung in der Zuneigung, in der Liebe zu einem Manne finden? Gestaltet die Besonderheit ihrer Berufsausübung die Beziehungen zwischen Krankenschwester und Mann für den Mann, der in seiner Freizeit nicht so beschränkt ist wie die Frau, nicht häufig so „unequus“, daß er bald auf ihre Fortsetzung verzichtet? Muß das alles nicht eine Anzahl von schweren seelischen Enttäuschungen für diese Frauen mit sich bringen?

Andere Frauen, die berufstätig sind, haben Gelegenheit, im Betriebe oder im Büro Bekanntschaften anzuknüpfen. Geschieht es im Kollegenkreis, werden die Enttäuschungen seltener sein als in den Fällen, in denen Vorgesetzte oder gar der Chef eine Rolle spielt.

Wie liegen diese Verhältnisse bei den Krankenschwestern? Ich möchte hier an den Morbprozess Flessa erinnern, bei dem sehr ausführlich das Verhältnis für diese Frauen mit sich bringen? Zwischen den Schwestern und den Ärzten besteht, erdriert wurde. In diesem Prozeß wurde einer der Kollegen des erschossenen Arztes danach gefragt, ob dieser sich den Krankenschwestern gegenüber „unziemlich“ benommen habe. Darauf erfolgte die bezeichnende Antwort:

„Das liegt doch immer an den weltlichen Wesen, wie sie sich das gefallen lassen!“

Anders formuliert: Daß bei dem verhältnismäßig engen Zusammenhänge zwischen Krankenschwestern und Spitalärzten sehr häufig enge Beziehungen entstehen, kann nicht Wunder nehmen, wichtig ist aber, daß ausgesprochen oder unausgesprochen die Rolle des Arztes als des „sozial Höherstehenden“ eine Reihe von Konsequenzen in sich trägt. Die eine: es gibt manchmal Schwestern, die es als eine besondere „Ehre“ empfinden, wenn die „Herren Doktoren“ sich ihrer in Gnade annehmen. Die andere: Die Einschätzung der Krankenschwestern durch die Ärzte ist nicht immer gut. Sie halten sich — auf einen Arzt kommen viele Schwestern! — für die unworthen und der Umwerbung würdigen Herren der Schöpfung und außerdem für etwas „Besseres“. Der Komplex vieler ärztlicher Stammtischgespräche hängt damit zusammen.

All diese Zusammenhänge machen es aber fast zwangsläufig, daß bei vielen Krankenschwestern an der Tagesordnung sind. Der außersich selbst anstrengende und verantwortungsvolle Dienst tut ja in dieser Beziehung auch das seine. Wenn man dann gelegentlich von unwissenden Spießbürgern hört, daß sich eben „hygienische Weiber“ nicht für den Beruf der Krankenschwestern eignen, so beweist, eine solche Äußerung nur sehr viel Arroganz, Ungerechtigkeit und Unwissenheit dessen, von dem sie stammt. Man muß vielmehr zugeben, daß der Beruf der Krankenschwestern und die Beschränkungen ihrer persönlichen Freiheit gesunde Menschen erst nervös machen! Weigern sich all diese Dinge sehr häufig in einer gewissen Nervosität, Gereiztheit und Wandelbarkeit der Laune, hängt das alles nicht zum wenigsten mit Enttäuschungen mit Männern zusammen, ist nur ein Schritt weiter — ein kleinerer, als man gemeinhin annimmt! — die Anknüpfung von engen freundschaftlichen Beziehungen zwischen einzelnen Schwestern.

Die Klarstellung dieser Zusammenhänge sollte der Feststellung dienen, daß die Vorfälle, die die Schwester Flora Müller schildert, nicht außerhalb des Rahmens des Möglichen oder Wahrscheinlichen liegen, aber auch nicht außerhalb eines Rahmens, dessen Ueberbreitung irgend jemandem ein Recht geben würde, „moralischer Richter“ zu spielen!

Für uns handelt es sich aber nicht allein um die notwendige psychologische Klarstellung der Vorgeschichte der Tat, sondern auch um praktische Konsequenzen, die der Rat unseres Er-

achtens ziehen müßte! Wir unterstellen einmal, daß die die Oberin belastenden Behauptungen der Krankenschwester Flora Müller unrichtig sind. Wir tun das, weil es für unsere weitere Beweisführung unwesentlich ist, ob zwischen den beiden Genannten besonders enge Beziehungen bestanden haben oder nicht. Wir behaupten aber folgendes: Das, was anläßlich des Falles Flora Müller über die allgemeine Charaktereigenschaften der Oberin bekannt wurde, läßt sie nur schwerlich geeignet sein, die Vorgesetzte von hundert Krankenschwestern zu sein, die sich, zum Teil wenigstens, in der von uns geschilderten schwierigen seelischen Situation befinden, also ein weitgehendes Verständnis und weitgehende Rücksichtnahme verlangen können. Die Rolle der Oberin Lingenau im Falle Flora Müller wird hoffentlich von den Instanzen, die vorläufig dazu berufen sind, Untersuchungsrichter und Verteidiger, genügend geklärt werden, die allgemeine Stellung der Oberin in St. Jakob muß aber von dem Rat geprüft werden.

Uns liegt es vollkommen fern, hier Entscheidungen auf Grund rein gefühlsmäßiger Momente zu verlangen. Ungerechtes Vorgehen verbietet sich von unserem Standpunkt gegenüber jeder m. n. Die Schwesterenschaft von St. Jakob, die gerade jetzt unter außerordentlich schwierigen Verhältnissen ihren Dienst tut, hat aber einen Anspruch darauf, ihre Interessen in dieser Beziehung gewahrt zu sehen. Wir erhalten aus den Kreisen der Schwesterenschaft eine Mitteilung, die darauf hinweist, daß sie von dem Rat in der einwandfreiesten Weise gegen die von uns bereits erwähnte Tatlosigkeit eines seiner Aufträge nicht gewachsenen Gemütes in Schutz genommen werden, wir hoffen darum auch, daß der Fall Lingenau objektiv und ohne falsche Rücksichtnahme untersucht wird!

Eingelaufene Schriften.

Heinle, Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft. Heft 10. 7. Jahrgang 1931. Berlin-Preibitzer-Verlag G. m. b. H. 20.
 Dr. Engelbert Graf, Vom Kapitalismus zum Sozialismus. Beiträge, Geschichte, Zahlen, Bilder, Zeichnungen. Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Berlin SW. 48.
 Dr. Engelbert Graf, Wege zur Selbstbildung des Arbeiters. Dritte, erweiterte Auflage. Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Berlin SW. 48.

Volkshaus Leipzig

Spezialgerichte Heute: Rindsteak in Madeira mit Stangenbohnen, 80. Eisbein mit Sauerkraut und Kartoffeln, 50. Lauerle Kalbsbrust mit Kopsalat 1,20. Frische Rinderbrust mit Meerrettich und Bröckchen 1,10. Hausgericht: Tagessuppe und Schmorbraten mit Butternudeln 90. — Morgen: Ab 18 Uhr: Schweinskeule mit Meerrettich und Kartoffeln 1,00. Szegediner Schweinskeule 1,50. Ungarischer Kalbsgulasch mit Kartoffeln 1,20. Hausgericht: Lauerle Kalbsfleischsuppe und Deutsches Beefsteak mit Zwiebel und Rote Rüben 90.

Familien-Nachrichten

Am 18. August 1931 verschied nach längerem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 45 Jahren mein herzenguter, lieber Mann, Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Kraftwagenführer

Gustav Klingner

Leipzig W 31, den 20. August 1931
 Erdmannstraße 5, III.
 In tiefer Trauer
 Klara verw. Klingner geb. Rose
 Elsa Klingner im Namen aller Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Freitag, den 21. August, nachm. 1/3 Uhr, auf dem Plagwitzer Friedhof statt

Nach kurzem Leiden ging am 18. August nachmittags mein herzenguter Mann, unser lieber Vater

Karl Lindmüller

für immer von uns.
 Leipzig W 34, den 19. August 1931.
 Frieda Lindmüller und Kinder.

Die Einäscherung findet am Freitag, dem 21. August, 14.30 Uhr, auf dem Südfriedhof statt. Blumenspenden werden dankend abgelehnt.

Nach 31jähriger glücklicher Ehe verschied unerwartet im Alter von 59 Jahren mein lieber, guter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Albin Köhler

Leipzig, den 18. August 1931
 Minna Köhler nebst Hinterbliebenen

Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem 22. August, 1/3 Uhr, auf dem Südfriedhof statt Blumenspenden dankend abgelehnt

Am 18. August 1931, 24 Uhr, verschied unsere liebe Mutter, Frau

Ida Barichs

Leipzig C I, Braustraße 12
 In tiefer Trauer
 Erika Menzel geb. Barichs
 Max Menzel

Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem 22. August, 11 Uhr, auf dem Südfriedhof statt

Ämtliche Bekanntmachungen

Zwenkau Die Amtshauptmannschaft Leipzig hat mit Verfügung vom 15. 8. 1931 unter dem 14. 8. 1931 den Nachtrag zum Dispositiv der Stadt Zwenkau über die Gewährung einer Aufwandsentschädigung und den Ersatz von Verdienstausfall für die Ratsmitglieder, die Stadtorordneten und ehrenamtlichen Mitglieder der Ausschüsse der Stadt Zwenkau vom 26. 7. 1927 erlassen. Der Nachtrag ist im Wortlaut am Anschlagbrett des Rathauses ortsbüchlich bekannt gemacht und liegt 14 Tage lang im Rathaus — Zimmer 15 — zur Einsicht öffentlich aus.

Zwenkau, am 19. August 1931.
 Der Stadtrat
 Dr. Richter, Bürgermeister

Zahnarzt

Dr. Deutschmann
 Eisenbahnstr. 29 :: Tel. 63381
 zurück

Als richtige Quelle schnell stadtbekannt ist die



Be- kleidung AUS HEERES-BESTÄNDEN

und anderes mehr

Wunder-Sport-Ausrüstung zu besonders billigen Preisen (Gebr. Tornister von 3.50 an)

Siegm. Schwarz G.m.b.H., Verkaufsst. Leipzig Eisenbahnstr. 17 Ecke Bussstr.

Bitte genau auf Adresse achten!

Kennen Sie den Bücherkreis? Nein!

Dann lesen Sie dieses Inserat, wir sind überzeugt, daß Sie unser Mitglied werden. Der Bücherkreis hat in den fünf Jahren seines Bestehens rund eine Million Bände herausgebracht. Diese Bände sind vorzüglich in Inhalt und Ausstattung. Sie können es sein, denn der Bücherkreis ist eine auf Solidarität gestellte genossenschaftliche Organisation ohne Gewinnabsichten. Für eine Mark monatlich erhält jedes Mitglied vier Bände jährlich. Dabei gilt völlige Freiheit der Bücherwahl. Selbstverständlich kann jedes Mitglied noch mehr Bände gleich vorteilhaft, d. h. den Band zu M. 3.— statt zu M. 4.80, beziehen. Kein Eintrittsgeld, aber zwei weitere wesentliche Vorteile: Vierteljährlich gratis eine illustrierte achtzigseitige Zeitschrift, alljährlich einmal die Treueprämie. Treueprämie heißt: Das Recht, für M. 1.50 nach freier Wahl einen Dreimarkband zu beziehen. Nichtmitglieder können alle Werke zum Preise von je M. 4.80 beziehen. Alle bisher erschienenen Werke sowie die Mitgliedschaft können Sie erwerben in der

Leipziger Buchdruckerei AG., Abt. Buchhandlung
 Leipzig C 1 + Tauchaer Straße 19/21 + Fernsprecher Nr. 72206

Verkäufe

Original-**Mauser- und Zimmerer-Hosen** extra stark
Eckardt
 Sophienstraße 10

Diverses

Möbeltransporte schon von 10.- an führt mit 1/4 und 2/4 to Schnellauto prompt aus
 Erich Schwente, R 21, Schielestr. 4
 Telefon Nr. 57314

Wer kennt Fr. Rinde Rinderweg. Df. L. 29. Wil. Obermannstr. 1

Ihr Anzug wird ge- reinigt u. ge- bügelt 4.50. Abhol u. Sul- frei. Wohl genügt ap- Reinigung „Unide“ L. Döllt. Buchardstr.

Gestohlen wurde am 19. Aug. in der Waffendorfer Str. einem arbeitsl. Genoss. 1 Herrenrad (Halbr.) D. Fahrer w. erlucht, daselbe i. d. Zf. u. Annahme der W. Tauch. Str. 19/21 w. abg. zurückgegeben

Wohnungen

Schöne kleine 3-Zimmer-Wohnung elektr., Miets 18.00 M., für älteres Ehep. passend, neu. gleiche größere bis 45 M., auch sofort zu tauschen gel. Df. u. U 37 an die Exp. d. Bl., Tauchaer Straße 19/21

Gewerkschaftliche Anzeigen

Ortsausschuß des A. D. G. S. Leipzig
 Volkshaus, Seiler Straße 32, Fernruf 34021

Deutscher Bauergewerksbund, Bauergewerkschaft Leipzig
 Bürozeit: Vorm. von 9-13 Uhr, nachm. von 18-19 Uhr.
 Vor Sonn- und Festtagen von 9-2 Uhr.

Gruppenverammlung:
 Sonntag, den 22. August 1931, 10 Uhr, im Volkshaus. Tagesordnung wird in der Verammlung bekanntgegeben. Zahlreiches Erscheinen erzuht. Die Leitung

Gute Ware Billiger Preis

Für den Obstkuchen!

S&F Magnetmehl allerfeinstes Pfd. **32**
S&F Auszugmehl glatt. Pfd. **28**
S&F Weizenmehl 000. Pfd. **26**

Pflaumen 2 Pfd. **35**
Äpfel zum Kochen besonders geeignet . . . 3 Pfd. **38**
Pflirsiche ausgesuchte Früchte 3 Pfd. **98**

Neue Kartoffeln . . 10 Pfd. **35**
Deutsche Fettheringe 10 Stck. **55**

Brotpreis-Abschlag

S&F Tafelbrot . . 3-Pfd.-Laib **48**

S&F Kaffee 1/2 Pfd. 1.03, 93, 83, 73, 65, 58, 50

... und 5% Rückvergütung

SCHADE & FÜLLGRABE

LEIPZIG 175 Pillalen FRANKFURT

Nestler, Eisenbahnstraße 99
 an der Elisabethstraße

Linoleum — Spottbillig
Teppiche, Läufer
Wachstuche — Spottbillig

SACHSEN

„Zeitgemäße Sparmaßnahmen?“

A Die wirtschaftliche Not liegt wie ein fürchterlicher Alpdruck auf den Gemeinden. Von Woche zu Woche steigt die Zahl der Wohlfahrtsverbände und damit die finanzielle Belastung der Städte und Bezirksverbände. Aber immer noch glaubt die Industrie den Verwaltungen gute „Ratschläge“ erteilen zu können. Sie faselt von der finanziellen Miswirtschaft der Selbstverwaltungskörper und tut sich damit, daß die Industrie schon längst alles vorausgesehen und demzufolge mit eiserner Hand alle unnötigen Ausgaben für die Betriebe erdroffelt habe. Die Schlotbarone haben gutes Reden. Um nicht ihre Profitrate zu gefährden, stoßen sie alle entbehrlichen Arbeitsträfte ab und überantworten sie dem Erwerbsloseneind. Sind sie ausgesteuert, fallen die Opfer der kapitalistischen Miswirtschaft den Gemeinden zur Last. Die Wohlfahrtsfürsorge muß eingreifen.

Nach Ansicht der Industriellen gibt es noch ein Konto in dem Haushalt der Gemeinden, wo „Einsparungen“ gemacht werden können. Das sind die geringen Aufwandsentschädigungen der Gemeindevertreter. Viele Aufsichtsbehörden lassen sich von den Unternehmerverbänden ins Boot horten jagen und stellen den Vorkandidaten zu. Damit will die verbündete Reaktion erreichen, daß den Vertretern der Arbeiterschaft die Möglichkeit zu irgendwelcher parlamentarischen Tätigkeit genommen wird. Der geringe Lohn, die niedrige Erwerbslosen- und Wohlfahrtsunterstützung reicht nicht aus, die dringendsten Bedürfnisse der Lebenshaltung zu ermöglichen. Nun ist mit dem Amte eines Gemeindevertreters neben Arbeitszeitverlust ein gewisser Aufwand verbunden. Würde der Arbeiter geschliffen und mit eingeschlagenem Hemd in die Sitzung kommen, schreit die bürgerliche Rechte: „Nun guck euch mal die Kerle an, sie verpfänden die Straße in das Parlament!“ Weiter braucht der Arbeiter zur geistigen Fortbildung das notwendige Rüstzeug, um sein Ehrenamt im Interesse seiner Wähler voll bekleiden zu können. Rechnet man all die notwendigen Ausgaben zusammen, die die Tätigkeit als Gemeindevertreter erfordert, so sind die 100 oder 50 Mark jährliche Aufwandsentschädigung viel zu niedrig eingeseht. Schon bei der Beratung der Haushaltpläne erklärten unsere Genossen überall, daß sie bereit sind, wegen der allgemeinen Notlage auf 20 Prozent der Aufwandsentschädigung zu verzichten.

Nun ist man drauf und dran, die Aufwandsentschädigung ganz zu beseitigen, vielleicht auch auf dem Wege der Notverordnung durch den Bezirksverband oder die Kreishauptmannschaft. Dabei bildet die Aufwandsentschädigung nur einen geringen Bruchteil in der Ausgabenliste der Haushaltpläne. Wie schon betont, will die Reaktion die Arbeiter aus den Gemeindeparrlamenten verdrängen, das Wort „Ehrenamt“ bedeutet für viele indifferente Wähler nur einen billigen Köder.

Die Gehälter der Gemeinde- und Staatsbeamten.

Dem Rat zu Dresden wird u. a. mitgeteilt: Es besteht die weitverbreitete, irrige Meinung, daß die Gemeinden, insbesondere die großen Städte, ihre Beamten besser bezahlen als der Staat die Staatsbeamten oder das Reich die Reichsbeamten. In Sachsen trifft dies in keiner Weise zu. In Sachsen besteht schon seit 1921 das Gesetz über die Dienstbezüge der Gemeindebeamten, das verbietet, daß die Gemeindebeamten höhere Bezahlung erhalten als die vergleichbaren Staatsbeamten. Die Besoldungsordnungen sämtlicher sächsischer Gemeinden sind bis ins einzelne von den Staatsaufsichtsbehörden nachgeprüft worden. Konnte sich eine Gemeinde mit den Besoldungsordnungen der Staatsbehörde nicht abfinden, so hat sie das Landeschiedsgericht anrufen. Dieses besteht aus 7 Mitgliedern, von denen 4 dem Kreise der Staatsbeamten angehören. Diese Zusammensetzung bürgt schon dafür, daß ein äußerst strenger Maßstab bei der Bewertung der Gemeindebeamtenstellen angelegt wurde. In Dresden hat mehr als die Hälfte aller Stellen der Nachprüfung durch das Landeschiedsgericht unterlegen. Hiernach ist festzustellen, daß in Sachsen die Besoldung jeder Gemeindebeamtenstelle, auch die jedes Bürgermeisters und jedes Oberbürgermeisters, staatlich genehmigt ist und sprach die absolute Gewähr besteht, daß keine Stelle besser eingereicht ist als die eines vergleichbaren Staatsbeamten.

Ausfälle für Gemeinden durch Realsteuerentlastung

In einer Bekanntmachung des sächsischen Finanzministeriums wird u. a. ausgeführt:

In zahlreichen Eingaben von Gemeinden an das Finanzministerium wird geltend gemacht, daß die vom Finanzministerium den betreffenden Gemeinden mitgeteilten und der Berechnung der Abschlagszahlungen auf den Dedungsbeitrag für den Ausfall durch die Realsteuerentlastung zugrunde gelegten Beträge der Einnahmen aus der Zuschlagsteuer zur Grundsteuer und Gewerbesteuer im Rechnungsjahr 1929 zu niedrig seien. Es wird die Zugrundelegung höherer Beträge gefordert. Hierzu hat das Ministerium zu bemerken, daß den genannten Abschlagszahlungen nach der Vorschrift in § 9 Abs. 2 Satz 2 der Realsteuerentlastungsverordnung die tatsächlichen Einnahmen an Zuschlagsteuern zur Grundsteuer und Gewerbesteuer im Rechnungsjahr 1929 zugrunde zu legen sind, die sich für jede Gemeinde auf Grund der von ihr für die Finanzstatistik für 1929 eingereichten Monats-, Vierteljahrs- oder Jahresübersichten über die Einnahmen aus Steuern im Rechnungsjahr 1929 ergeben. Außer Betracht zu bleiben haben die rechnungsmäßigen

Einnahmen an Zuschlagsteuern zur Grundsteuer und Gewerbesteuer für 1929.

Da das Finanzministerium an die Vorschriften in § 9 Abs. 2 der Realsteuerentlastungsverordnung gebunden ist, ist es nicht in der Lage, den Anträgen der Gemeinden aus Zugrundelegung anderer als der in der Verordnung vorgeschriebenen Einnahmen bei der Berechnung der Abschlagszahlungen stattzugeben. Alle derartigen Eingaben und Gesuche von Gemeinden sind daher zwecklos. Das Ministerium betrachtet alle ihm vorliegenden und künftig zu eingehenden derartigen Eingaben als erledigt. Das Ministerium weist die Gemeinden ausdrücklich darauf hin, daß die Abschlagszahlungen auf die Höhe des endgültigen Dedungsbeitrages ohne Einfluß bleiben. Auf ihm werden die Abschlagszahlungen nur angerechnet werden.

Kreishauptmannschaftliche Steueranweisungen

Die Kreishauptmannschaft Dresden hat die Stadt Freital zur Einführung der Getränkesteuer angewiesen. Danach unterliegt die entgeltliche Abgabe von Wein, weinähnlichen und weinähnlichen Getränken, Schaumwein, schaumweinähnlichen Getränken, Trankbranntwein, Mineralwässern und künstlich bereiteten Getränken, sowie Kaffee, Tee und anderen Auszügen aus pflanzlichen Stoffen zum Verzehr an Ort und Stelle einer Steuer in Höhe von 10 v. H. des Entgelts. Diese Anweisung tritt am 1. September 1931 in Kraft.

Ferner hat die Stadt Freital auf Anweisung der Kreishauptmannschaft Dresden rückwirkend vom 1. April 1931 ab einen Zuschlag von 300 Prozent zur Bürgersteuer zu erheben. Die Kreishauptmannschaft Zwickau hat für die Stadt Crimmitschau ein Ortsgesetz über die Einführung einer Straßenreinigungsabgabe erlassen.

Die Stadt Weixdorf ist angewiesen worden, zur Bürgersteuer einen Zuschlag von 300 Prozent zu erheben.

Die Rahmsteuer in Dresden aufgehoben. Der Rat der Stadt Dresden hat mit Wirkung vom 1. April 1931 ab die Rahmsteuer aufgehoben.

Rößchenbroda. Vom Starkstrom getötet. Am Dienstagmittag kam auf der Rößchenbrodaer Vogelwiese ein etwa 40 Jahre alter Elektromonteur, der mit Leitungsarbeiten beschäftigt war, mit der Starkstromleitung in Berührung. Der Mann wurde auf der Stelle getötet.

Kemse. Mit dem Auto in die Mulde. Hier geriet der mit vier Personen besetzte Kraftwagen des Kaufmanns Krasselt aus Glauchau ins Schleudern und fuhr in die Mulde, die an der betreffenden Stelle über zwei Meter tief ist. Die vier Insassen konnten, nachdem man die Fenster des Wagens eingeschlagen hatte, gerettet werden.

Brand-Verbot. Wegen Verletzung der Schweigepflicht ausgeschlossen. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde beschlossen, die kommunistischen Mitglieder des Hauses, Schweigler und Grumpelt, auf sechs Wochen von den Sitzungen des Kollegiums auszuschließen, da beide wiederholt die ihnen in nichtöffentlichen Sitzungen des Wohlfahrtsausschusses auferlegte Schweigepflicht verletzt hatten.

Krimmichkau. Drama. In der Leipziger Straße 114 wurden der 30jährige Spinnerarbeiter Max Stör, die 27jährige Frau Elisabeth und zwei Kinder gasvergiftet aufgefunden. Die Wiederbelebungsvorläufe waren erfolglos. Ohne Zweifel liegt Mord und Selbstmordabsicht des Mannes und der Frau vor.

UMGEBUNG

Kommunistische Messerhelden auch in Markranstädt

Wie überall, so wollen die Kommunisten auch in Leipzigs Umgebung den Massenkampf mit Dolch und Schlagring führen. Am Sonntag wurden friedlich heimkehrende sozialdemokratische Männer und Frauen von fünf Antifaschisten, welche keine Kommunisten, rüchlings angefallen. Dolch und harte Gegenstände waren ihre Waffen. Dieses Gesindel hatte aber die Rechnung ohne unsere Genossen gemacht, und

der Messerheld wurde gefaßt und der Polizei übergeben. Die übrigen vier Helden waren feige gerückt; einer von ihnen, er ist Schwelger im Stadtgut Beier, Lühner Straße, konnte sofort aus seinem Versteck durch Polizei geholt werden. Glücklicherweise sind zwei unserer Genossen nur leicht verletzt, einer trug einen Messerstich in der rechten Schulter davon.

In Markranstädt ist dies bereits der zweite Fall, daß Kommunisten über Andersdenkende herfallen. Die Führer der KPD weisen solche Taten weit von sich, und die Täter sind auf einmal keine Parteimitglieder.

Sie schämen sich also solcher Anhänger, und doch führen sie mit ihnen Klassenkampf.

Die Markranstädter sozialdemokratische Arbeiterschaft ist sich ihrer Lage bewußt, sie läßt diese Sorte Arbeiter unter sich und schließt sich um so fester in allen Arbeiterorganisationen.

Böhlig-Ehrenberg.

Am 22. und 23. August begeht der Arbeiter-Turn- und Sportverein „Frisch auf“ e. V. Böhlig-Ehrenberg sein diesjähriges Turn- und Sportfest. Wir bitten die Bevölkerung, uns tatkräftig zu unterstützen. Dem Arbeiter der Stirn und Hand rufen wir zu: Kommt zu uns! Am 22. und 23. August Fahnen heraus! Rote Fahnen heraus! Dem Rotkoller zum Trotz!

Rotkoller in Böhlig-Ehrenberg

Die Turnspielabteilung des Arbeiter-Turnvereins „Frisch auf“ veranstaltete am Sonntag, 16. August, einen gut gelungenen Werbetag. Nachmittags, beim imposanten Festzug, demonstrierten mit roten Turnfahnen die bunten Gestalten der Sportler, friedlich und musterghltig. Doch mit des Geföhles Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen, noch weniger aber mit der Polizei. Gendarmeriewachmeister Hasche steht den Festzug — und läßt die roten Fahnen und Transparente einrollen. Die Polizei sagt, oder Hasche sagt: „Rote Fahnen und die Transparente sind politisch.“ Der Staat ist gerettet!

Aber Verhängnis, was ist denn das? Da sind ja Sportler, die haben rote Hosen an! Müßen sie die Hosen ausziehen? Aber dann — Gefährdung der Sittlichkeit! O heiliger Hitler, welches Dilemma!

Und nun, ein kurz darauf von dem kommunistischen Ortsartikel „Frisch auf“ kassierter Festzug kann ungehindert mit roten Fahnen marschieren. Hat die Polizei vorher ungeschicklich gehandelt? War es Schikane? Oder hat der Regen die vom Rot überreizten Nerven abgekühlt? Wir fragen: Wird in jedem Ort die Rotverordnung anders gehandhabt? Was sagt die vorgezogene Behörde dazu? Bitte Rotverordnung gegen den Rotkoller!

Fest der Arbeit in Tauscha

ma. Fest des arbeitenden Proletariats, Ausdruck der Schicksalsverbundenheit, Wille zum Kampf für eine lichtere Zukunft, Erholung und Entspannung; das war der Rhythmus des diesjährigen Sommerfestes der Gewerkschaften von Tauscha. Mit einem Wesen des Spielmannszuges vom Arbeiterturnverein wurde es eingeleitet. Unter den Klängen von 5 Musikkapellen setzte sich der statische Festzug 13.30 Uhr in Bewegung. Start war die Beteiligung und viele standen Spalier, die mit in die Reihen gehörten. Auf dem Festplatz entwickelte sich bald ein reges Leben. Sänger, Turner, Sportler, Radfahrer, ein jeder fühlte sich verpflichtet, sein Bestes zu geben. Mit großem Beifall wurde die Rede des Genossen Heinrich aufgenommen. Viel Anerkennung fanden auch die Leistungen der heißen Orchestergruppe des Arbeiter-Radio-Bundes. Auch die Tanzlustigen kamen nicht zu kurz. Es war wirklich ein Fest rechtlicher Arbeiter und jedem merkte man es an, daß ihm der Begriff „Solidarität“ heilig ist.

So vollzog sich gewiß zum Verdruss zahlreicher Reaktionäre und Spalier der Arbeiterschaft das diesjährige Gewerkschaftsfest in Tauscha.

Mötha. Bei einem Büroeinbruch wurde eine sogenannte Koffer-Schreibmaschine Marke „Erika“, Vika-Schrift, Univerfaltatur, mit Kunstledercover, Nr. 101914, sehr gut erhalten, gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt. Sachdienliche Wahrnehmungen an die Polizeibehörde.

Eisenburg.

Reichsarbeiterporttag des Arbeitersportartells. Als Auftakt Sonnabend, 22. August, 20 Uhr, große Freilichtbühne auf dem Kartellplatz. Sonntag, 23. August, treffen sich alle Sportler, Partei- und Gewerkschaftslogen, Reichsbannerkameraden, SAJ, und alle Anhänger um 13 Uhr an der Stadtschule zum Umzug. Genossen, gebt durch eure Teilnahme der roten Sporteinheit die richtige Antwort.

Zeuna.

Der Etat ausgeglichen. Der Voranschlag des Zeunaer Haushaltplans war mit einem Betrag von 114 000 Mark ungedeckt. Durch Abstriche an verschobenen Posten war es jedoch gelungen, den Ausgleich herbeizuföhren. Der ausgeglichene Etat wurde von den Gemeindevertretern angenommen. Vorsteher Cornely wies noch darauf hin, daß, wenn die Entwicklung so weiter gehe, die Gemeinde von dem Kündigungrecht zum Lastenausgleichsvertrag mit Merseburg und Bad Dürrenberg werde Gebrauch machen müssen. Weiter wurde mitgeteilt, daß das Waldbad Zeuna bis jetzt einen Ueberschuß von 20 000 Mark erbracht hat.

Schach

Olympiade Wien 1931. Weltkampf: 11. Rändermannschaft von Österreich gegen Nürnberg. 3. Breit. Weiß: Gerschlager, Wien; Schwarz: Engelhardt, Nürnberg. Damenbauernspiel. 1. Sch; 2. B; 3. Sch; 4. Sch; 5. Sch; 6. Sch; 7. Sch; 8. Sch; 9. Sch; 10. Sch; 11. Sch; 12. Sch; 13. Sch; 14. Sch; 15. Sch; 16. Sch; 17. Sch; 18. Sch; 19. Sch; 20. Sch; 21. Sch; 22. Sch; 23. Sch; 24. Sch; 25. Sch; 26. Sch; 27. Sch; 28. Sch; 29. Sch; 30. Sch; 31. Sch; 32. Sch; 33. Sch; 34. Sch; 35. Sch; 36. Sch; 37. Sch; 38. Sch; 39. Sch; 40. Sch; 41. Sch; 42. Sch; 43. Sch; 44. Sch; 45. Sch; 46. Sch; 47. Sch; 48. Sch; 49. Sch; 50. Sch; 51. Sch; 52. Sch; 53. Sch; 54. Sch; 55. Sch; 56. Sch; 57. Sch; 58. Sch; 59. Sch; 60. Sch; 61. Sch; 62. Sch; 63. Sch; 64. Sch; 65. Sch; 66. Sch; 67. Sch; 68. Sch; 69. Sch; 70. Sch; 71. Sch; 72. Sch; 73. Sch; 74. Sch; 75. Sch; 76. Sch; 77. Sch; 78. Sch; 79. Sch; 80. Sch; 81. Sch; 82. Sch; 83. Sch; 84. Sch; 85. Sch; 86. Sch; 87. Sch; 88. Sch; 89. Sch; 90. Sch; 91. Sch; 92. Sch; 93. Sch; 94. Sch; 95. Sch; 96. Sch; 97. Sch; 98. Sch; 99. Sch; 100. Sch; 101. Sch; 102. Sch; 103. Sch; 104. Sch; 105. Sch; 106. Sch; 107. Sch; 108. Sch; 109. Sch; 110. Sch; 111. Sch; 112. Sch; 113. Sch; 114. Sch; 115. Sch; 116. Sch; 117. Sch; 118. Sch; 119. Sch; 120. Sch; 121. Sch; 122. Sch; 123. Sch; 124. Sch; 125. Sch; 126. Sch; 127. Sch; 128. Sch; 129. Sch; 130. Sch; 131. Sch; 132. Sch; 133. Sch; 134. Sch; 135. Sch; 136. Sch; 137. Sch; 138. Sch; 139. Sch; 140. Sch; 141. Sch; 142. Sch; 143. Sch; 144. Sch; 145. Sch; 146. Sch; 147. Sch; 148. Sch; 149. Sch; 150. Sch; 151. Sch; 152. Sch; 153. Sch; 154. Sch; 155. Sch; 156. Sch; 157. Sch; 158. Sch; 159. Sch; 160. Sch; 161. Sch; 162. Sch; 163. Sch; 164. Sch; 165. Sch; 166. Sch; 167. Sch; 168. Sch; 169. Sch; 170. Sch; 171. Sch; 172. Sch; 173. Sch; 174. Sch; 175. Sch; 176. Sch; 177. Sch; 178. Sch; 179. Sch; 180. Sch; 181. Sch; 182. Sch; 183. Sch; 184. Sch; 185. Sch; 186. Sch; 187. Sch; 188. Sch; 189. Sch; 190. Sch; 191. Sch; 192. Sch; 193. Sch; 194. Sch; 195. Sch; 196. Sch; 197. Sch; 198. Sch; 199. Sch; 200. Sch; 201. Sch; 202. Sch; 203. Sch; 204. Sch; 205. Sch; 206. Sch; 207. Sch; 208. Sch; 209. Sch; 210. Sch; 211. Sch; 212. Sch; 213. Sch; 214. Sch; 215. Sch; 216. Sch; 217. Sch; 218. Sch; 219. Sch; 220. Sch; 221. Sch; 222. Sch; 223. Sch; 224. Sch; 225. Sch; 226. Sch; 227. Sch; 228. Sch; 229. Sch; 230. Sch; 231. Sch; 232. Sch; 233. Sch; 234. Sch; 235. Sch; 236. Sch; 237. Sch; 238. Sch; 239. Sch; 240. Sch; 241. Sch; 242. Sch; 243. Sch; 244. Sch; 245. Sch; 246. Sch; 247. Sch; 248. Sch; 249. Sch; 250. Sch; 251. Sch; 252. Sch; 253. Sch; 254. Sch; 255. Sch; 256. Sch; 257. Sch; 258. Sch; 259. Sch; 260. Sch; 261. Sch; 262. Sch; 263. Sch; 264. Sch; 265. Sch; 266. Sch; 267. Sch; 268. Sch; 269. Sch; 270. Sch; 271. Sch; 272. Sch; 273. Sch; 274. Sch; 275. Sch; 276. Sch; 277. Sch; 278. Sch; 279. Sch; 280. Sch; 281. Sch; 282. Sch; 283. Sch; 284. Sch; 285. Sch; 286. Sch; 287. Sch; 288. Sch; 289. Sch; 290. Sch; 291. Sch; 292. Sch; 293. Sch; 294. Sch; 295. Sch; 296. Sch; 297. Sch; 298. Sch; 299. Sch; 300. Sch; 301. Sch; 302. Sch; 303. Sch; 304. Sch; 305. Sch; 306. Sch; 307. Sch; 308. Sch; 309. Sch; 310. Sch; 311. Sch; 312. Sch; 313. Sch; 314. Sch; 315. Sch; 316. Sch; 317. Sch; 318. Sch; 319. Sch; 320. Sch; 321. Sch; 322. Sch; 323. Sch; 324. Sch; 325. Sch; 326. Sch; 327. Sch; 328. Sch; 329. Sch; 330. Sch; 331. Sch; 332. Sch; 333. Sch; 334. Sch; 335. Sch; 336. Sch; 337. Sch; 338. Sch; 339. Sch; 340. Sch; 341. Sch; 342. Sch; 343. Sch; 344. Sch; 345. Sch; 346. Sch; 347. Sch; 348. Sch; 349. Sch; 350. Sch; 351. Sch; 352. Sch; 353. Sch; 354. Sch; 355. Sch; 356. Sch; 357. Sch; 358. Sch; 359. Sch; 360. Sch; 361. Sch; 362. Sch; 363. Sch; 364. Sch; 365. Sch; 366. Sch; 367. Sch; 368. Sch; 369. Sch; 370. Sch; 371. Sch; 372. Sch; 373. Sch; 374. Sch; 375. Sch; 376. Sch; 377. Sch; 378. Sch; 379. Sch; 380. Sch; 381. Sch; 382. Sch; 383. Sch; 384. Sch; 385. Sch; 386. Sch; 387. Sch; 388. Sch; 389. Sch; 390. Sch; 391. Sch; 392. Sch; 393. Sch; 394. Sch; 395. Sch; 396. Sch; 397. Sch; 398. Sch; 399. Sch; 400. Sch; 401. Sch; 402. Sch; 403. Sch; 404. Sch; 405. Sch; 406. Sch; 407. Sch; 408. Sch; 409. Sch; 410. Sch; 411. Sch; 412. Sch; 413. Sch; 414. Sch; 415. Sch; 416. Sch; 417. Sch; 418. Sch; 419. Sch; 420. Sch; 421. Sch; 422. Sch; 423. Sch; 424. Sch; 425. Sch; 426. Sch; 427. Sch; 428. Sch; 429. Sch; 430. Sch; 431. Sch; 432. Sch; 433. Sch; 434. Sch; 435. Sch; 436. Sch; 437. Sch; 438. Sch; 439. Sch; 440. Sch; 441. Sch; 442. Sch; 443. Sch; 444. Sch; 445. Sch; 446. Sch; 447. Sch; 448. Sch; 449. Sch; 450. Sch; 451. Sch; 452. Sch; 453. Sch; 454. Sch; 455. Sch; 456. Sch; 457. Sch; 458. Sch; 459. Sch; 460. Sch; 461. Sch; 462. Sch; 463. Sch; 464. Sch; 465. Sch; 466. Sch; 467. Sch; 468. Sch; 469. Sch; 470. Sch; 471. Sch; 472. Sch; 473. Sch; 474. Sch; 475. Sch; 476. Sch; 477. Sch; 478. Sch; 479. Sch; 480. Sch; 481. Sch; 482. Sch; 483. Sch; 484. Sch; 485. Sch; 486. Sch; 487. Sch; 488. Sch; 489. Sch; 490. Sch; 491. Sch; 492. Sch; 493. Sch; 494. Sch; 495. Sch; 496. Sch; 497. Sch; 498. Sch; 499. Sch; 500. Sch; 501. Sch; 502. Sch; 503. Sch; 504. Sch; 505. Sch; 506. Sch; 507. Sch; 508. Sch; 509. Sch; 510. Sch; 511. Sch; 512. Sch; 513. Sch; 514. Sch; 515. Sch; 516. Sch; 517. Sch; 518. Sch; 519. Sch; 520. Sch; 521. Sch; 522. Sch; 523. Sch; 524. Sch; 525. Sch; 526. Sch; 527. Sch; 528. Sch; 529. Sch; 530. Sch; 531. Sch; 532. Sch; 533. Sch; 534. Sch; 535. Sch; 536. Sch; 537. Sch; 538. Sch; 539. Sch; 540. Sch; 541. Sch; 542. Sch; 543. Sch; 544. Sch; 545. Sch; 546. Sch; 547. Sch; 548. Sch; 549. Sch; 550. Sch; 551. Sch; 552. Sch; 553. Sch; 554. Sch; 555. Sch; 556. Sch; 557. Sch; 558. Sch; 559. Sch; 560. Sch; 561. Sch; 562. Sch; 563. Sch; 564. Sch; 565. Sch; 566. Sch; 567. Sch; 568. Sch; 569. Sch; 570. Sch; 571. Sch; 572. Sch; 573. Sch; 574. Sch; 575. Sch; 576. Sch; 577. Sch; 578. Sch; 579. Sch; 580. Sch; 581. Sch; 582. Sch; 583. Sch; 584. Sch; 585. Sch; 586. Sch; 587. Sch; 588. Sch; 589. Sch; 590. Sch; 591. Sch; 592. Sch; 593. Sch; 594. Sch; 595. Sch; 596. Sch; 597. Sch; 598. Sch; 599. Sch; 600. Sch; 601. Sch; 602. Sch; 603. Sch; 604. Sch; 605. Sch; 606. Sch; 607. Sch; 608. Sch; 609. Sch; 610. Sch; 611. Sch; 612. Sch; 613. Sch; 614. Sch; 615. Sch; 616. Sch; 617. Sch; 618. Sch; 619. Sch; 620. Sch; 621. Sch; 622. Sch; 623. Sch; 624. Sch; 625. Sch; 626. Sch; 627. Sch; 628. Sch; 629. Sch; 630. Sch; 631. Sch; 632. Sch; 633. Sch; 634. Sch; 635. Sch; 636. Sch; 637. Sch; 638. Sch; 639. Sch; 640. Sch; 641. Sch; 642. Sch; 643. Sch; 644. Sch; 645. Sch; 646. Sch; 647. Sch; 648. Sch; 649. Sch; 650. Sch; 651. Sch; 652. Sch; 653. Sch; 654. Sch; 655. Sch; 656. Sch; 657. Sch; 658. Sch; 659. Sch; 660. Sch; 661. Sch; 662. Sch; 663. Sch; 664. Sch; 665. Sch; 666. Sch; 667. Sch; 668. Sch; 669. Sch; 670. Sch; 671. Sch; 672. Sch; 673. Sch; 674. Sch; 675. Sch; 676. Sch; 677. Sch; 678. Sch; 679. Sch; 680. Sch; 681. Sch; 682. Sch; 683. Sch; 684. Sch; 685. Sch; 686. Sch; 687. Sch; 688. Sch; 689. Sch; 690. Sch; 691. Sch; 692. Sch; 693. Sch; 694. Sch; 695. Sch; 696. Sch; 697. Sch; 698. Sch; 699. Sch; 700. Sch; 701. Sch; 702. Sch; 703. Sch; 704. Sch; 705. Sch; 706. Sch; 707. Sch; 708. Sch; 709. Sch; 710. Sch; 711. Sch; 712. Sch; 713. Sch; 714. Sch; 715. Sch; 716. Sch; 717. Sch; 718. Sch; 719. Sch; 720. Sch; 721. Sch; 722. Sch; 723. Sch; 724. Sch; 725. Sch; 726. Sch; 727. Sch; 728. Sch; 729. Sch; 730. Sch; 731. Sch; 732. Sch; 733. Sch; 734. Sch; 735. Sch; 736. Sch; 737. Sch; 738. Sch; 739. Sch; 740. Sch; 741. Sch; 742. Sch; 743. Sch; 744. Sch; 745. Sch; 746. Sch; 747. Sch; 748. Sch; 749. Sch; 750. Sch; 751. Sch; 752. Sch; 753. Sch; 754. Sch; 755. Sch; 756. Sch; 757. Sch; 758. Sch; 759. Sch; 760. Sch; 761. Sch; 762. Sch; 763. Sch; 764. Sch; 765. Sch; 766. Sch; 767. Sch; 768. Sch; 769. Sch; 770. Sch; 771. Sch; 772. Sch; 773. Sch; 774. Sch; 775. Sch; 776. Sch; 777. Sch; 778. Sch; 779. Sch; 780. Sch; 781. Sch; 782. Sch; 783. Sch; 784. Sch; 785. Sch; 786. Sch; 787. Sch; 788. Sch; 789. Sch; 790. Sch; 791. Sch; 792. Sch; 793. Sch; 794. Sch; 795. Sch; 796. Sch; 797. Sch; 798. Sch; 799. Sch; 800. Sch; 801. Sch; 802. Sch; 803. Sch; 804. Sch; 805. Sch; 806. Sch; 807. Sch; 808. Sch; 809. Sch; 810. Sch; 811. Sch; 812. Sch; 813. Sch; 814. Sch; 815. Sch; 816. Sch; 817. Sch; 818. Sch; 819. Sch; 820. Sch; 821. Sch; 822. Sch; 823. Sch; 824. Sch; 825. Sch; 826. Sch; 827. Sch; 828. Sch; 829. Sch; 830. Sch; 831. Sch; 832. Sch; 833. Sch; 834. Sch; 835. Sch; 836. Sch; 837. Sch; 838. Sch; 839. Sch; 840. Sch; 841. Sch; 842. Sch; 843. Sch; 844. Sch; 845. Sch; 846. Sch; 847. Sch; 848. Sch; 849. Sch; 850. Sch; 851. Sch; 852. Sch; 853. Sch; 854. Sch; 855. Sch; 856. Sch; 857. Sch; 858. Sch; 859. Sch; 860. Sch; 861. Sch; 862. Sch; 863. Sch; 864. Sch; 865. Sch; 866. Sch; 867. Sch; 868. Sch; 869. Sch; 870. Sch; 871. Sch; 872. Sch; 873. Sch; 874. Sch; 875. Sch; 876. Sch; 877. Sch; 878. Sch; 879. Sch; 880. Sch; 881. Sch; 882. Sch; 883. Sch; 884. Sch; 885. Sch; 886. Sch; 887. Sch; 888. Sch; 889. Sch; 890. Sch; 891. Sch; 892. Sch; 893. Sch; 894. Sch; 895. Sch; 896. Sch; 897. Sch; 898. Sch; 899. Sch; 900. Sch; 901. Sch; 902. Sch; 903. Sch; 904. Sch; 905. Sch; 906. Sch; 907. Sch; 908. Sch; 909. Sch; 910. Sch; 911. Sch; 912. Sch; 913. Sch; 914. Sch; 915. Sch; 916. Sch; 917. Sch; 918. Sch; 919. Sch; 920. Sch; 921. Sch; 922. Sch; 923. Sch; 924. Sch; 925. Sch; 926. Sch; 927. Sch; 928. Sch; 929. Sch; 930. Sch; 931. Sch; 932. Sch; 933. Sch; 934. Sch; 935. Sch; 936. Sch; 937. Sch; 938. Sch; 939. Sch; 940. Sch; 941. Sch; 942. Sch; 943. Sch; 944. Sch; 945. Sch; 946. Sch; 947. Sch; 948. Sch; 949. Sch; 950. Sch; 951. Sch; 952. Sch; 953. Sch; 954. Sch; 955. Sch; 956. Sch; 957. Sch; 958. Sch; 959. Sch; 960. Sch; 961. Sch; 962. Sch; 963. Sch; 964. Sch; 965. Sch; 966. Sch; 967. Sch; 968. Sch; 969. Sch; 970. Sch; 971. Sch; 972. Sch; 973. Sch; 974. Sch; 975. Sch; 976. Sch; 977. Sch; 978. Sch; 979. Sch; 980. Sch; 981. Sch; 982. Sch; 983. Sch; 984. Sch; 985. Sch; 986. Sch; 987. Sch; 988. Sch; 989. Sch; 990. Sch; 991. Sch; 992. Sch; 993. Sch; 994. Sch; 995. Sch; 996. Sch; 997. Sch; 998. Sch; 999. Sch; 1000. Sch; 1001. Sch; 1002. Sch; 1003. Sch; 1004. Sch; 1005. Sch; 1006. Sch; 1007. Sch; 1008. Sch; 1009. Sch; 1010. Sch; 1011. Sch; 1012. Sch; 1013. Sch; 1014. Sch; 1015. Sch; 1016. Sch; 1017. Sch; 1018. Sch; 1019. Sch; 1020. Sch; 1021. Sch; 1022. Sch; 1023. Sch; 1024. Sch; 1025. Sch; 1026. Sch; 1027. Sch; 1028. Sch; 1029. Sch; 1030. Sch; 1031. Sch; 1032. Sch; 1033. Sch; 1034. Sch; 1035. Sch; 1036. Sch; 1037. Sch; 1038. Sch; 1039. Sch; 1040. Sch; 1041. Sch; 1042. Sch; 1043. Sch; 1044. Sch; 1045. Sch; 1046. Sch; 1047. Sch; 1048. Sch; 1049. Sch; 1050. Sch; 1051. Sch; 1052. Sch; 1053. Sch; 1054. Sch; 1055. Sch; 1056. Sch; 1057. Sch; 1058. Sch; 1059. Sch; 1060. Sch; 1